BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heusinger, Johann Christian Friedrich, 1724-1795

Johann Christian Friedrich Heusingers Herzoglichen
Oberconsistiorialassessors und Diaconi zu Eisenach Casualbibliothek

Bd.: Vierter Theil.

Eisenach 1780

46.336-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703816-6
VD18 80429319

Johann Christian Friedrich Heusingers

Herzoglichsächsischen Oberconsistorialassessors und Diaconi zu Eisenach

Casualbibliothek.

Vierter Theil.

Eisenach.

Im Verlag der Wittekindischen Buchhandlung 1780.

Seiner Hochedelgebohrnen

Herrn

Ernst Leonhard

Ebhardt

Herzogl. Sächs. Canzley-Secretario und

Bothenmeister zu Eisenach,

zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Verzeichniß

derer in diesem Theil enthaltenen

Predigten.

I.

Entschlüsse einer christlichen Gemeinde bey dem Anblick einer neu aufgerichteten Kanzel

aus Ps. 95, 6 — 8

gehalten
von
Herrn Peter Herrmann Becker
Pastor an der Jacobskirche zu Lübeck.

II.

Die durch schreckliche Feuersbrünste sich offenbahrende gerechte Gerichte Gottes

aus Jer. 17, 27.

vorgestellet
von

Herrn Carl Friedrich August Haller,
Diakono zu Triptis.

III.

Sichtbare Spuren göttlicher Barmherzigkeit in einem schrecklichen Hagelwetter

über das Evangelium am 4. Sonntag nach Trinitatis

gezeigt
von

Herrn Gerhard Wilhelm Börnker,
Ersten Evangelisch-Lutherischen Prediger zu Dißen im Hochstift Osnabrück.

IV.

Daß die Vorsorge vor die gute Einrichtung der niedrigsten Schulen das stärkste Zeugniß einer vorzüglichen Menschenliebe sey

in einer Rede

vorgestellet
von

Hrn. M. Christian Ehregott Raschig,
Pastor zu Friedrichsstadt bey Dreßden.

V.

V.

Daß das Evangelische Lehramt sich um die Menschen das gröste Verdienst mache, da es an ihnen in der Absicht arbeitet, daß sie eine Freude des Himmels werden mögen

erwiesen
von
Herrn M. Just Christian Stuß
Pfarrer und Superintendenten zu Waltershausen.

VI.

Introductions-Rede

über Hebr. 13, 17.

gehalten
von
Herrn Johann Christoph Roques
Fürstlich Hessen-Homburg. Oberhofprediger, Consistorial-Rath und Pfarrer der Französischen Gemeinde.

VII.

Trauerrede

gehalten
von
Herrn Carl Friedrich August Haller,
Diaconus zu Triptis.

VIII.

VIII.

Jubelpredigt

über das Evangelium am Feste Johannis des Täufers

abgelegt

von

Herrn D. Heinrich Höck

Pastor an der Kirche der H. Dreyeinigkeit zu Frankfurth am Mayn.

IX.

Grundrisse zu Bußpredigten

beygefügt

von

dem Herausgeber.

I, Ent-

I.

Entschlüsse einer christlichen Gemeinde bey dem Anblick einer neu aufgerichteten Kanzel.

---

eine

Predigt

aus

Ps. 95, 6 — 8.

am 1ten Pfingsttage 1773.

gehalten

von

Herrn Peter Herrmann Becker,

Past. an der Jacobikirche zu Lübeck.

Gebet.

Anbetungswürdiger Gott, du unser Vater und Wohlthäter, dem es eine Lust und Freude ist uns zu segnen, und uns Gutes zu thun! Siehe mit gnädigem Wohlgefallen auf uns deine Kinder herab, die wir jetzo vor dir in deinem Heiligthume erscheinen, um dich als unsren Gott zu verehren und anzubeten. Dir sollen alle Knie sich beugen, und alle Zungen bekennen, in dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Freude. Auch wir beugen uns vor dir im Staube, und suchen durch unser armes Lob deinem Namen die Ehre zu geben. Verwirf uns nicht von deinem Angesichte, laß um unsers grossen Mitlers und Fürsprechers Jesu Christi willen unser Lob dir wohlgefallen ,und nimm unsre Opfer und Gelübde in Gna-

den an. Unsre Seelen erheben den Herrn, wir freuen uns Gottes unsres Heilandes, der grosse Dinge an uns gethan hat. Heilig sey diese unsre Freude und wohlgefällig vor dir, und dein gnädiger Beyfall begleite uns, um deines Sohnes Jesu Christi willen. Amen!

Eingang.

Wenn ich heute in dieser Gottgeheiligten Versammlung auftrete, andächtige Zuhörer: so wisset ihr alle, welche besondre Veranlassung mich hieher geführet, und mir die Verbindlichkeit aufgeleget hat, vor einer Gemeine, die mir sonst nicht besonders angewiesen ist, zu predigen. Die seit einiger Zeit veranstaltete Verschönerung dieses Gotteshauses, ist nun zu der Vollkommenheit gebracht, welche zu erreichen man sich vorgesetzet hatte. Es fällt in die Augen, wie sehr viel dieser kleine Tempel dadurch gewonnen hat, und man kann nicht anders, als mit einigem Wohlgefallen bemerken, wie alles was hier uns sich darstellet, wohlanständig, und nichts, was unsre Augen beleidigen könnte, hier anzutreffen ist. Vorzüglich fällt der

neue Lehrstuhl in die Augen, der nunmehr an die Stelle der alten fast unbrauchbar gewordenen Kanzel aufgerichtet ist. Ihr sehet die anständige Zierde desselbigen, wie er zwar nicht prächtig, denn das wäre dem Zwecke eines solchen Gotteshauses wie dieses ist, nicht gemäß, aber doch auf eine Art gebauet und ausgezieret ist, die mit dem Geschmacke unsrer Zeiten übereinkommt, und ihm von dem nun weggeräumten Lehrstuhle große Vorzüge ertheilet. Heute wird zum erstenmale von diese dem Herrn geheiligten Kanzen das Wort Gottes geprediget, heute läßet Gott dieser Gemeine von einem neuen Lehrstuhle Heil und Gutes verkündigen; zum Beweise, daß er nicht von ihr weichen, daß er bis ans Ende der Tage sein Wort lauter und rein hier erhalten, und nicht aufhören wolle, auch dem kleinen Häuflein, welches hier in seiner Furcht vor ihm erscheinet, Beweise seiner Gnade zu geben. Dieß heute euch recht eindrücklich zu machen M. Z. und die Empfindungen, die der Anblick eures neuen Lehrstuhls in euch erwecket also zu ordnen, daß sie zur Ehre Gottes gereichen,

und euch zu frommen Entschliessungen bewegen können, dieß ist die Absicht, in der ich heute zu euch rede.

Zwar sind Kanzeln und geschmückte Predigtstühle zum öffentlichen Gottesdienste nicht schlechterdings nothwendig. Es vergiengen einige Jahrhunderte nach der ersten Pflanzung der christlichen Kirche, ehe es der Gemeine Jesu möglich war, ihren Erlöser in besondern Tempeln zu verehren. Die grausamen Verfolgungen, denen die ersten Bekenner des Namens Jesu ausgesetzet waren, verstatteten ihnen keine andre, als heimliche Zusammenkünfte. Hie war noch an keine Kirchen zu gedenken. Die Christen versammleten sich in Wäldern und Hölen, mit der grösten Unbequemlichkeit kamen sie an abgelegnen Orten zusammen, und schätzten sich glücklich, wenn sie in der Stille mit den Uebungen der Religion sich beschäftigen konnten! Und gewis, der Bedruck in dem sie damals lebeten, machte das Wort des Herrn ihnen theuer und werth, und bewog sie ihren Gottesdienst mit heisser Andacht abzuwar-

warten; ob sie gleich weder Kanzeln noch Altäre, noch Tempel haben konnten.

Wie Gott aber seiner Gemeine Ruhe gab, wie selbst Könige und Fürsten, ja wie die römischen Kaiser, die damaligen Beherscher der Hälfte des Erdkreises zum Christenthume sich bekannten; da wurden zur Ehre Jesu Christi Tempel aufgerichtet, und es fehlete den Christen nicht mehr an Gelegenheit, ihren öffentlichen Gottesdienst mit der grösten Bequemlichkeit zu verrichten. Sie hatten Gotteshäuser, die zum Theil mit vieler Pracht erbauet waren. In diesen war ein besondrer Lehrstuhl, von welchem das Wort Gottes dem Volke vorgetragen wurde, es waren Taufsteine und Altäre, zur Austheilung der heil. Sacramente aufgerichtet. Die Grossen der Erde begünstigten nicht nur den Bau solcher Gotteshäuser; sondern sie verwendeten auch ihre Reichthümer auf dieselbigen. Bald fieng man an, die zum Gottesdienste bestimmten Gebäude mit königlicher Pracht aufzurichten, und auf eine üppige Art auszuschmücken. Der Aberglaube mach=

machte sich hieraus ein Verdienst vor Gott; und es wurden unermeßliche Summen verschwendet, um Kirchen und Klöster mit unnützem und prächtigen Schmucke zu überhäufen. Da ward mehr auf die Pracht der Gottesdienstlichen Gebäude, als auf die Gott gefällige Beschaffenheit derer gesehen, die in denselbigen zum Gottesdienste sich versammleten.

So leicht es einzusehen ist A. Z. daß dergleichen üppige Pracht dem wahren Gottesdienste mehr hinderlich als beförderlich ist; so ist doch nicht zu läugnen, daß wir, die wir in gut gebaueten und zum Gottesdienste eigentlich bestimmeten Gebäuden uns versammlen können, die wir in denselbigen alles finden, was unsren Gottesdienst bequem machen, und die Erreichung der Absicht desselbigen bey uns befördern kann, daß wir Ursache haben diese unsre Vorzüge, als einen Beweiß, daß Gott uns vorzüglich segnet, mit demüthigem Danke gegen Gott zu erkennen. Viele unsrer Glaubensgenossen haben diese Glückseligkeit nicht! Sie leben unter

dem Zwange einer abergläubigen Kirche, es steht ihnen nicht frey, sich zum feyerlichen und öffentlichen Gottesdienste zu versammlen, sie haben keine Gelegenheit, das Wort Gottes öffentlich von einer Kanzel vortragen zu hören. Bey Ihnen kann kein andrer Unterricht in der Religion statt finden, als der, den etwa ein frommer Hausvater unter nen seinen Kindern und Bedienten heimlich ertheilet.

Wenn denn der Herr uns den Gebrauch geräumiger Gotteshäuser verstattet, wenn er seine Gnade giebt, daß diese nicht nur im baulichen Stande erhalten, sondern auch bequemer eingerichtet, verschönert und nach dem Geschmacke unsrer Zeiten verbessert werden: so haben wir dieß als ein Merkmal anzusehen, daß Gott uns in der Uebung unsers öffentlichen Gottesdienstes schützen, sein Wort unter uns rein erhalten, und den ungestörten Vortrag desselbigen durch alle folgende Zeiten uns erlauben wolle. Dieß muß unsre Herzen frölich machen, daß wir mit Lobe und Danke vor ihm in seinem Heiligthume erscheinen; dieß muß unsre Herzen im gläu-

bigen Vertrauen auf ihn und auf seine Gnade stärken; dieß muß aber auch den heilsamen Vorsatz in uns erwecken, daß wir seine erhabnen Wohlthaten nicht vergeblich empfahen, sondern durch Gehorsam gegen seinen Willen uns der Gnade, die er uns erzeiget, gemäß beweisen wollen.

Lasset mich meine theuresten Freunde, euch dieses näher ans Herz legen. Ich rede heute zu euch von einer neuen mit anständigem Schmucke gezierten Canzel. Verstattet mir daß ich euch zeige, welche Empfindungen der Anblick dieses neuen Lehrstuhls in euch rege machen, welche Wirkungen er auf euch haben, zu was für Gesinnungen und heilsamen Entschlüssen er euch bewegen müsse. Dieß wird der Inhalt meines Vortrags ausmachen, zu welchem ich den Segen Gottes erbitte, in einem gläubigen V. U.

Text.

Ps. 95, v. 6 — 8.

Kommt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn,

der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide, und die Schaafe seiner Hand. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Der Psalm, aus welchem ich unsre Texteswerte gewählet habe, ist ein feyerlicher Dankpsalm. Die Gemeine Gottes ermuntert sich in demselbigen zum freudigen Lobe Gottes, und erzählet die Wohlthaten Gottes. Nicht nur die, durch welche Gott sich allen Völkern geoffenbart hatte, die Wohlthaten der Schöpfung und Vorsehung; sondern auch die, welcher Israel sich besonders zu rühmen hatte. In Rücksicht auf diese ermuntert sich die Gemeine Gottes den Herrn als seinen Schöpfer, als den Gott, der sie zum Eigenthum erwählet habe, anbetend zu verehren. Kommt, laßt uns anbeten rc. Jedoch, Gott will nicht nur äusserliche Verehrung, er will auch Gehorsam, und nur das Lob derer ist ihm angenehm, die seine Stimme hören, und ihre Herzen dem Einflusse

flüsse seiner Gnade öfnen. Daher gebietet der Herr denen die ihn also verehren wollten, daß sie ihre Herzen vor ihm nicht verstocken sollten, wie vormals ihre Väter, die, wenn sie gleich seine Wunder und seine Werke fühleten, und sahen, doch seine Wege nicht lernen wollten. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Wir wenden diese Worte an, um aus denselbigen Gelegenheit zu nehmen, euch M. Z. zu zeigen, welche Empfindungen und Betrachtungen an dem heutigen Tage, der euch zuerst den für dieses Gotteshaus neu erbaueten Lehrstuhl darstellet, und die ersten Worte des Lebens von demselbigen hören lässet, in euren Herzen unterhalten werden müssen. Das Vergnügen über die äusserliche Zierde desselbigen, ist nicht dasjenige, was euch itzo vorzüglich, viel weniger was allein euch beschäftigen muß. Es sind Gott geheiligte Empfindungen, die itzo eure Herzen durchdringen, es sind fromme Entschliessungen, die heute von euch gefasset werden müssen. Und was kann denn wohl mit grösserm Rechte von mir

gefor-

gefordert werden, als daß ich heute, bey der feyerlichen Einweihung dieser Gottgeheiligten Kanzel, euch mit dem unterhalte, was der Anblick dieser neuen Zierde eures Gotteshauses von euch als Christen fordert! Höret mich also mit Aufmerksamkeit und Andacht, wenn ich euch nach Anleitung unsrer Texteworte vorstelle:

Entschlüsse einer christlichen Gemeine, bey dem Anblicke einer neu aufgerichteten Kanzel.

I. **Wir wollen den Herrn der uns gnädig ist, anbetend verehren.**

Kommt laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn der uns gemacht hat.

II. **Wir wollen die Beweise seiner Gnade uns im gläubigen Vertrauen auf Ihn befestigen lassen.**

Er ist unser Gott, und wir sind das

Volk

Volk seiner Weide, und die Schafe seiner Hand.

III. Wir wollen vor der Stimme des Herrn, die wir von dieser Kanzel vernehmen werden, unsre Herzen nicht verstocken.

Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Abhandlung.

Erster Theil.

Kommt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen, vor dem Herrn der uns gemacht hat! Es ist nicht bekannt, was für eine besondre Veranlassung den frommen König David bewogen hat, für sich und für sein Volk diesen Gottgeheiligten Entschluß zu fassen. Jedoch, wir haben hier auch nicht nöthig eine besondre Veranlassung dieses Entschlusses vorauszusetzen. David erinnert sich hier der herrlichen Wohlthat der Schöpfung, er gedenket des Herrn als unsres Vaters, der uns gemacht und bereitet habe

5. Mos.

5. Mos. 32, 6. und dieser Gedanke bestimmt ihn, seinen Schöpfer anbetend zu verehren, und alle, die mit ihm Gott als ihren Schöpfer kannten, zu dieser demuthsvollen Verehrung Gottes aufzufordern.

Nicht das Andenken der Schöpfung allein, sondern die Betrachtung der Wohlthaten überhaupt, die Gott uns Menschen unaufhörlich erzeiget, und aller einzelnen Beweise seiner Gnade und Liebe, die ein jeder unter uns erhalten hat, verpflichtet uns zur freudigen und dankvollen Verehrung Gottes. Wer unter uns weise ist, der merket, wie viel Wohlthaten der Herr erzeiget; der sieht aber auch ein, wie gerecht die Forderung sey: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewiglich. Ps. 136, 1. Der wird mit freudigem Herzen dem Herrn danken, um seine Güte und um alle Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Ps. 107, 8. Die Anbetung und Verehrung Gottes, die Freude über Gott, der uns segnet und uns Gutes thut, das ist der beste Dank, den wir

Gott

Gott für seine Wohlthaten darbringen können. Es ist uns unmöglich, dem Herrn, das was er an uns thut, zu vergelten; allein ihn wegen seiner Güte preisen, und seinem Namen durch Lob und Dank die Ehre geben, das ist Pflicht für uns. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, (eine Anspielung auf die Gewohnheit der Jüden, nach gehaltener Mahlzeit den Becher herumgehen zu lassen, und bey einem Trunke aus demselbigen Gott zu preisen,) ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen, ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen, vor allem seinem Volke. Ps. 116, 12—14.

Und daß ich nun M. Z. von allen andren Beweisen der Güte Gottes schweige, die eure Herzen dankbar gegen Gott machen müssen; so werdet ihr nicht leugnen können, daß der Anblick der neu aufgerichteten Kanzel, von welcher ich itzo zu euch rede, für euch eine dringende Aufforderung seyn muß,

euren Gott anbetend zu verehren. Unstreitig erweiset Gott einer Gemeine, deren Gotteshaus er bauen, bequemer machen und verschönern läſſet, eine groſſe Wohlthat. Er ſetzet dieſe Gemeine in den Stand, ihren Gottesdienſt mit Freuden abwarten, und Ihn mit heitrer Ruhe und froher Zufriedenheit in ſeinem Heiligthum anbeten zu können. Dieß iſt denen nicht möglich, deren Tempel verbrannt und zerſtöret ſind, oder die, aus Furcht vor ihren mächtigen Feinden, ſich bald unter freyem Himmel, bald in verfallenen und zum freudigen Gottesdienſte nicht bequemen Gebäuden verſammlen müſſen. Dieſe können freylich eben ſo wie wir, ihre Herzen in heiliger Andacht zu Gott erheben, auch ohne Tempel, ohne Kanzeln und Altäre können ſie als die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten, im Geiſt und in der Wahrheit. Joh. 4. 24. Allein Sorge, Furcht und Gefahr umgeben ſie, und ihre Augen flieſſen von Thränen über, wenn ihr Mund vom Lobe Gottes überflieſſet. Das Andenken an die Glückſeligkeit anderer Chriſten, die Gott in vollkommener Ru-

Ruhe und Sicherheit anbeten, und ihr Bewußtseyn, daß Sie dieses nicht thun können, dieß mischen Thränen und Seufzer unter ihre heiligen Lobgesänge. — Wenn aber Gott einer Gemeine vollkommene Ruhe und Sicherheit verstattet, wenn er ihre Tempel und Gotteshäuser erhält, und ihr Vermögen und Freyheit giebt, diese zu bauen und zu bessern: so hilft der Herr seinem Volke, und segnet sein Erbe; Ps. 28, 9. so giebt er aber auch diesem Volke starke Bewegungsgründe ihm mit Freuden zu dienen, und mit Frohlocken vor seinem Angesichte zu erscheinen.

Kommt also meine Brüder, lasset uns anbeten, und knien und niederfallen vor dem Herrn unserm Gott! Ihr besonders, ihr Bewohner dieses Gotteshauses, die ihr von den Wohlthaten unsrer frommen Vorfahren hier eines ruhigen Alters geniesset, und bis an euren Tod ernähret und verpfleget werdet, dienet ihr dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, erkennet, daß der Herr Gott ist! Ps. 100, 2.

Wenn

Wenn der Anblick eures verschönerten Gotteshauses, dem insonderheit diese neue Kanzel eine so beträchtliche Zierde giebt, eure Augen ergötzet; so muß er auch eure Herzen fröhlich machen. Erinnert euch dessen, daß Gott euch von andern Christen, derer Gotteshäuser verwüstet sind, grosse Vorzüge gebe, daß diese Kanzel als ein Denkmal der Güte Gottes über euch betrachtet werden müsse. So seyd dann nicht undankbar! betet den Herrn euren Gott mit freudigen und gerührten Herzen an. Hebet eure Herzen und Hände in heiliger Ehrfurcht zu ihn empor, sprechet: Herr, wir sind zu geringe, aller Barmherzigkeit, und aller Treue die du an uns bewiesen hast! 1. Mos. 32, 10. Es soll uns von nun an eine Lust und Freude seyn, dir unsrem gnädigen Vater zu dienen, und dich in diesem deinen Heiligthume anbetend zu verehren.

Zweyter Theil.

Zu der Verehrung Gottes, die David seinem Volke anbefielet, giebt er folgenden starken Bewegungsgrund. Er ist unser

Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Schaafe seiner Hand. Schon die Erinnerung an die Wohlthat der Schöpfung mußte dem Volke Israel Bewegungsgründe geben, den grossen Schöpfer zu verehren und anzubeten. Allein diese Bewegungsgründe wurden durch Betrachtung des Verhältnisses, in welchem Israel als das eigenthümliche Volk Gottes gegen Gott stand, ungemein verstärket. Er ist unser Gott und wir sein Volk. Gott stand mit dem Volke Israel in einer näheren Verbindung, als mit irgend einem andern Volke, Gott hatte dieses Volk zu seinem Eigenthume erwählet, ihm heilsame Sitten und Gebote gegeben, und seinen geoffenbarten Willen ihm kund gemacht. Er zeiget Jacob sein Heil Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heiden, noch läßet sie wissen seine Rechte. Ps. 147, 19. 20. Ein so erhabener Vorzug mußte insonderheit die Herzen dieses glücklichen Volks zu Gott erheben, und ihm die Anbetung des wahren Gottes zu einer theuren und über alles wichtigen Pflicht machen.

Wir

Wir M. Z. betrachten itzo diese Worte: Er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Schaafe seiner Hand, als Worte die uns zeigen, in was für einem Verhältnisse wir als Christen gegen Gott stehen. Und gewiß, die uns bekannt gemachte nähere Offenbarung, von der Gnade Gottes in Christo Jesu, das herrliche Evangelium zu dem wir berufen sind, die Gemeinschaft, in der wir durch den Glauben mit ihm, und durch ihn mit unsrem himmlischen Vater stehen, alles dieses berechtiget uns, den Herrn als unsren Gott, und uns als das Volk seines Eigenthums, zu betrachten. Wir kennen Gott aus seiner Offenbarung, als den Freund der Menschen, der uns geliebet, und seinen eingebohrnen Sohn für uns gegeben hat, wir kennen unsren grossen Versöhner, und wissen, daß der Sohn Gottes erschienen ist, daß er unsre Sünde hinwegnehme, 1. Joh. 3, 5. Daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Wir sind von der Ordnung des Heils nicht nur unterrichtet, wir wissen nicht allein, daß durch den

Glauben an Jesum uns Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit geschenkt werde; sondern Gottes Geist führet uns auch durch Wort und Sacrament zu Jesu, und setzet uns in den Besitz der von ihm uns erworbenen Seligkeit. Wir können also mit Recht sagen: **Er ist unser Gott, und wir sind sein Volk.**

Wenn denn Gott uns Beweise seiner Gnade giebt, die diese unsre Verbindung mit ihm befestigen, wenn er uns Wohlthaten erweiset, die uns dessen gewiß machen, daß er noch ferner unser Gott sey, und uns als das Volk seines Eigenthums in seiner Gesellschaft erhalten wolle: so müssen diese Wohlthaten uns im gläubigen Vertrauen auf ihn stärken und befestigen, so müssen sie von uns angewendet werden, um uns dessen um so viel mehr zu versichern, daß wenn gleich Berge weichen und Hügel hinfallen, doch seine Gnade nicht von uns weichen, und der Bund seines Friedens nicht hinfallen werde. Jes. 54, 10.

Als einen solchen Beweiß der fortdaurenden Gnade und Liebe Gottes hat eine Gemei-

meine rechtgläubiger Christen die Wohlthat anzusehen, die Gott ihr denn erweiset, wenn er Gnade giebt, daß ihr Tempel nicht nur im baulichen Stande erhalten, sondern auch verschönert, und zum Gottesdienstlichen Gebrauche bequemer eingerichtet wird. So gewiß eine Gemeine, deren Kirchen und Gotteshäuser unbrauchbar würden, und die so wenig die Freyheit als das Vermögen hätte, sie zu bauen und zu bessern, so gewiß diese Gemeine befürchten müßte, daß mit ihren verfallenen Tempeln auch ihre ganze Religionsfreyheit hinfallen werde; so freudig sind hingegen die Aussichten einer christlichen Gemeine, deren Gotteshäuser eine immer grössere Vollkommenheit erlangen. Diese kann dessen sich getrösten, daß der Herr sein Evangelium unter ihr erhalten, und zu dem öffentlichen ungehinderten Vortrage desselbigen, noch ferner seine Gnade geben wolle; und wie trostvoll, wie erfreulich ist nicht diese Gewisheit, für eine Gemeine die Gott fürchtet, und ihn nach der Vorsicht seines heiligen Worts verehret! So muß dann aber auch ein solcher überzeugender Beweiß der fortdau-

 ren-

renden Gnade Gottes ihre Herzen im gläubigen Vertrauen auf Gott stärken, und sie bewegen, dem Herrn der sie segnet, von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dienen.

Wenn ihr also meine Freunde, heute und bey euren künftigen Zusammenkünften in diesem Gotteshause, eure Augen auf diesen neu aufgerichteten Lehrstuhl richtet: so erinnert euch, daß Gott der zur Erbauung desselbigen seine Gnade gegeben, euch dadurch zugleich ein Zeugniß seines gnädigen Wohlgefallens, und seiner liebreichen Absicht, noch ferner sein Wort unter euch zu erhalten, und eure Gottesdienstlichen Versammlungen in diesem Tempel zu segnen ertheilet hat. Erkennet also den Herrn als euren Gott, sehet euch an, als das Volk seiner Weide, als die Schaafe seiner Hand. Fasset das Vertrauen zu Ihm, daß er nimmer von euch weichen werde, daß seine Augen ferner offen stehen

hen werden über dieß Haus, und über alle, die in demselbigen zu seinem Dienste sich versammlen.

Dritter Theil.

Bey der Bereitwilligkeit der Israeliten vor dem Herrn niederzufallen, und ihn als ihren Gott anbetend zu verehren, lässet der Herr sie doch ermahnen, ihre Herzen vor ihm nicht zu verstocken. Die Väter dieses Volks, hatten die Wunder und Werke Gottes an sich erfahren, sie waren Gegenstände einer besondren und wunderthätigen Vorsehung Gottes gewesen. Das was Gott an ihnen gethan, hatte ihre Herzen in Bewegung gesetzet, und sie waren bereit Gott für ihren König zu erkennen, und ihn in seinem Heiligthume anzubeten. Aber bey dem Allen waren sie weit von den Gesinnungen entfernt, die Gott von ihnen als von seinem eigenthümlichen Volke, fordern konnte. Immer war-

delten sie auf Irrwegen, und achteten auf die Stimme Gottes nicht, der doch vernehmlich genug zu ihnen redete. Dieß ist die Ursache, warum Gott ein Volk, welches zur feyerlichen Verehrung und Anbetung Gottes sich bereit erwieß, in den Worten ermahnen lässet: Heute, so ihr die Stimme Gottes höret, so verstocket eure Herzen nicht. Der Herr bezeuget hie, daß er von seinem Volke vorzüglich ein Herz fordren, daß den Wirkungen seines heiligen Geistes sich ohne Widerstand öfne, daß aller äußerlicher Gottesdienst, wenn er auch mit noch so feyerlichem Gepränge geschehe, ohne ein gehorsames, ein dem Herrn ergebenes Herz ihm mißfällig sey.

Wenn ihr M. Z. bey Erblickung dieser Kanzel, von der künftig ihr das Wort des Herrn vernehmen werdet, mit heiliger Ehrfurcht vor Gott erfüllet werdet, und Veranlassung habt, den Herrn als euren Gott, und euch, als das Volk seines Eigenthums zu be-

trachten: so müsset ihr auch zugleich der hohen Verbindlichkeit eingedenk seyn, die ihr als das Volk des Eigenthums Gottes auszuüben habt. Jesus sagt Joh. 10, 27. meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir. Wollet ihr auch Schaafe eures Erlösers seyn: so müsset ihr euch auch als solche beweisen. Höret also die Stimme eures Hirten! allein höret sie nicht nur mit der ehrerbietigsten Aufmerksamkeit; sondern gehorchet ihr auch, und bemühet euch durch willigen und freudigen Gehorsam eure Dankbarkeit und Liebe gegen euren Gott und Erlöser zu beweisen.

Nie könnet ihr eure Augen auf diese neue Kanzel richten; ohne daß euch die auf dem Pfeiler an dem sie befestiget ist, wohl angebrachten Worte in die Augen fallen: Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Joh. 8, 47. Diese müssen euch an die grosse Verbindlichkeit erinnern, die der jedesmalige

Vortrag von dieser heiligen Stätte von euch fordert. Es sind ja nicht Menschenlehren, nicht Erfindungen menschlicher Einbildungskraft; es sind Worte Gottes, die hier geprediget werden. Gott lässet seine Gnade in Christo Jesu euch verkündigen, er lehret euch was gut ist, was zu dem Heile eurer unsterblichen Seelen gereichet, er lehret euch euren Wandel auf die ihm gefällige Weise einrichten. O wer unter euch von Gott ist, wessen Herz durch die Gnade des heil. Geistes dem Herrn geöfnet ist, der höret Gottes Wort, der vernimmt den an ihn gerichteten gnädigen Willen Gottes mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit, der suchet demselbigen durch willigen Gehorsam sich gemäß zu beweisen. Wenn ihr also die Stimme Gottes höret: so verstocket eure Herzen nicht, und wisset, der Herr wird den Ungehorsam gegen sein Wort, die Verstockung eurer Herzen vor ihm, die Verachtung seines gnädigen Raths nicht ungestraft lassen.

Wenn ihr also künftig durch euren treuen und rechtschaffenen Lehrer von dieser heiligen Stätte in den Lehren der christlichen Religion unterrichtet werdet: so neiget eure Ohren, so öfnet eure Herzen, und wendet Fleiß und Aufmerksamkeit an, diesen Unterricht zu fassen. Nehmet das Wort der Predigt an, nicht als Menschenwort; sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. 1. Theß. 2, 13. Wenn ihr ermahnet werdet von euren gewohnten Sünden abzustehen, und Gesinnungen die dem Evangelio Jesu Christi würdig sind anzunehmen, wenn ihr höret, daß ihr durch euer stilles und ehrbares Betragen, durch eure Entfernung von den üppigen Freuden der Welt, und von den gewöhnlichen Sünden der Jugend noch keine überzeugende Beweise wahrhaftig christlicher Gesinnungen gebet, und daß in Christo Jesu nichts gilt als eine neue Creatur, ein in allen seinen Gesinnungen und Neigungen gründlich gebesserter Mensch, wenn mancherley unerkannte Sünden an euch bestrafet wer-

werden, Sünden die ihr euch gerne erlaubet, und von denen ihr das Urtheil fället, daß sie in Vergleichung mit den schröcklicheren Sünden andrer Menschen, nur Kleinigkeiten sind: so denket nicht daß ihr keine Ursachen habt, diese Ermahnungen und Bestrafungen nicht zu achten; sondern gehorchet eurem Lehrer, der im Namen Gottes zu euch redet. Lasset den thörigten Gedanken fahren, als wenn ihr schon gut genug wäret, messet euch nicht gegen andre, die allen Versuchungen zur Sünde ausgesetzt, durch dieselbigen leicht überwunden werden, und machet euch kein Verdienst daraus, daß ihr nicht seyd wie andre Leute; besonders da theils eure Entfernung von dem Geräusche der Welt, euch wider manche Versuchungen zur Sünde in Sicherheit setzen. Wisset vielmehr, daß Gott, dessen Vorsehung euch von ermüdenden Geschäften frey spricht, und der euch ein ruhiges Alter gönnet, auch mit Recht von euch fordern kann, daß die in diesem Gotteshause von euch zugebrachten Lebens-

Jahre

Jahre Ihm geheiliget werden, und daß ihr während denselbigen ein wahres, thätiges Christenthum beweisen müsset. — Wenn euch Jesus der gekreuzigte, euer Mittler und Sündentilger geprediget wird, wenn ihr angeleitet werdet, nur bey ihm Trost und Ruhe für eure Seelen zu suchen, und in seiner Gemeinschaft der Hofnung eines seligen Todes euch zu erfreuen: so lasset das Evangelium von Christo euch theuer und werth seyn, und kommt gläubig zu ihm, der euch aufs liebreichste einladet: Kehret euch zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Matth. 11, 28. 29. Lasset meine Worte auf eure Herzen Eindruck machen, der heutige Tag, an welchem allein ich Gelegenheit habe vor euch zu predigen, müsse für euch ein Tag des Heils seyn! Entschliesset euch an demselbigen, daß ihr nicht mehr eure Herzen vor Gott verstocken, nicht mehr den Willen Gottes mit Kaltsinn und Trägheit vernehmen, daß ihr nicht mehr blosse Hörer des Worts, sondern auch Thäter desselbigen

seyn, und daß ihr eure Herzen dem Herrn, der zu euch durch seine Diener redet, im willigen Gehorsame öfnen wollet! Selig, wenn ihr diesen Entschluß nicht nur fasset, sondern ihn auch ausübet, wenn euer künftiger Wandel es beweiset, daß Gottes Gnade an euch zur gründlichen Besserung eurer Herzen wirksam gewesen ist. Denn selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren. Luc. 11, 28.

Anwendung.

Ich habe in meinem Vortrage mich nur zu euch gewendet, ihr Bewohner dieses Gotteshauses, ihr Genossen der von unsren frommen Vorfahren errichteten vortreflichen Stiftung; und ihr seyd es auch, für deren Unterricht und Erbauung ich heute vorzüglich habe sorgen müssen; so zahlreich auch immer die Versammlung von Christen aus allen Ständen ist, die heute sich mit euch zum Lobe Gottes alhier vereinigt haben. Euch meine Werthesten habe ich gezeiget, welche Entschlüsse

ihr

ihr fassen müsset, wenn der Anblick der in eurem Tempel aufgerichteten neuen Kanzel euch erfreuet. Der Entschluß, daß ihr den Herrn der euch gnädig ist, mit freudigem Lob verehren, der Entschluß, daß ihr eure Herzen im gläubigen Vertrauen gegen euren liebreichen Vater stärken, der Entschluß, daß ihr der Stimme Gottes gehorchen, und euren Wandel seinem heiligen Willen gemäß führen wollet. Diese Entschlüsse müssen nicht nur gefasset, sie müssen auch ausgeführet werden; und da ich mich bemühet habe, sie in euch zu erwecken: so muß ich euch auch Gelegenheit geben, sie auszuüben.

Ich kann daher diese heutige Stätte nicht verlassen, ohne vorher den Herrn unsern Gott durch feyerlichen Preiß seines Nahmens, durch fröhliche Anbetung verehret zu haben; und muß euch auffordern dem Herrn mit mir ein freudiges Dankopfer zu bringen, und Ihm eure Bedürfnisse gläubig vorzubringen.

Komme also meine Brüder, lasset uns anbeten, und knien und niederfallen vor dem Herrn unsrem Gott! Lasset uns mit Lobe und Danke, mit Gebet und Flehen zu seinem Throne uns nahen.

Ja Herr, du bist groß, und dein Nahme ist groß, du beweisest Barmherzigkeit und Güte, denen die dich lieben! Auch dieser Gemeine hast du einen Beweiß deiner Gnade gegeben, ein Zeugniß daß du sie liebest, und ihrer in Gnaden gedenkest. Davon zeuget dieser Lehrstuhl, zu dessen Aufrichtung du deine Gnade gegeben, von dem du künftig wie heute, Heil und Gutes wilst predigen und deinen gnädigen Willen deiner Gemeine verkündigen lassen. Lob und Preiß, und Ehre und Anbetung sey dir, Herr unser Gott, unser gnädiger und liebreicher Vater! Unsre Herzen freuen sich deiner, und sind fröhlich über das Gute was du uns anweisest. Wir unterstehen uns im Glauben an deinen Sohn Jesum Christum allezeit Gutes und Barm-

her-

herzigkeit von dir zu hoffen; denn du bist unser Gott, und wir sind das Volk deiner Weide, und die Schaafe deiner Hand. Verwirf nicht unser Lob- und Dankopfer, und siehe gnädig auf uns herab, wenn wir in deiner Furcht vor dir anbeten, und mit erfreueten Herzen dich preisen um alle deine Güte, und um alle Wunder, die du an uns gethan hast!

Höre aber auch unser armes Gebet, und verwirf nicht unser Flehen, welches wir mit gerührten Herzen vor dich kommen lassen. Laß deine Augen ferner offen seyn über dieß Haus, und schütze dieses dein Heiligthum in welchem nun schon so viele tausend Menschen, entfernt von Geräusche der Welt, und frey von ermüdenden Geschäften, dir ihre letzten Lebensjahre geheiliget haben. Diese gottselige Stiftung unserer frommen Vorfahren, müsse in ungestörtem Wohlstande, zu deinen Ehren und zur Glückseligkeit vieler sonst

Verlassenen und Dürftigen, bis ans Ende der Tage erhalten werden!

Breite zu dem Ende deine Güte aus, über die Herren Obervorsteher und Vorsteher dieses Gotteshauses, segne ihre auf das Beste desselbigen gerichteten Bemühungen an ihren Personen und Familien mit deinem reichsten Segen, und laß an ihnen die Verheissung erfüllet werden: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit, der Herr wird ihn bewahren und beym Leben erhalten und ihm lassen wohlgehen auf Erden. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siegbette; du hilfst ihm von aller seiner Krankheit. Ps. 41, 2.—4.

Den würdigen und verdienten Lehrer dieser Gemeine, wollest du o Vater, mit Segen und Heil beglücken. Wenn er künftig dein Wort von dieser Kanzel prediget: so gieb deinen Geist und deine Kraft zu demselbigen.

digen. Segne seinen Vortrag, an allen die ihn hören; segne aber auch ihn mit allem dem Guten mit dem du deine frommen und getreuen Knechte zu segnen pflegest; damit er noch lange dein Wort mit Freudigkeit predigen, und die ihm anvertrauten Seelen sämtlich zum ewigen Leben führen möge!

Und was soll ich denn euch anwünschen, die ihr in der zu diesem Gotteshause gehörenden vortreflichen Stiftung ernähret, verpfleget, und in dem Stand gesetzet werdet, eure noch übrigen Lebensjahre ohne Sorgen und in heitrer Ruhe zuzubringen! Ihr besitzet durch die Vorsorge der frommen Stifter dieses Gotteshauses alles, dessen ihr zu einem ruhigen und glücklichen Leben bedürfet. Man hat dafür gesorget euch auf keine Art Noth leiden zu lassen, und euch euer Leben leicht und bequem zu machen. Nun so wünsche ich euch nur dieß: Gott erhalte euch bey dem Einigen, daß ihr seinen Nahmen

fürchtet! Niemand unter euch müsse der Absicht dieser gottseligen Stiftung zuwider handeln, niemand durch Sünden seinen Gott beleidigen, und sich der Wohlthaten die ihm hier erwiesen werden, unwürdig machen! So segne euch denn Gott, und behüte euch, er erfreue eure Herzen mit Freuden seines Heils; und wenn ihr einst alt und schwach auf euren Sterbebetten zu ihm betet: so erhöre er eure Gebete, so tröste er euch in eurer Todesangst, so führe er euch durch den Tod in jenes herrliche Leben, welches Jesus euch erworben, und nach welchem ihr hier im Glauben an euren Erlöser getrachtet habt!

Gott sey mit euch in Glück und Noth
Euch segne, segne segne Gott!
Wenn euer Aug einst sterbend bricht,
Leit' euch sein Licht
Tröst' euch sein gnädig Angesicht! Amen.

II.

Die durch schreckliche Feuersbrünste sich offenbahrende gerechte Gerichte Gottes.

In

einer

Predigt

aus

Jer. 17, 27.

vorgestellet

von

Herrn Carl Friedrich August Haller,

Diakonus zu Triptis.

Allmächtiger, gerechter und in deinen Gerichten schrecklicher Gott! wenn du die Erde anschauest, so bebet sie, und wenn du die Berge anrührest, so rauchen sie. Feuer und Wasser, Hagel und Sturmwinde, sind bereit, deine Befehle auszurichten, und du brauchst sie, die Menschen zu strafen, und niemand darf deine Gerichte tadeln, denn du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind gerecht. Unser Herz bebet, wenn wir an die Gerichte gedenken, die du ehemals über diese Stadt an dem heutigen Tage hereinbrechen

ließest, da ein Feuer in ihren Thoren aus-brach, welches plötzlich um sich grif, alles verzehrte, und nicht wieder gelöschet werden konnte. O Gott! der du damals durch deine Gerichte an diesem Tage in dieser Stadt predigtest, und deine Stimme aus dem Feuer hören liessest, laß heute dein Wort, das zum Andenken dieser deiner Gerichte, in dieser Stunde soll geprediget werden, ein Feuer seyn, das unsere Herzen weich mache und zerschmelze, damit wir dich lernen fürchten, und sich für dir scheuen mögen alle, die mich heute hören, und an diese deine Gerichte erinert werden. Amen!

Merkwürdig ist es, meine in der Furcht Gottes versammlete Freunde! was Mose seinem Volke 5. B. Mos. 4, 9. 10. 11, 12. einschärft: Hüte dich und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen alle dein Lebenlang. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern kund thun den Tag, da du vor dem Herrn, dei-

deinem Gott stundest an dem Berge Horeb —— und der Herr redete mit euch mitten aus dem Feuer. Diejenigen unter uns, welche mit den Büchern Mose nicht ganz unbekannt sind, werden ohne mein Erinnern wissen, daß dieser treue Knecht Gottes von jenem grossen Tage rede, an welchem der Herr seinem Volke sein Gesetz gab. Ein in aller Betrachtung fürchterlicher Tag, an welchem Gott seine Schrecken vor sich her gehen ließ —— Das Volk mußte sich vorher heiligen, seine Kleider waschen, und niemand durfte den Berg anrühren, und weder Menschen noch Vieh zu demselben hinzunahen. Alsdenn erhub sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune, daß das ganze Volk, das im Lager war, erschrack. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch gieng auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der Berg bebete. 2. B. Mos. 19, 16. 18. Fürchterlicher Anblick der uns die Worte des Propheten Jeremias 8, 13.

nachdrücklich genung ins Herz prediget; Heiliget den Herrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn. Schreckensvoller Anblick, da der Herr im Feuer hernieder fuhr, welches dergestallt loderte, daß der ganze Berg rauchte und bebte. — —

Und was wollte der Herr damit zu erkennen geben? das, was so viele Sünder noch auf den heutigen Tag immer nicht glauben wollen, daß er nähmlich über sein Gesetz mit ganzem Ernst halte, und wie er selbst auf eine so fürchterliche Weise es aussprach: ein starker eifriger Gott sey, über alle die ihn hassen, und seine Gebote übertreten. Darüber erschrecket, ihr Sünder, und schliesset daraus, was der Herr thun müsse, wenn die Verächter seiner Gebote Sünden mit Sünden häufen; ja schließet, was er alsdenn thun werde, wenn er dereinst zum Gerichte erscheinen, und den ganzen Kreis des Erdbodens nach eben diesem Gesetze richten wird. — — —

Allein

Allein scheinet es nicht beynahe überflüssig zu seyn, daß Mose das Andenken eines solchen Tages so ernstlich einzuschärfen suchet, der ja nothwendig dem Volke Israel so merkwürdig seyn mußte, daß, wenn auch die Zukunft alles vergessend machet, doch die Erinnerung dieses Tages, wenigstens in den Herzen derer, die ihn mit Augen gesehen, ohnmöglich verlöschen könnte? Ach leider wußte es dieser erleuchtete Knecht Gottes mehr als zu wohl, wie unachtsam das Herz des Menschen auf die Werke des Herrn auch alsdenn ist, wenn er Verderben auf dem Erdboden anrichtet; und der Erfolg lehrete es, wie viel Ursache er gehabt habe, seinem Volke das Andenken dieses Tages einzuprägen, da eben das Volk, das kurz vorher unter Donnern und Blitzen und dem Halle der Posaune die Stimme Gottes aus dem Feuer gehöret hatte: Du sollt keine andern Götter haben neben mir. Du sollt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen — — bete sie nicht an und diene ihnen nicht. — — 2. B. Mos. 20, 3 = 6. noch unter den vierzig Tagen, die Mose auf

dem

dem Berge verzog, auf den entsetzlichen Gedanken gerieth, sich ein gegossen Kalb zu machen, und es anzubeten. Aus weiser Ursache mußte also Mose jene rührende Worte, nicht nur für das damalige Israel, sondern auch für die ganze Nachwelt niederschreiben: Hüte dich, und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest —— und der Herr redete mit euch mitten aus dem Feuer.

Geliebteste Zuhörer! Ihr alle könnet es leicht vermuthen, warum ich eben diese so nachdrücklichen Worte zu einer Vorrede zu meiner heutigen Predigt erwählet habe. Wir begehen heute das funfzigjährige Gedächtnis eines Tages, der für unser armes Triptis beynahe eben so fürchterlich war, als der Tag, da der Herr ehemals sein Gesetz gab. Eine wütende Flamm, aus welcher der Gott Israels im Zorn redete, verzehrte damals in wenig Stunden, den grösten Theil unserer Stadt. Wie sehr freuen wir uns, das E. E. Rath sowohl als eine löbliche Bürgerschaft dieser Stadt den Vorschlag ihrer Lehrer so willig Gehör gegeben, und das ihre

zur

zur Feyerlichkeit dieses Tages rühmlichst beygetragen haben. *

Da mich eben heute mein Amt auf diese Kanzel gerufen, so deucht mich, ich müsse heute die Worte, die Mose im Nahmen des Herrn an sein Volk redete, auf unser Triptis anwenden und sagen: Triptis, Triptis, hüte dich und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen, oder doch gewiß die Augen deiner Vä-

* Es wurde nähmlich dieser Tag wie einer unserer Bußtage gefeyert, als an welchem sich die Innungen bey ihren Obermeistern in schwarzen Mänteln versammlen, von da in ihrer Ordnung aufs Rathhaus gehen, wo von einer Rathsperson an die ganze versammlete Bürgerschaft eine kurze Ermahnungsrede gehalten wird, worauf unterm Auslauten alles paarweise in die Kirche sich begiebt. Eben so wurde auch das V. U. wie an Bußtagen nicht nur von dem vor den Altar knienden Hr. Pastor M. Ackermann vor, und von der ganzen Gemeinde kniend nachgebetet, sondern auch ein der Feyerlichkeit dieses Tages besonders angemessenes rührendes Gebet damit verbunden.

Väter gesehen, und deine Ohren von ihnen gehöret haben, daß sie nicht aus deinen Herzen kommen alle dein Lebenlang. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern kund thun, den Tag, da der Herr deine Einwohner und alle, die aus der Nachbarschaft zu deinen Thoren eingegangen waren, durch ein schreckliches Feuer-Feuerrufen versammlet, und sie herzu traten, und den größten Theil dieser Stadt in Flammen und Rauch, der bis mitten an den Himmel sich aufthürmte, aufgehen sahen, und der Herr redete mit dir aus dem Feuer.

So nehmet denn diese Worte, die mir der Herr, auf mein brünstiges Gebet ins Herz gegeben, als ein Wort auf, das er durch mich zu seiner Zeit reden lässet. Nehmet es auf, zuförderst ihr Einwohner von Triptis, und haltet es und thuts, was der Herr in demselben von euch fordert, denn euch gilt es vornehmlich. Nehmet es aber auch auf, ihr unsere Freunde und Nachbarn, die ihr heute unserm Gottesdienste beywohnet; hütet euch und thuts, was Gott darinnen

auch von euch fordert. Denn gewis auch unsern Nachbarn zum Schrecken hat er heute vor funfzig Jahren seine Gerichte über Triptis hereinbrechen lassen. Wir sollen den Herrn lernen fürchten, das ist die Absicht aller Gerichte Gottes, und in dieser und keiner andern Absicht sollen wir auch das Andenken derselben erneuern.

War jenes Volk so leichtsinnig, daß es die schreckensvolle Offenbarung der Majestät Gottes auf Sinai so balde vergaß, so deucht mich, sind es die Einwohner dieser Stadt nicht weniger. Hat unser Triptis den letztern siebenjährigen Land und Leute verderbenden Krieg, der dasselbe vor andern empfindlich drückte — — hat unser Triptis die große Theurung und Hungersnoth, die seine Einwohner so empfindlich fühlten — — hat unser Triptis die ansteckende Seuche, die mitten in dieser Noth darinnen wütete — — hat unser Triptis das alles nach dem einstimmigen Zeugniß aller Rechtschaffenen in unserer Stadt, und aller derer die uns genau kennen, schon lange wieder vergessen;

so ist leicht zu schließen, wie wenig von dem Andenken jenes funfzigjährigen Brandes in den Herzen unserer Einwohner übrig seyn werde.

Saget nicht, liebsten Freunde, wir wissen wohl, wie groß jene Noth war, da beynahe kein Haus in unserer Stadt war, wo nicht Kranke, ja wohl gar Todte innen waren — — wir wissen es wohl, was das vor ein Jammer war, da unsere Kinder um Brod schrien, und niemand war der es ihnen gab — — wir wissen es wohl, was das vor eine Plage war, da uns alle Augenblicke Krieg und Kriegsgeschrey beunruhigten — — wir wissen es wohl was das vor ein schrecklich Strafgerichte unsers Gottes gewesen, da vor funfzig Jahren unsere Stadt in Flammen stund, und wenn wir es nicht selbst mit angesehen haben, so haben wir es von unsern Eltern und Großeltern fürchterlich genung beschreiben hören — — wir wissen es also wohl. — —

Ja, meine Freunde, das gebe ich euch allen gerne zu, und wer wollte in diesem Verstande das Andenken dieser Plagen unter euch vergessen können. Leider siehet man noch überall in vielen verarmten Häusern dieser Stadt die Spuren der Theurung und aller traurigen Folgen derselben —— leider erinnern uns unsere Kriegsschulden noch lebhaft genug an jenen blutigen Krieg — leider, siehet man noch überall, in den zwar wieder dastehenden, aber gutentheils unausgebau ete Häusern, die deutlichsten Spuren der Verwüstung, welche der vor funfzig Jahren entstandene Brand in unserer Stadt angerichtet hat. unsern Einwohnern diese Gerichte. Lauter Dinge, die Gottes noch lange unvergeßlich machen müssen.

Aber in diesem Verstande vergaß das Volk Israel jenen fürchterlichen Tag gewis auch nicht so gar bald. Nur war ihr Andenken kein solches, wie es der Herr fordert, wenn er v. 10. spricht: und lernen mich fürchten. Und an einen solchen Andenken möchte es wohl bey den mehresten unter uns auch mangeln. Ach! möchte doch

die Feyerlichkeit des heutigen Tages, möchte auch mein jetziger Vortrag dergestalt vom Herrn gesegnet werden, daß wir uns jenes funfzigjährigen Brandes so erinnerten, daß wir ihn lernten fürchten. Wenn wir zuförderst uns und unsere arme Stadt der göttlichen Gnade und Obhut, durch Absingung des ersten und letzten Verses aus dem Liede: Nimm von uns Herr du getreuer Gott — werden empfohlen haben; so wollen wir ihn darum recht flehentlich bitten in dem Gebet: V. U.

Text.

Jerem. 17, 27.

Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbattag heiliget, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem ein, am Sabbattage, so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöschet werden soll.

Ich habe euch, meine Werthesten, in der Vorrede zu meiner Predigt länger aufgehalten, als ihr es sonst von mir gewohnt seyd, und als es vielleicht manchem lieb ist, die heute zu ganz andern Geschäften forteilen. Das könnet ihr aber mir eurem Lehrer doch nicht verdenken, wenn ich die gute Gelegenheit mitnehmen und gerne recht viel zu eurer Erbauung sagen möchte, da ich euch heute zahlreicher als sonst vor mir versammlet, und eure Herzen durch das Andenken an die Gerichte Gottes vorbereiteter vor mir sehe. Mußten sichs doch, vor funfzig Jahren, die damals Kaufenden, und Verkaufenden auch gefallen lassen, daß der ganze Jahrmarkt unterbrochen wurde.

Doch ich will euch durch eine desto kürzere Abhandlung, wegen der langen Vorrede schadlos zu halten suchen, wofür ich mir aber von euch allen, nicht nur eine desto grössere Aufmerksamkeit auf das, was ich mit wenigen sagen werde, sondern auch das ausdrücklich ausbedinge, daß ihr den Gottesdienst bis zu Ende auswartet, und das schöne Loblied:

Herr Gott dich loben wir — zum Preise des Gottes mitsinget, der uns diese funfzig Jahre wohl mit ähnlichen Gerichten, bedrohet, aber doch noch immer seine Hand über uns gehalten, daß sie uns nicht so harte haben treffen können. Betrachtet demnach mit mir.

Die durch schreckliche Feuersbrünste sich offenbahrenden gerechten Gerichte Gottes.

Wir wollen

1.) sehen, wie sich die gerechten Gerichte Gottes durch schreckliche Feuersbrünste offenbahren,

2.) auch lernen, wie man der Offenbahrung derselben zuvorkommen könne.

Herr gehe nicht ins Gericht, mit uns deinen Knechten und Mägden, und laß heute dein Wort an uns nicht ohne Segen seyn, wenigstens an manchen unter uns, nicht ohne Segen seyn, an denen es so oft ohne Segen gewesen ist, damit

mit wir uns aufmachen unserm Gott begegnen, und den gerechten Gerichten Gottes zuvorkommen mögen. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Unser Gott, meine Zuhörer, ist ein starker eiferiger Gott, denn er drohet nicht nur zu strafen; sondern er lässet uns auch, wenn wir seine Drohungen nicht achten, und uns nicht fürchten für seinm Zorn, oft schon hier in diesem Leben erfahren, was es vor Jammer und Herzeleid bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten.

Wenn nun Gott die Menschen die traurigen Folgen ihrer Sünden fühlen lässet, wenn er ganze Länder, Städte, oder auch wohl nur einzelne Familien und Personen durch mancherley Plagen heimsuchet, so daß es an ihnen wahr wird, was Gott durch den Propheten Jeremias 2, 19. zu seinem Volke redet: **Es ist deiner Bosheit schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst;** so heis-

heissen solche Plagen Gerichte Gottes oder göttliche Gerichte.

So viel ist gewis, daß Gott manche Sünden und Bosheiten in dieser gegenwärtigen Welt ungestraft dahin gehen lässet, weil hier gar der Ort nicht ist, wo alles Böse bestrafet; sondern vielmehr vieles an jenen Tag der Rache aufbehalten werden soll: Gleichwohl ist auch dieses gewis, daß Gott auch an vielen Sündern schon hier seine Rache übe, und sie ihrer Sünden wegen strafe. Er hat den Sündern nach seiner Weisheit, eine gewisse Zeit, Ziel und Maas gesetzet, wie weit sie ihre Sünden treiben sollen. Bis dahin lässet er sie ungestöhrt fortsündigen, ob er es gleich an Warnungen und kleinen Züchtigungen nicht fehlen lässet. Wenn sie aber in ihren Sünden so weit gehen, daß das Sündenmaas gleichsam voll ist, so brechen alsdenn seine Gerichte ohne Aufhalten über sie herein. Eine solche Vorstellung machet uns unser Gott selbst davon 2. B. Mos. 32, 34. **Ich will ihre Sünden wohl heimsuchen, wenn meine Zeit kömmt heimzusuchen.**

Dar=

Daran denke, O Sünder, und werde nicht frech, wenn die göttliche Gerechtigkeit lange Zeit deiner schonet. Denke nicht, ich habe wohl mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses wiederfahren? denn das thust du, und Gott schweiget, da meynest du, er werde seyn, gleich wie du; er werde eben so gleichgültig die Sünden ansehen, wie du sie ansiehest, und wohl gar Gefallen daran haben, wie du Gefallen daran hast: Aber er wird dirs unter die Augen stellen. Merket doch das, spricht der Herr — die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmahl hinreisse, und sey kein Retter mehr da.

Seine Strafgerichte an den Sündern zu beweisen, hat Gott Mittel genug in Bereitschaft, denn alle Elemente, alle Kräfte der Natur müssen seinem Winke folgen. Der Verfasser des Buchs der Weisheit sagt 16, 24. **Die Kreatur so ihrem Schöpfer dienet, ist heftig zur Plage über die Ungerechten.** Und Sirach 39, 30.-35. noch nachdrücklicher: **Alles was vom Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, und den Gottlosen schädlich. Feuer, Hagel,**

Hunger, Tod, solches alles ist zur Rache geschaffen; Daher schreibet auch David diesen Geschöpfen einen Gehorsam gegen die Befehle ihres Schöpfers zu, weil sie auf den ersten Wink sich zu seinen Absichten gebrauchen lassen, wenn er Ps. 148, 8. spricht: Feuer und Hagel, Schnee und Dampf, die sein Wort ausrichten. Insonderheit ist oft das Feuer, in der Hand Gottes, Rache über die Gottlosen, Sirach 7, 19. In denen Schriften der Propheten finden sich Stellen genug, in welchen Gott mit Feuer zu strafen nicht nur drohet, sondern auch von der genausten Erfüllung dieser seiner Drohungen deutlich genug zeuget. Beym Propheten Amos 4, 11. spricht Gott ausdrücklich: Ich kehrete etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorra umkehrete, und ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Und in dem Gesichte das eben dieser Prophet c. 7, 4. hatte, heist es: Der Herr rief dem Feuer, damit zu strafen; das sollte eine grosse Tiefe verzehren, und fraß schon ein Theil dahin.

Bey diesem allen müssen wir voller Bewunderung ausrufen: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Röm. 11, 33. Da Gott als unser Schöpfer von den Menschen den strengsten Gehorsam mit Recht fordern kann, wer will es ihm wehren, wenn er die Uebertreter seiner Gebote auf frischer That mit seinen Strafgerichten verfolget? Und gleichwohl thut er dieses selten. Er schweiget oft lange —— Er strafet keinen ungewarnet — Er lässet insgemein erst kleine Strafen vorhergehen, ehe er die völligen Gerichte einbrechen lässet, damit es alle Welt sehe, was David Ps. 119, 75. saget: Herr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind.

So, Geliebtesten Freunde, müsset ihr es verstehen, wenn Gott in unserm Texte Jerusalem drohet: Ich will ein Feuer in ihren Thoren anzünden, das nicht gelöschet werden soll.

So wunderbar war auch das Gerichte Gottes, welches der Herr vor funfzig Jahren

ren über unser Triptis kommen ließ; ein Gerichte, das zwar aus natürlichen, obgleich, bis diese Stunde, noch unbekannten Ursachen, doch nicht ohne den zulassenden Willen Gottes ausbrach, und nicht gelöschet werden konnte, bis zwey und achzig Wohnhäuser, und zwey und zwanzig Scheuren in die Asche geleget worden. Ein Gerichte, welches längst beschlossen war, aber nicht eher erfolgen durfte, als bis der Herr aufhören mußte langmüthig zu seyn.

Genug hiervon zur Erläuterung, wie sich die gerechten Gerichte Gottes durch Feuersbrünste offenbahren.

Lasset uns nun im

Zweyten Theile

hören, wie solchen gerechten Gerichten Gottes zuvor zu kommen sey. Und hier wünsche ich denn ganz besonders, eure Aufmerksamkeit. Denn dazu wollte ich, daß der heutige Tag vom Herrn möchte gesegnet werden, daß das Andenken an jene vor funfzig Jahren über Triptis ausgebrochene

Feuergerichte, uns ermuntern möchten, unserm Gott in seinen vielleicht schon über uns ausgereckten Arm zu fallen, und den Feuer zu wehren, das er in unsern Thoren anzuzünden vielleicht aufs neue beschlossen hat.

Werdet ihr mich nicht hören, spricht der Herr, durch den Propheten, in unserm Text, und ich erinnere dabey, daß das Wort hören, hier in seiner ganzen Bedeutung mit allen seinen Folgen und Würkungen müsse genommen werden, und also hier, wie in vielen andern Stellen H. Schrift, nichts anders heisse als gehorchen. — Der Gehorsam gegen das Wort Gottes setzet freylich allezeit das Hören desselben voraus. Allein jenes ist doch allezeit das Leichteste, denn das thut auch der Heuchler, aber auf den Gehorsam, den wir dem gehörten Wort Gottes leisten, kömmt alles an. Der Ungehorsam gegen Gott und sein Wort, ist daher ein Verbrechen, das ihm, wenn es überhand nimmt, zu seinen Strafgerichten zu greifen nöthiget. Denn Gott saget uns in seinem Worte, was gut ist, und was er von uns for-

fordert, er lässet es uns auch durch seine Knechte verkündigen, und Gott könnte kein gerechter, Gott könnte kein heiliger, Gott könnte kein wahrhaftiger Gott seyn, wenn es ihm gleichviel wäre, ob seine vernünftigen Geschöpfe seinem Worte Gehorsam leisteten oder nicht. Der Gehorsam gegen sein Wort ist vielmehr das Grundgesetze seines Reichs, worauf alle übrige gebauet sind, und mit welchem alle andere zugleich wegfallen; daher auch Samuel sprach: 1 B. Sam. 15, 22. **Gehorsam ist besser denn Opfer.**

Merket es also wohl, meine Geliebtesten, und drücket es euch heute recht tief in eure Herzen ein: Der Ungehorsam gegen Gott und sein Wort machet ein Volk, ein Land, eine Stadt, ja jeden einzelnen Sünder zu den Gerichten Gottes reif. Wenn daher der Prophet Jeremias bekümmert über die Gerichte, die sein Volk treffen würden, ihnen gerne noch geholfen wissen wollte; so rief er: Jerem. 22, 29. **O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.** Und wenn ich euch, meine Zuhörer, heute sagen soll, wie ihr den durch Feuersbrünste sich offenbahrenden Gerich-

richten Gottes zuvor kommen sollet, wenn ich euch insbesondere, ihr Einwohner dieser Stadt, bekümmert, es möchten euch eben solche Gerichte wieder bevorstehen, als diejenigen waren, an die wir uns heute erinnern. — Wenn ich euch allen rathen soll, wie ihr denselben zuvorkommen könnet; so weis ich keinen bessern und auch keinen sicherern Rath, als daß ich euch eben zurufe: O Land! Land! Land! O Triptis: Triptis! Triptis! Ja, du Sünder im Volk, wer du auch seyst, höre des Herren Wort.

Insbesondere aber reitzet den Herrn zur Offenbahrung seiner Gerichte, die Entheiligung desjenigen Tages in der Woche, welchen er sich von allen Uebrigen zu seiner Heiligung ausbedungen hat. Das sagt der Prophet in unserm Texte ausdrücklich: Daß ihr den Sabbathtag heiliget und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem ein am Sabbathtage.

Der Sabbath mußte bey den Jüden mit der grösten Strenge gefeiert werden, und wer ihn entheiligte, der mußte des Todes sterben. Ich will mich aber dabey gar nicht

auf-

aufhalten, weil, meine geliebtesten Zuhörer, die den jüdischen Sabbath betreffende Vorschriften zum Theil wissen müssen, zum Theil aber auch, wenn sie nur lehrbegierig sind, in den Büchern Mose selbst, hinlänglichen Unterricht davon finden können. Was nun der Sabbath der Jüden ist, das ist euer Sonntag, ihr Christen, und wie die Entheiligung des Sabbaths der Jüden den Herrn zur Rache über sie, und insbesondere zur Anzündung ihrer Stadt reitzte, so reitzet die Entheiligung eures Sonntags euren Gott noch itzt zu gleichen Gerichten.

Die Jüden hatten zwar verschiedene ganz besondere Gesetze, die zu ihren Ceremonialgesetzen gehörten, und die ihnen in vielen Stücken einen großen Zwang auflegten, wovon es der Weisheit Gottes gefallen hat, uns in den Zeiten N. T. zu befreyen. Aber so weit gehet es nicht, ihr Christen, daß ihr mit dem Tage des Herrn machen könnet, was ihr nur wollet. Scheinet es doch, als wenn viele glaubten, daß die Woche zu ihren Geschäften, der Sonntag aber zu ihrem Vergnügen bestimmt, und ganz ihrer Willkühr

kühr überlassen sey, wie sie ihn nur anwenden wollen, dergestalt, daß viele den Sonntag für verlohren achten, an welchem sie ihren Hang nach eiteln Ergötzungen nicht befriedigen können; anstatt, daß sie den Sonntag für verlohren halten sollten, an welchem sie in der Erkentnis und Uebung ihres Christenthums keinen merklichen Fortgang verspühren. Aber, nein, ihr Christen, ihr sollt, ihr müßt euren Sonntag dem Herrn noch itzt heiligen. Und wenn jene Jüden sehr viel äusserliche Pflichten zu beobachten hatten, die ihr nicht habet, so sollt ihr euren Gott destomehr in Geist und in der Wahrheit anbeten. Wollet ihr also den zweyten Rath wissen, den ich euch heute im Namen des Herrn zu geben habe, wie ihr den durch Feuersbrünste sich offenbahrenden Gerichten Gottes entgehen könnet; so ist es der Befehl eures Gottes. 2 B. Mos. 20, 8. **Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.** Gedenke, mein Christe, deines Sonntages, und gehe mit demselben nicht so leichtsinnig um, er ist nicht deiner Willkühr überlassen, sondern wie der Herr von allen deinen Ta-

gen Rechenschaft fordern wird, so wird er sie von der Anwendung deines Sonntages gewis noch vielmehr fordern. Höre also Gottes Wort, höre es so, daß du darnach thust; gedenke aber auch des Sabbathtages, daß du ihn heiligest!

Anwendung.

Die Vernachläßigung dieser Pflichten war wohl ohnstreitig eine Ursache, warum heute vor funfzig Jahren der Herr mit seinen Strafgerichten über Triptis herein brach. Sie, die damaligen Einwohner dieser Stadt, mochten wohl in denjenigen Fußstapfen einhergegangen seyn, welche leider noch viele ihrer Nachkommen betreten. Sie wollten das Wort Gottes nicht hören, und den Sabbath nicht heiligen. Denn so viel ich von der Geschichte jener Tage habe erfahren können, so ist unser Triptis immer das Triptis gewesen, das es noch ist.

Ich zweifle gar nicht, daß auch damals noch ein gerechter Saame in Triptis gewesen, aber die Frommen in einem Lande oder in einer Stadt können durch ihr Gebet die

Straf-

Strafgerichte Gottes wohl einige Zeit auf, aber nicht gänzlich zurück halten. Denn wenn das Sündenmaas voll ist, und die Zeit Gottes heimzusuchen kömmt, so mögen auch Mose und Samuel vor ihm stehen, so hat er doch kein Herz zu einem solchen Volke, das ihn schon so oft getäuschet hat.

Die Gerichte Gottes brachen also auch ohne Aufhalten über Triptis herein, Gott zündete ein Feuer in seinen Thoren an, das die Häuser zu Triptis verzehren, und nicht gelöschet werden sollte. Und wie wüthete nicht der Zorn des Allmächtigen, und welch ein erbärmlicher Anblick, muß das nicht gewesen seyn, wenn zwey und achzig Häuser, zwey und zwanzig Scheuren, beynahe auf einmal, in Gluth und Flammen stunden. Ich sahe, beynahe, auf einmal, denn wie Augenzeugen versichern, so haben sich, die damals ohnweit unsers Gottesackers, gestandene Scheuren, sogleich nach Ausbruch, der erstern Flammen entzündet, und ist von da, das Feuer überall ausgebreitet, und das Schrecken allgemein gemacht worden.

Es war ein Feuer, das nicht gelöschet werden konnte. Denn, so sehr gute Feueranstalten zu loben, und so viel sie zum Löschen des Feuers beytragen; so zündet doch Gott oft ein Feuer an, wobey er zeigt, daß es nicht gelöschet werden soll, bis er selbst demselben seine Gränzen setzet. Dis beweisen die Beyspiele solcher Oerter, wo bey ganz guten Feueranstalten, dennoch eine ziemliche Anzahl auch wohl der sogenannten feuerfesten Häuser vom Feuer verzehret worden sind. Wäre jene schreckliche Feuersbrunst in unserer Stadt zur Nachtzeit, da alles in tiefen Schlafe gelegen, oder zu einer Zeit, da die mehresten ihrer Einwohner abwesend gewesen, ausgebrochen; so würden wir uns darüber nicht verwundern dürfen, daß sie so sehr überhand genommen: Da sie aber am hellen Mittage, und zu einer Zeit entstanden, da nicht nur alles munter, sondern auch, wegen des bereits angegangenen Jahrmarkts unsere Stadt mit Fremden erfüllet gewesen; so deucht mich, können wir es allerdings als ein F e u e r ansehen, das der Herr angezündet, und das nicht gelöschet wer-

den sollte, bis er sich dieser Stadt erbarmete, und dem Feuer gebot: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter.

Ja! der Herr ließ es, mit Triptis, nicht gar aus werden, und daran haben wir uns heute zu erinnern, und mit David zu rühmen Ps. 118, 18. Der Herr hat uns wohl gezüchtiget, — aber nicht dem Tode gegeben. Sonderlich hat der Allmächtige seine Hand über unsere Kirche gehalten, daß die Flammen derselben nicht zu nahe kommen können. Ach daran denket, und dafür danket ihm heute, meine Zuhörer, und erinnert euch zugleich, was Gott, seit dieser Zeit, für Barmherzigkeit, an uns gethan hat. Er hat, innerhalb dieser funfzig Jahre, kein Feuer, in deinen Thoren, o Triptis, angezündet, wenigstens nicht zum Ausbruche kommen lassen. Daran erinnert hat er euch, ihr Einwohner dieser Stadt, was er thun könne, indem er vor sieben und zwanzig Jahren eure Scheuren anzündete*. Allein es konnte das Feu-

*) Im Jahr 1748. den 17. August, vor dem Aumaischen Thore, in der Nacht, vor den 10. Sonn-

er nicht in dem Innersten der Stadt, wie vor funfzig Jahren, wüten, und nur 3 Wohnhäuser einer unserer Vorstädte, wurden ergriffen. Seit der Zeit, blieb es bey einigen bald vorübergehenden Schrecken, bis der Herr, vor einigen Jahren wieder ein Feuer, ausser unsern Thoren anzündete **, das aber nur ein einziges Haus verzehren durfte. Und auch im vorigen Jahre ***, hielt er seine Hand über uns, daß das Feuer, das bald in unsere Thore, eingedrungen seyn würde, wenn es zum Ausbruche gekommen, noch glücklich gedämpfet wurde. Erinnern wir uns dabey, meine Freunde, wie der Herr vor nunmehro zwey Jahren, seine Feuergerichte, in unserer Nachbarschaft recht wüten lies,

Sonntage nach Trinitatis, an welchem das Evangelium von der Zerstöhrung Jerusalems, in den christlichen Versammlungen erkläret zu werden pfleget, und wurden 15 Scheuren und 3 Wohnhäuser in die Asche geleget.

**) Im Jahr 1772. den 19. August, in der Aumaischen Vorstadt.

***) Im Jahr 1774. den 6. October in der Neustädter Vorstadt.

lies, wie bald von dorther, Feuerlerm entstund, und Feuer und Dampf gesehen wurde; wie die Furcht für dem Feuer damals so groß, und so allgemein war, daß fast niemand auf seinem Lager ruhig dafür schlafen konnte: und wir gleichwohl, so gnädiglich ververschont geblieben sind; so möchten wir heute im Dank, gegen die göttliche Obhut zerfließen.

Denn glaubet nicht, daß uns Gott, um deßwillen so lange verschonet, als ob wir seine Gerichte weniger als andere, verdienet, oder als ob wir seinem Worte gehorsamer gewesen, als unsere Väter, und seinen Sabbath besser geheiliget als sie.

Herr Herr Gott, gnädig, barmherzig, gedultig, und von großer Güte und Treue — — Ja fürwahr o Gott, du bist ein langmüthiger Gott. — —

Ich will heute, ihr Bürger und Einwohner dieser Stadt, eure Schande, vor den Ohren vieler, die von benachbarten Orten, an dieser unserer Feyerlichkeit Theil nehmen, nicht aufdecken. — — Ich will heute meine Seufzer, über den Ungehorsam vieler

meiner Zuhörer, gegen das Wort des Herrn — — meine bangen Seufzer, über die Entheiligung des Tages des Herrn — — in meiner beklemmten Brust, zurück halten.

Aber das muß ich euch sagen, ihr Einwohner zu Tripris, ich fürchte, daß uns ein solch Unglück wieder bevorstehe. Der Ungehorsam so vieler unter euch, gegen das Wort des Herrn — so vieler die uns, euren Lehrern, auf das Wort, das wir ihnen sagen im Namen des Herrn, durchaus nicht gehorchen wollen, sondern es zum Theil, wohl gar laut sagen, daß sie es ihren Lehrern zum Trotz, noch ärger machen wollen — — Die Entheiligung des Tages des Herrn, unter uns — — muß den gerechten Gott, zur Rache über uns auffordern. So lange der Herr, uns, euren Lehrern noch das Leben fristet, so wollen wir mit den Rechtschaffenen, in dieser Gemeinde vor den Riß treten, und die Rache Gottes durch Gebet, wo nicht abzuwenden, doch aufzuhalten uns bemühen. Aber wisset, die Seufzer eurer Lehrer, schreien auch wider ihren Willen, zu Gott um Rache — — Das gute Reichenbach war,

da es den funfzigjährigen Gedächtnistag der 1720. erlittenen gänzlichen Einäscherung feyerte, zu ähnlichen Gerichten wieder reif, und wer weis, wie weit sie noch von uns sind.

Höret es, ihr Einwohner dieser Stadt, ich habe das Wort des Herrn an euch, und wisset, nicht ich, sondern der Herr redet, der mich heute zu einen so ausserordentlichen Eifer, von dieser heiligen Stätte anflammet. Wisset, nicht ich, sondern der Herr redet, und das, was ich euch itzt im Namen des Herrn sage, müsse euch ein Denkmal seyn, wenn das über euch kommt, das ich fürchte — — die Flammen, die ich schon auf euch zu lodern sehe — — Werdet ihr nicht hören, daß ihr den Sabbattag heiliget, werden ferner unter euch, ihr Bürger zu Triptis, Häuser gefunden werden, aus welchen viele Sonntage gar niemand vor dem Herrn erscheinet — — Häuser, in welchen wohl gar während unsers Gottesdienstes gespielet, Narrentheidung, uud Scherz getrieben wird, der sich nicht einmal an andern Tagen für Christen ziemet — — Häuser, in welchen es zur Gewohnheit geworden ist,

daß Wege über Land, und Geschäfte, um derentwillen man seine wöchentlichen Arbeiten nicht gerne versäumet, auf den Sonntag verschoben werden — — Werdet ihr, ihr Bürger und Einwohner dieser Stadt, mich nicht hören, spricht der Herr, und diese Greuel in meinen Augen ferner thun, oder zu thun in euren Häusern gestatten; so will ich ein Feuer in euren Thoren anzünden, das die Häuser zu Triptis verzehren, und nicht gelöschet werden soll. O Triptis, Triptis, Triptis, höre des Herrn Wort. Amen!

III.
Sichtbare Spuren göttlicher Barmherzigkeit in einem schrecklichen Hagelwetter.

Zeigte

der Gemeine zu Dissen

in einer

Predigt,

über das ordentliche Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis, 1777.

als dieselbe

am Dienstag vorher, den 17. Jun.

durch einen fürchterlichen Hagelschlag von Gott hart heimgesucht worden.

Hr. Gerhard Wilhelm Börnker.

Erster evang. Luth. Prediger zu Dissen im Hochstift Osnabrück.

Vorbereitungs Gebet.

Herr, Herr Gott gnädig und barmherzig, geduldig und von grosser Güte! Du hast uns in den vergangenen Tagen unsers Lebens überhäufte Proben deiner unverdienten Barmherzigkeit sehen lassen. Aus den freygebigen Händen deiner väterlichen Fürsorge haben wir alle nöthige Bedürfnisse für unsre Seele und Leib reichlich empfangen. Denn, du hast dich selbst nicht unbezeugt gelassen, du hast uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Auch in diesem Jahre schmückte deine wohlthuende Menschenliebe unsre Gegenden und

Fel=

Felder mit den schönsten Früchten, welche uns einen hinlänglichen Vorrath zu unserm Unterhalt für das künftige Jahr versprechen konnten. Aber, wie plötzlich, wie jämmerlich ist diese reizend angenehme Aussicht auf den von uns besaamten Theil deines Erdbodens verschwunden! Wie unvermuthet schrecklich ist dein Grimm erwachet, der durch schwere herabgeworfene Hagelsteine die beste Hofnung zu einer gesegneten Erndte vereitelt. Die Ackerleute, welche sonst voll von freudigen Bewegungen die gewünschte Frucht ihrer Arbeit einzusammlen dachten, gehn jezt traurig und verhüllen ihre Häupter. Ach, zürnender Vater! warum ist deine strafende Hand über uns so fühlbar schwer geworden? Warum hast du uns denn so hart geschlagen, daß uns Niemand heilen kann? Ach Herr! unsere Missethaten habens ja verdienet, aber hilf doch um deines Namens Willen: denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündiget haben. Tröste uns doch wieder mit deiner Hülfe in unserm Jammer, welchen dein verborgener Rathschluß selbst über uns verhänget hat. Handle doch nicht ferner mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Sey uns gnädig, o Herre Gott! Sey uns gnädig in aller Noth; zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Auf dich hoffen wir, lieber Herr! In Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

Text.

Text.

Evang. Luc. VI. 36 — 42.

Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. — — aus deines Bruders Auge ziehest.

Eingang.

Hast du gesehen, wo der Hagel herkommt, den ich habe verhalten, bis auf die Zeit der Trübsal, und auf den Tag des Streits und Kriegs? So, meine geliebte, nnd nach dem Willen Gottes innigst betrübte Zuhörer! So leitet der allgewaltige Beherrscher der Welt jenen hart gezüchtigten Hiob mit seinen Gedanken auf den eigentlichen Ursprung des Hagels, welcher zu Zeiten aus der obern Luft auf unsern Erdboden herabfällt; So soll Hiob diese in ihren Wirkungen so schädliche Naturbegebenheit nicht von einem blinden Ohngefähr, sondern von Ihm, demjenigen Gott, herleiten, der über alles frey ordnet, der alle er- Hiob. 38, 22. 23.

schaf-

schaffene Dinge zu seinen Absichten willkühr-
lich gebrauchen kann. Wir wissen zwar wohl,
daß der Hagel nichts anders, als ein wegen
der Kälte zu kleinen Eiskugeln gefrorner Re-
gen sey. Aber, wer ist es, der alles, woraus
der Hagel entsteht, hervorgebracht? Wer ist
es, der dem Hagel seine bestimmte Richtung
giebt, und ihn aus jener unermeßlichen Höhe,
unter schrecklichen Donner, Blitzen und brau-
senden Sturmwinden herunterstürzet? Ist
es nicht der allmächtige Gott, von welchem
Sir. 40, Sirach behauptet, daß Er Feuer, Hagel,
35. Hunger und Tod zur Rache erschaffen?
Ist es nicht derjenige Gott, welcher zu dem
Hiob sagt: Hast du gesehen, wo der Ha-
gel herkommt, den ich verhalten bis auf
die Zeit der Trübsal, auf den Tag des
Streits und Kriegs? Der Herr verglei-
chet sich hier einem weltlichen Monarchen,
der seine kriegerischen Waffen, Pulver und
Kugeln, in einem Zeughause aufbewahrt bis
auf die Zeit, da er sich solcher zum Verder-
ben derer, die wieder ihn streiten, zornig be-
dienet. Alsdenn kann der Allmächtige auch
den Hagel zur Ruthe machen, wenn seine

stra-

strafende Gerechtigkeit ein Volk wegen seiner Sünde züchtiget.

Ihr errathet leicht von selbst, meine andächtigen Zuhörer! warum diese Worte zum Eingang meiner heutigen Rede wähle. Ihr wisset es, daß jenes am vorigen Dienstag über uns gekommene schreckliche Hagelwetter dazu traurige Veranlassung giebt. Ach! wie blutet mir mein Herz, und welche bittre Wehmuth macht mich fast in meiner Rede stockend, da ich der kläglichen Verwüstung, so dieses hier fürchterlich ausgebrochene Ungewitter über Gärten und Felder verbreitet hat, erwehnen muß! O wer ist so unempfindlich, daß er jezt mit kaltem Blute unsre von ihrem prächtigen Schmuck entblößten Fluhren betrachten könnte? Wer mag ohne nagenden Schmerz an die drückende Noth gedenken, so künftig auf diese jämmerliche Verwüstung wahrscheinlich folgen wird? Anstatt sonst das Auge des empfindsamen Christen lauter Freude lachte, so oft es in dem schönsten Getraide die beste Hofnung zu einer gesegneten Erndte sahe; Anstatt er

 da

Ps. 104, 24. da oft mit gerührter Seele sprach: Herr! wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter: Anstatt dessen möchte er jetzo seine Augen zu Thränenquellen machen, wenn die allenthalben unreif zerschlagenen Früchte ihm einen so widrigen Anblick geben, um die Grösse seines Elen-
Klagl. des andern klagend anzuzeigen: Euch
Jer. 1, 12. sage ich allen, die ihr vorüber geht: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerzen sey, wie mein Schmerzen, der mich troffen hat. Denn der Herr hat mich voll Jammer gemacht am Tage seines grimmigen Zorns.

Allein, was werden alle unsre lange Klagen nutzen? Was hilfet unser Weh und Ach? Was hilfts, daß wir nun alle Morgen, beseufzen unser Ungemach? Können Thränen und Klagen auch im geringsten den Schaden mildern, den wir erlitten? Werden sie, wenn sie in ein unziemendes Murren ausarten, den himmlischen Vater nicht noch mehr erzürnen, und zu neuen Strafen

reitzen? Wir haben zwar Ursache gnug, unsern Verlust zu beweinen, Ursache gnug, den beschwerlichsten Mangel für das künftige Jahr zu befürchten; aber wir haben auch gerechte Ursachen, uns der heiligen Fügung des verborgenen Gottes in Geduld zu unterwerfen. Auch in jenem verheerenden Hagelwetter blieb doch noch der tröstende Ausspruch Jesu im heutigen Evangelio gewiß bestätigt: **Euer Vater im Himmmel ist barmherzig.** Auch in den greßlichen Wirkungen seiner unwiederstehlichen Allmacht, die unsre Saat zernichtiget, sind doch kenntliche Spuren seiner verschonenden Güte zu erblicken, die uns im Vertrauen auf seine künftig segnende Fürsehung befestigen müssen. Und darauf will euch zur Besiegung übermäßigen Kummers, durch meinen dismahligen Vortrag zu verweisen suchen, wenn nach Beschaffenheit unserer jetzigen Verfassung, und nach Gelegenheit des verlesenen sonntäglichen Evangelii, unter des Höchsten Beystand, vorstelle:

Sichtbare Spuren göttlicher Barmherzigkeit in einem schrecklichen Hagelwetter.

und bemerke,

I. Wie sich solche dabey geäussert,

II. Wozu uns selbige bewegen müssen.

Seufzer.

Ach Herr und Gott! durch deine Treu steh uns mit Trost und Rettung bey: Beweis uns deine grosse Gnad, und straf uns nicht nach unserer That. Wohn uns mit deiner Güte bey; Dein Zorn und Grimm fern von uns sey. Amen.

Erster Theil.

Gott ist barmherzig. Dis lehret uns Jesus im heutigen Evangelio: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Davon unterrichtet uns David:
Ps. 103, 8. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte. Ja seine Barmherzigkeit gegen die von Natur dürftigen

gen Menschen ist ein unerschöpflicher Segensbrunn, sie ist über uns alle Morgen neu. Denn alle Güter, o Mensch! die deiner Zufriedenheit Nahrung geben, alle geist- und leibliche Erquickungen, woher sind sie dir zu Theil worden? Gewis von dem Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, der uns dargiebt allerley Gutes reichlich zu geniessen.

Sind es nun nicht auch sichtbare Merkmahle seiner wohlthuenden Barmherzigkeit, wenn er zum Säen und Pflanzen ein so gnädiges Gedeyen giebt, daß die nach Wunsch aufgehende und herrlich hervorkommende Gewächse uns den mildthätigem Gott nach Würden zu preisen, und mit einem dankbegierigen David zu bekennen nöthigen: Du su- Ps. 65,
chest das Land heim, und wässerst es, und 10. 12.
machest es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl gerathen. Du krönest das Jahr mit deinem Gut. Deine Fußstapfen triessen von Fett. Seine Gnade ist es, welche abwechselnden Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit giebt, und uns Jer. 5,
die 24.

die Erndte treulich und jährlich behütet. Ja, seine Barmherzigkeit war es, die in vorigen und mehreren Jahren unsern Erdstrich überflüßig gesegnet, und dadurch der Theurung bald gewehret. Seine Barmherherzigkeit war es, die euch vorzüglich, ihr Hausväter und Hausmütter! bey wohlfeilen Kornpreisen gewünschte Vortheile für eure Beschäftigungen, besonders für die Verfertigung der aus dieser Gemeine häuffig ausgehenden Leinwand finden ließ. Seine Barmherzigkeit war es, die vorab dis Jahr, nach vollendeter Saatzeit, den ausgestreuten Saamen keimend machte, und uns an dessen ausserordentlich, zunehmenden Wachsthum täglich neue Lust erweckete.

Aber, wie denn nun? Hat denn seine von je her uns bewiesene Barmherzigkeit ein plötzliches Ende genommen? Wo bleibt das Zeugniß seiner zärtlichen Menschenliebe, da seine zerstörende Hand, den in Feld und Gärten so wohl zubereiteten Tisch zerbrochen, und ihn seines ergiebigen Vorraths auf einmahl beraubet hat? Ist er uns denn etwa in ei-

nen

nen Grausamen verwandelt? Bald möchten wir uns Ihn unter einem solchen schreckhaften Bilde vorstellen, wenn wir das uns betroffene unglückliche Verhängniß mit menschlichen Auge betrachten. Was soll man von einem Vater denken, der seinen hungrigen Kindern das nothdürftige Brod aus den Händen reisset? Und, was soll man von unserm himmlischen Vater denken, wenn Er seine Verheissung unerfüllet lässet: Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben. Ps. 132, 15.

So fremd und unbekannt scheinen dem blödsichtigen Menschen die dunklen Wege der unerforschlichen Regierung Gottes. So äussert er sich hiebey als ein geistlich Blinder, der bey Erforschung der unergründlichen Tiefen göttlicher Absichten in eine unbemerkte Grube fällt, und die Schwäche seiner mangelhaften Einsichten beschämt erkennet. Wie unbegreiflich, o Gott! sind ihm deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege! Röm. 11, 33.

Auch hier gilt die nachdrückliche War-
nung Jesu im Evangelio: Richtet nicht,
so werdet ihr auch nicht gerichtet. Ist
es schon sündlich, und der anbefohlnen Liebe
des Nächsten entgegen, wenn man will Split-
ter in seines Brudern Auge sehn, und des
Balken in seinen eignen Augen nicht ge-
wahr wird, wenn man dessen Worte und
Handlungen unrecht deutet, oder gar verkehrt
beurtheilet: so ist es noch viel unanständiger,
wenn der Unterthan im Reiche Gottes die
Verfügungen seines allweisen Herrn vor-
witzig meistern will, wenn er kühn genug,
über die von Ihm abhängende Bestimmun-
gen menschlicher Schicksale unschickliche An-
Jes. 28, merkungen machet. Ist doch der Rath Got-
29. tes zwar wunderbarlich, aber Er führet
Röm 9, es herrlich hinaus. Wer bist du denn,
20. lieber Mensch! daß du mit Gott rechten
willst, spricht auch ein Werk zu seinem
Meister; warum machst du mich also?
Mal. 3, Redest du hart wider deinen Schöpfer
13.
Hiob 9, hast du Lust mit Ihm zu hadern, so kannst
3. 4. du Ihm auf Tausend nicht eins antwor-
ten. Er ist weise und mächtig: wem

ists

ists je gelungen, der sich wider Ihn geleget hat?

Das müssen wir dem allweisen Gott zutrauen, daß Er immer durch best dienliche Mittel den besten Entzweck zu erreichen suchet, den Entzweck, der auf die Beförderung seiner Ehre und des Menschen wahre Wohlfahrt zielet. Freylich sind es oft wohl solche Mittel, deren Gebrauch den so leicht verzagten Menschen unangenehm und widrig dünken; aber kann denn der Arzt, der für die Genesung des Kranken sorget, beständig wohlschmeckende Arzeneyen geben? Räth ihm nicht oft die Klugheit, auch solche zu wählen, die bey ihrem bittren Geschmack doch die beste Kraft und Wirkung versprechen? Muß er nicht wohl zu Zeiten, scharf schneidende Werkzeuge nehmen, um dasjenige wegzuschaffen, was der Heilung im Wege steht? Und, wer will es denn dem Herrn, unserm über alle menschliche Klugheit erhabnen Gott, verargen, wenn Er auch, auf die seinen grossen Einsichten vorzüglich bequeme Art, unsern geistlichen Mängeln abhilft, wenn Er auch zu Zei-

Zachar. ten, den Stab Sanft weglegt, und dagegen
11, 7. seine sonst wohlthuende Hände mit dem Stab
10. 14. Wehe bewafnet? Alle damit uns versezten
Schläge sind Schläge eines Liebhabers, der
Jerem. für das Wohl unserer Seele wachet. Züch-
30, 11. tigen will Er uns mit Maße, nicht zum
Verderben, daß wir uns nicht unschuldig
halten. Seine Strafen, seine Schläge, ob sie mir gleich bitter seynd; dennoch, wenn ichs recht erwege, sind es Zeichen, daß mein Freund, der mich liebet, mein gedenke, und mich von der schnöden Welt, die uns hart gefangen hält, durch das Creuze zu Ihm lenke. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Niemahlen wird also der gütigste Gott, die Ihm so wesentlich eigene Barmherzigkeit verleugnen. Auch da werden wir davon deutliche Spuren merken, wo seine strafende Gerechtigkeit traurige Denkmähler zu unserm Schaden stiftet.

Und sollten sich diese Merkmahle göttlicher Barmherzigkeit nicht auch wohl entdecken las-

sen, bey jenen grausamen Verwüstungen, so das ohnlängst über unsere Gegend ausgebrochene entsetzliche Hagelwetter angerichtet? Es ist wahr, wir haben viel, ach sehr vieles! eingebüsset. Die gänzlich zerschlagenen Feld- und Gartenfrüchte nebst den häufig zerschmetterten Fensterscheiben geben einen beweinenswürdigen Anblick. Unser Verlust an Winterkorn, Hanf, Flachs, und Gartengewächsen kann sicher auf eine wichtig große Summe von vielen tausend Thalern geschätzet werden. Unsere wohlbearbeiteten und besaamten Aecker stehen nicht mehr in ihrem reziend grünen und prächtigen Kleide geschmücket; sondern davon auf einmahl entblösset, sind sie gleichsam in elend aussehende Trauerkleider eingehüllet. Das Feld ist verwüstet, und der Acker steht jämmerlich. Das Getraide ist verdorben. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und heulen um den Weitzen und um die Gersten, daß aus der Erndte auf dem Felde nichts werden kan. Joel. 1, 10. 11.

Aber doch hat Gott mitten im Zorn an seine Barmherzigkeit gedacht. Die Güte des Klagl. Jer. 3, 22.

des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Wie? wenn das erschreckliche Hagelwetter nicht allein über unsere, sondern auch über mehrere angrenzende Gegenden ergangen wäre? Wie? wenn auch dieses, gleichwie jener langwierige Regen im Jahr 1771. ihre Saat mit der unsrigen zugleich verdorben hätte? Wie schwer und kostbar würde es uns denn fallen, unsre jetzige Bedürfnisse zu ergänzen, und einer gar zu unleidlichen Verlegenheit vorzubeugen?

O wie groß ist also die unermeßliche Barmherzigkeit Gottes, die unserer Nachbaren in diesem schweren Zorngericht verschonet, oder sie doch damit nicht so hart, wie uns, gestrafet! Der ihnen von Gott so gnädig erhaltene Feld- und Gartensegen soll keinen verhaßten Neid, sondern eine wahre daran theilnehmende Freude in unsre gerührte Seelen bringen. Ihr wahrscheinlich künftiger Ueberfluß wird nun auch gegen mäßige Vergütung unserm Mangel zu statten kommen. O wie groß ist die Barmherzigkeit

Gottes, die in diesem verderblichen Ungewitter euer Leib und Leben mächtig beschützet, daß so wenig feurige Blitze, als die sausend auf die Erde angeprallten grossen Hagelsteine weder Menschen noch Vieh getödtet! Noch seyd ihr, liebe Zuhörer! in dieser augenscheinlichen Gefahr mit euren Ehgatten, Kindern und Gesinde, unversehrt geblieben. Noch könnt ihr mit ihnen vereinigt, euer Hauswesen besorgen, und euer Nahrungsgewerbe unter göttlichen Beystand ferner treiben. Unendlich groß ist aber auch die Barmherzigkeit Gottes, welche durch vorgenommene Kränkung unsers leiblichen Wohlstandes, unsern geistlichen Wohlstand destomehr erhöhen wollen. Denn dieser gehäuft gefallne Hagelregen, ob er gleich unsere bis dahin wohlgerathene Früchte in ihrem besten Flor zersplittert; so hat er uns doch zugleich die furchtbare Gewalt des majestätisch eifrigen Gottes nachdrücklich geprediget, und zu einer nöthig näheren Vereinigung mit Ihm, kräftigst angelocket.

Zweyter Theil.

Und dis ist denn auch die Pflicht, wozu uns die in diesem furchtbaren Zorngericht sich ausgezeichneten Spuren göttlicher Barmherzigkeit besonders bewegen sollen.

Nicht, o frevelhafter Sünder! sollt du solche merkliche Beweise einer verschonenden Langmuth des erbarmenden Gottes auf Muthwillen ziehen, oder sie durch sicher fort fortgesetzte Sündendienste gar ermüden, und in ihren seligen Wirkungen hemmen: Genug sey es, daß dein lastervolles Leben dieses verzehrende Feuer göttlicher Rache mit hat angezündet; Gnug sey es, daß du bisher nach
Röm. 2, 5. deinem verstockten und unbußfertigen Herzen dir selbst häufest den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken. Ach! wie viele unter uns haben wohl die segnende Liebe des himmlischen Wohlthäters schnöde verkannt, und undankbar vergolten! Darum muste einmahl

jene

jene fürchterliche Drohung erfüllet werden: Sie will nicht wissen, daß Ich es sey, Hos. 2, 8. 9.
der ihr giebt Korn, Most und Oel; darum will ich mein Korn, Most und Oel wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit sie ihre Schaam bedecket. Wie Manche haben wohl Gottes vergessen durch greßliches Fluchen und Schweren, bey Donner, Blitz und Hagel, sich und ihrem Nächsten alles ersinnliche Unglück angewünschet? Was ist es also Wunder, wenn sie einmahl ihres strafbaren Wunsches gewähret worden? Er Ps. 109, 17.
wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Wie groß ist der Haufe der Unbarmherzigen, denen man die edle Sittenlehre Jesu vergeblich eingeschärfet: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Wie groß ist wohl der Haufe der Ruchlosen, die nur ihrem Geiz, ihrer Pracht und Ueppigkeit rasend nachgehänget, allein wohlzuthun Hebr. 13, 6.
und mitzutheilen schändlich vergessen haben, die nach ihrem frechen Verfahren den ge-

Hos.13, gerechten Vorwurf verdienet; Weil sie ge-
6. weidet sind, daß sie satt worden sind,
und gnug haben, erhebet sich ihr Herz:
darum vergessen sie mein! Für diese über-
müthige Sünder gehört das wichtige Wort
jener nachdrücklich und wohlverdienten Be-
Ezech. strafung: So wahr Ich lebe, spricht der
16, 48 Herr Herr: Sodom deine Schwester
—50. samt ihren Töchtern, hat nicht so gethan,
wie du und deine Töchter. Siehe, das
war deiner Schwester Sodom Missethat:
Hoffart, und alles voll auf, und guter
Friede, den sie und ihre Töchter hatten;
aber dem Armen und Dürftigen halfen
sie nicht; sondern waren stolz und thä-
ten Greuel vor mir; darum ich sie auch
weggethan habe, da ich begunte drein zu
Jer. 2, sehen. Es ist deiner Bosheit Schuld,
19. daß du so gestäupet wirst, und deines Un-
gehorsams, daß du so gestrafet wirst. Al-
so must du inne werden und erfahren,
was für Jammer und Herzeleid bringet,
den Herrn, deinen Gott verlassen, und
Ihn nicht fürchten: spricht der Herr Herr
Zebaoth.

Kann

Kann man unter diesen Umständen, Gott auch wohl einer unbilligen Härte beschuldigen, wenn sein lang gereitzter Zorn, endlich jenen ernsthaften Drohungen Nachdruck giebt: Du wirst viel Saamens auf- 5. B. M. 28, 38.
führen aufs Feld, und wenig einsammlen. Ich will einen Windwirbel reissen Ezech. 13, 13.
lassen in meinem Grimm, und einen Platzregen in meinem Zorn, und grosse Hagelsteine im Grimm, die sollens alles umstossen. Wahrlich, gottlose Sünder! ihr seyd gar nicht befugt, über euer empfindliches Schicksal die Sprache einer murrenden Ungeduld zu führen, der Herr mögte euch sonst antworten: Wie murren denn die Leute Klagl. Jer. 3, 39.
im Leben also? Ein Jeglicher murre wieder seine Sünde. Was schreyest du über Jer. 30, 15.
deinen Schaden, und über deinen verzweifelt bösen Schmerzen? Hab ich dir doch solches gethan um deiner grossen Missethat und um deiner starken Sünde Willen.

Kein Betragen ist aber für euch schicklicher, als diejenigen Sünden zu fliehen, wel-

che der Leute Verderben sind, keine Pflicht nothwendiger, als wahre Buße und ungeheuchelte Bekehrung. Folget denn doch
Joel 2, 12. 13. jener beweglichen Ermahnung: Bekehret euch zu mir von ganzen Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott; Denn Er ist gnädig, barmherzig geduldig, und von grosser Güte, und reuet Ihn bald der Strafe. Verstocket doch eure Herzen nicht bey der Stimme, die euch auch ein Hagelwetter zur Buße gerufen, und gebt keine Ursache über euch die Klage gerecht zu wiederholen, die dort die anhaltende Unbiegsamkeit eines ungebesserten Volks dem beleidigten Gott auspressete:
Hag. 2, 18. Ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn, und Hagel, noch kehrtet ihr euch nicht zu mir. Bey dem traurigen Anblick eurer zerschlagenen Feld- und Gartenfrüchte erscheinet mit geängsteten und zerschlagenen Herzen,
Ps. 51, 19. vor dem Thron desjenigen Gottes, der zerreissen, aber auch heilen, schlagen, aber auch
Hos. 6, 1. wieder verbinden kann: so wird Er den

noch

noch zu mehreren Strafen aufgehobenen Arm wieder sinken lassen, und das noch ausgezuckte Rachschwerdt wiederum in seine Scheide stecken.

Lernet doch, ihr der Eitelkeit ergebene Seelen! lernet doch bey diesem erlebten merkwürdigen Unglücksfall die Nichtigkeit der gegenwärtigen Welt, aller ihrer vergänglichen Güter und Vorzüge lebendig erkennen. Wie schwach sind die zerbrechlichen Rohrstäbe, worauf Irrdischgesinnte ihr übermäßiges Vertrauen gründen! Wie bald kann Krieg, Brand und Wetter die schönsten Städte und Palläste in Aschenhaufen, und die fruchtbarsten Gegenden in öde Wüsteneyen verwandeln! Ach, wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Schätze! Es kann Gluth und Fluth entstehen, daß, eh' wir es uns versehen, alles muß zu Trümmern gehen. Darum so trachtet doch von nun an, nach dem das droben ist; nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. 3, 2. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit: so wird euch der mildthätige Gott Matth. 6, 33.

auch im Leiblichen nicht unversorget, so wird Er euch gewiß nicht verhungern und verderben lassen.

Kinder Gottes! die ihr, gleich den Sündern, auch auf euren Aeckern die Trümmern verwelkender Früchte nicht ohne menschlich betrübte Gemüthsbewegung sehen könnet. Lasset diese harte Prüfung euren Glauben, Geduld und Gottseligkeit nicht wankend ma-
Hebr. chen. Werfet darum euer Vertrauen zu
10, 35. Gott nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Will euch der traurige Gedanke an den entrissenen Lebens Unterhalt; will euch ein ängstlicher Blick in die bevorstehende Zukunft gar zu bange Sorgen machen. Will euch, ihr frommen Hausväter und Hausmütter! der Muth entfallen, wenn ihr nicht findet, wovon ihr euren Hausgenossen und eurem Vieh das folgende Jahr durch, ihre Nothdurft geben sollt: O so müsse eine feste Hoffnung auf den alles versorgenden Gott diese drückende Kummersteine von eurem beklemmten Herzen wälzen, so müsset ihr dadurch gestärket einer zaghaften Klein-

mü-

müthigkeit vorzubeugen trachten, und mit David euren niedergeschlagenen Geist tröstend aufheitern: Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott: Denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Sage nicht, was soll ich essen? Gott hat dir schon allhier so viel zugemessen, daß der Leib sich kann ernähren; Uebriges wird indeß Gottes Hand bescheren. Das Beste ist euch ja noch übrig geblieben, nemlich Jesus mit allen erworbenen Gnadenschätzen. Denn die über euch verhängte Züchtigung ist kein Zeichen seines gegen euch tragengen Hasses; sondern nur eine Art väterlicher Züchtigungen. Blieben nicht die liebreichen Gesinnungen des alles wohlmachenden Gottes gegen den geplagten Hiob unverändert, auch da, als verschiedene Wetter der Trübsal sich über sein Haupt zusammmen zogen? Merket euch dies Beyspiel zum Troste, seine in der Noth aber bewiesene Gelassenheit zur würdigen Nachahmung. Sprecht ihr auch mit ihm, da ein Theil von eurem zeitlichen Gut verlohren

Ps. 43, 5.

Hiob 1, gangen: Der Herr hat es gegeben, der
21. Herr hat es genommen: Der Name des
Herrn sey gelobet. Ringet ihr gleich jenem
kämpfenden Jakob mit ihm anhaltend im
1 B. M. Gebet: Ich lasse dich nicht, du segnest
32, 26. mich denn: Vielleicht wird denn euer Verlust, wie bey dem zuletzt wieder erfreuten Hiob, von des Himmels Güte mit neuem reichen Segen ersetzet werden, vielleicht wird denn der freygebige Gott nach dem Evangelio ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig
Klag l. Maaß in euren Schooß geben. Denn
Jer. 3, der Herr betrübet wohl, aber er erbarmet
31. sich wieder nach seiner grossen Güte; denn er nicht von Herzen die Menschen plaget
2. Chr. und betrübet. Er hat noch mehr, denn
25, 9. dieses ist, daß er euch geben kann. Fromm und geduldig seyn in Plagen, bricht Gott sein treues Vaterherz. Er kann uns nicht beständig schlagen, ihn jammert endlich unser Schmerz. Ja, wenn er uns am weitsten scheint, tritt er zu uns, eh man es meint. Und wenn auch dies Jahr, eure Boden und Kammern nicht sollten so voll werden, daß sie hervorgeben könnten einen Vorrath nach

dem

dem andern, wenn gleich noch manche leere Winkel übrig bleiben: so kann Gott gar leicht zu dem Wenigen eben den Segen schenken, den er denen sieben Brödten mittheilte, daß sie zur Sättigung der vier tausend Mann hinreichten, den Segen, welchen wir im Jahr 1759. in den dürren Stoppeln fanden, die wir damals von unsern durch ein gegenwärtiges Kriegesheer zuvor abgemäheten Feldern suchten. Wenn gleich das Feld nicht Erndte hält: man kann auch bey den Brocken vergnügt seyn und frohlocken. Man kann auch da zufrieden mit Paulo denken: Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig Philip.
seyn, und kann hoch seyn; ich bin in 4, 11—
allen Dingen und bey allen geschickt, bey- 13.
de satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Wie leicht werdet ihr euch in euer, wenn gleich widriges Schicksal, geduldig finden können, wenn ihr an die künftig euch bevorstehende Güter der seligen Ewigkeit gedenket, deren gewisse Erbschaft ihr freu-

dig erwarten dürfet, die dem Christen kein Wetter noch anderer Zufall nehmen kann. Da sollen alle Tage des Leidens ein Ende haben, da sollt ihr, nach vollendeter Thränensaat, mit Freuden erndten. Nun also, Was Gott thut, das ist wohlgethan, so denken Gottes Kinder. Sieht Gott uns gleich nur kärglich an, liebt er uns doch nicht minder. Er zieht das Herz doch himmelwärts, ob wir gleich oft auf Erden ein Ziel des Jammers werden. Was Gott thut, das ist wohlgethan, das Feld mag traurig stehen; Wir gehn getrost in seiner Bahn, und wollen ihn erhöhen. Sein Wort ist Brod, so hats nicht noth; Die Welt müßt eh verderben, als wir durch Hunger sterben. Amen!

IV.

Daß die Vorsorge vor die gute Einrichtung der niedrigsten Schulen das stärkste Zeugniß einer vorzüglichen Menschenliebe sey,

---

wurde

bey dem

ersten Einzuge

der Waysenkinder

in die

neue Armenschule

zu Friedrichsstadt bey Dreßden,

in einer Rede

vorgestellet

von

Hr. M. Christian Ehrgott Raschig,

Pastor daselbst.

Gnädige, Höchst- und Hochgeehrteste Anwesende!

Bey dem öffentlichen Einzuge in diese neu angelegte und neu erbaute Armen-Schule, welche wir milden Händen und einer vorzüglichen Menschenliebe zu danken haben, denke ich an jene Vorstellung, mit welcher man unsern hochgelobten Erlöser in den Tagen seiner Wallfahrt, zum Gebrauch seiner wunderbaren Liebe und Allmacht bewegen wollte: **Er ist es werth, daß du ihm das erzeigest, denn er hat unser Volk lieb,**

und

und diese Schule hat er uns erbauet. Wir lesen diesen Fall Luc. 7, 4. 5. Ein Mann von weltlichen Stande, ein Hauptmann von der römischen Besatzung zu Capernaum, ward über die tödtliche Niederlage seines treusten Bedienten so gerührt, daß er ihm ein göttlich Wunder zu seiner Rettung wünschte. Die Nachrichten von den grossen Thaten Christi, hatten ihn mit solcher Ehrfurcht gegen seine Person eingenommen, daß er sich als ein Mann, der nicht zur Bürgerschaft Israels, noch zu der jüdischen Kirche gehörte, der Vermittelung und Fürsprache der Aeltesten und Vorgesetzten in der Stadt Capernaum bedienen, und durch sie dasjenige von der Gnade Christi erlangen wollte, dessen er sich in der tiefsten Demuth seines Herzens nicht würdig achtete. Diese erschienen also vor dem Angesichte Christi, und wußten nichts nachdrücklichers zu seiner Empfehlung vorzustellen, als die Beschreibung seines vortreflichen Carakters: Er ist würdig, erhört und mit wunderbarer Hülfe erfreut zu werden, denn er hat unsre Nation lieb, und die Schule hat er selbst uns erbauet.

Ich will nichts von den rühmlichen Eigenschaften dieses Mannes gedenken, die aus der folgenden Unterredung mit Christo erhellen, mit welchen er die Fürnehmsten der jüdischen Kirche beschämte. Ich finde hier die größte Menschenliebe an einem edelgesinnten Römer: Nicht nur die größte Menschenliebe gegen seinen todkranken Sklaven, der nicht zu denen gehörte, die unter ihn in Kriegsdiensten stunden; sondern auch die stärksten Proben der Menschenliebe gegen eine fremde Nation, gegen ihre Schulen und diejenigen Häuser, wo sie ihre Religions-Uebungen hielten. Die Häupter der Stadt Capernaum sind seine Zeugen, seine Lobredner: Er besitzt die größte Menschenliebe gegen unsre Nation: Und was führen sie zum Beweis dieser vorzüglichen Menschenliebe an? Die Schule hat er uns selbst auf seine Kosten erbauet. Eine so wohlgegründete Vorstellung und Empfehlung soll mir jetzo zu einem kurzen Beweise von der Wahrheit dienen:

Daß die Vorsorge vor die gute Einrichtung der niedrigsten Schulen das stärkste Zeugniß einer vorzüglichen Menschenliebe, ist.

Die niedrigsten Schulen werden auch oftmals sehr niedrig angesehen, und sie verdienen doch würklich die größte und vorzüglichste Hochachtung unter den Anstalten vor die Wohlfarth des gemeinen Wesens. Sie sind die ersten Werkstätte zum glücklichen Fortgang aller Erkenntniß, aller Handthierungen, aller Aemter und Bedienungen und einer gemeinnützigen Lebensart. Hier wird die Vorbereitung zum Lernen gemacht; hier werden die Hindernisse aus dem Wege geräumt, welche den glücklichen Fortgang der Wissenschaften, der Künste, Handthierungen und einer nützlichen Lebensart aufhalten, und oftmals rückgängig machen. Wird in den niedrigsten Schulen nur das erste unruhige Wesen der Kinder gedämpft: Wird die Stille und Aufmerksamkeit bey ihnen be-

befördert: Wird ihnen eine Lust, etwas zu wissen und zu lernen, beygebracht: Wird ihnen ein Vergnügen nur über die Kenntniß der ersten Buchstaben erweckt: Wird ihnen eine gute Ordnung zum Lernen und ein liebreicher Gehorsam auf den Wink und das Wort ihrer Lehrer eingeflößet: Wie viel haben die höhern Schulen, wie viel die Werkstätte vor ihre Lehrlinge gewonnen, wann sie Schüler bekommen, diesich durch ihre Unarten nicht selbst im Lernen aufhalten, und die Anweisung der Lehrernicht durch Schwärmen und Ungezogenheiten stören, daßmit Vergnügen und Ordnung gelehrt und gelernt, gesagt und gethan werden kann? Und wo können die Gemüthsarten, die Fähigkeiten, die Geschicklichkeiten der Kinder zu diesem und jenem Stande besser geprüft werden, als in den niedrigsten Schulen, wo sie der wenigsten Verstellung und Verbergung ihrer Gemüthsarten fähig sind? Die niedrigsten Schulen sind es, wo Menschen nun anfangen sollen würklich zu leben, und nicht blos da zu seyn: Um wie viel nöthiger ist die Aufmerksamkeit auf die beste Einrichtung der-

sel-

selben? Alte Lehrarten und Gewohnheiten müssen die Verbesserung derselben nicht aufhalten. Es ist weder schimpflich noch schädlich, in guten Absichten singulär zu seyn. Man muß in den niedrigsten Schulen auf das sehen, was alle Menschen wissen müssen, sie mögen beym Ackerbau bleiben, oder zum höchsten Stande empor steigen. Was sie nicht so genau aus der Erfahrung wahrnehmen, daß die Erde nur ein Land ist, das sie durchzureisen haben, muß ihnen gesagt werden. Daß sie sich ihre Durchreise durch die Welt so bequem als möglich zu machen suchen sollen, muß ihnen nach ihren Begriffen vorgestellt werden. Daß sie ein Verlangen nach Gott, dem höchsten Gut, dem Schöpfer und Urheber aller Dinge, gleich in den zarten Seelen bekommen, daß sie Jesum, den Weg, die Wahrheit und das Leben, als den besten und sichersten Wegweiser zu Gott, annehmen lernen, durch welchen man Gott auf die beste seiner Majestät anständigste Art dienen und verehren kann, das sind die ersten Grundsätze, die sie nicht nur wissen, sondern auch im Herzen fühlen lernen

nen müssen. Ihnen den Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen, dem Nützlichen und Schädlichen, den Belohnungen und Bestrafungen eindringend zu machen, das wird auch ihr Herz geneigter zum Guten als zum Bösen bilden. Ihrem Verstande und Gedächtniß, ihrem künftigen Stande, ihrer Profeßion, Handlung, Handthierung mit Schreiben und Rechnen zu Hülfe zu kommen, ihnen die Ordnungen im Vaterlande und die allgemeinen Landes = Gesetze bekannt zu machen, das wird sie zu klugen Haushaltern und getreuen Unterthanen machen. Ihnen die Schaam und Gefahr des Bettelwesens vorzustellen, und dasselbe recht verhaßt zu machen, das wird sie künftig bewegen, lieber das Ihre zum Besten des Staats beyzutragen, als demselben zur Last zu fallen. Was vor Nutzen werden die niedrigsten Schulen bey einer solchen Einrichtung schaffen? Nie werden die weisesten Rathschlüsse, die mächtigsten Heere, die reichsten Vorrathskammern so viel zum Flor des Landes beytragen, als die erste gute Bildung aller Unterthanen zum allgemeinen Nutzen. Der

 Reich=

Reichthum einer Nation besteht aus der Geschicklichkeit und dem Fleiße ihrer arbeitenden Hände: Und diejenigen, welche die erste Anlage und Einrichtung dazu in den niedrigsten Schulen befördern, die Vorschüsse dazu darreichen, sind nicht nur als Wohlthäter eines Landes, sondern als Wohlthäter der Welt anzusehen.

In den niedrigsten Schulen wird der erste Saame zu allem Guten in solche Herzen gelegt, welche die Früchte, die sie künftig tragen sollen, zwar noch nicht kennen, indessen nehmen sie denselben an, und die künftige Zeit entwickelt die Früchte nach Beschaffenheit ihrer Lebensart, sie und das gemeine Wesen genießen die Erndte. Man kann schon in den niedrigsten Schulen etwas in die zartesten Gewissen bringen, das sie in allen folgenden Jahren zu ihrer Pflicht gegen Gott und die menschliche Gesellschaft aufweckt. Man kann hier den tüchtigsten Grund legen, auf welchem der Unterricht der Lehrer und Werkmeister, die Ermahnungen und Warnungen der Freunde und die Befehle

fehle der Vorgesetzten gebauet werden, und sich desto würksamer zeigen können. Erkennen auch die gegenwärtigen Geschlechter diesen Nutzen nicht, so werden gewiß Geschlechter folgen, die den Eifer der Vorfahren verehren, auf diesem Grunde fortbauen, und es über ihrem Staube in der Erde rühmen werden. Niemand kann scheel dazu sehen, als derjenige, der sich schämen muß, daß er das Gute nicht selbst gethan, darinnen ihm andre zuvorgekommen.

Diejenigen Freunde, welche ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die gute Einrichtung der niedrigsten Schulen richten, sondern sie auch zu Freyschulen vor die Kinder der Armen, die einen großen Theil der menschlichen Gesellschaft ausmachen, bestimmen, diese legen die offenbarsten Zeugnisse der stärksten Menschenliebe an den Tag: Diese sind Diener der göttlichen Vorsehung, von denen man rühmen muß: Sie haben das Volk lieb, diese Schulen haben sie erbauet. Und sollten sich nicht nur die Diener des

Evangelii, sondern auch alle Obrigkeiten, alle, die Handel und Wandel treiben, und aus der menschlichen Gesellschaft den größten Nutzen ziehen, in diesen Pflichten der menschlichen und christlichen Liebe beeifern?

Gottes Schätze sind zwar so groß, seine Majestät ist so uneingeschränkt, daß er alle seine Geschöpfe ohne den Beystand der andern erhalten könnte. Sein Segen könnte so gleich eingetheilt werden, daß kein Armer auf Unkosten der Reichen ernährt werden dürfte. Seine Weisheit theilt die zeitlichen Güter darum nicht gleich aus, daß vernünftige Geschöpfe Gelegenheiten zu den Pflichten der Verbindlichkeit gegen einander haben, und Mittelspersonen seiner Güte und Vorsorge da seyn sollen. Und wo ist größre Ehre zu finden, als in den Diensten der göttlichen Vorsehung zu stehen, und der Güte des Allmächtigen eine Handreichung zu thun? Die Menschlichkeit selbst ermuntert zu dieser Pflicht des Mitleidens gegen die dürftigsten und von Vätern und Müttern verlaßnen

Kin-

Kindern. In dem Augenblick, da wir diese Wohlthat gegen sie üben, belohnt uns diese Pflicht mit dem grösten Vergnügen in unserm Geiste. Sie wird zu einer reinen und wahren Wohlthat: denn auf Liebe und gute Werke Gegenvergeltung zu erwarten, ehe man sich zu einer neuen Gütigkeit entschließt, das ist eine Austheilung von eigennützigen Händen, das ist Wucher und nicht Wohlthat. Wahre Menschenfreunde thun dem Aermsten und Dürftigsten wohl, um wohl zu thun, sie sind gütig, um gütig zu seyn. Sie werden beßre Väter, als die ersten Väter: Diese gaben nur das erste Leben und Daseyn, jene aber ein beßres und glückseligers Leben. Gemeine Wohlthäter erstrecken ihre Gütigkeit nur auf gegenwärtige Bedürfnisse. Die Gabe, welche sie einem armen Kinde vor ihrer Thüre reichen, verschwindet in dem täglichen Brode: der morgende Tag überfällt es wieder so arm, daß es eine andre Thüre suchen muß, wo es eben so kurz, wie gestern, abgefertigt wird. Hingegen die Versorgung und der Unterricht, den man armen Kindern in den niedrigsten Armen-

schulen schafft, das ist eine Wohlthat, die sich auf ihr ganzes Leben erstreckt, sie der Armuth und dem Mangel gänzlich entreisset, sie in den Stand setzt, daß sie sich selbst auf ihre Lebenszeit versorgen, und durch Fleiß und Arbeit wiederum die genossenen Wohlthaten vor andre Dürftige zurück geben können: Kann nun die natürliche Menschenliebe, kann die christliche Liebe in einem höhern Grad gezeigt werden, als in der Anlegung und guten Einrichtung freyer Armenschulen vor solche verlaßne Creaturen? Von solchen Menschenfreunden kann man mit Recht sagen: Sie haben das Volk, die menschliche Gesellschaft, lieb, denn die Schule haben sie erbauet.

Als ein solches Zeugniß der stärksten Menschenliebe betrachte ich dieses Haus, das ich zur Ehre Gottes einweihen, und dieser armen und verlaßnen Jugend zum Unterricht und Versorgung übergeben soll. Welche Ehre ist es vor unser Vaterland und diese Hauptstadt, daß in den Zeiten, wo die Noth am größ-

größten war, Personen vom weltlichen Stande, Freunde aus allen Ständen, zusammen traten, ihr Augenmerk auf arme und entblößte, in der Unwissenheit und Wildnis heranwachsende Kinder zu richten, sie mit Kost, Kleidung, Wohnung und Unterricht zu versehen; Personen, die jenem edelmüthigen Römer gleich, von Vorurtheilen und Partheylichkeit entfernt, den einmüthiglichen Entschluß faßten, ein Institut zu erhalten, und es nicht auf dem ersten guten Grunde untergehen zu lassen! Die Liebe vor das Volk, und sonderlich zu unsrer Gemeinde, bewog sie, diese Schule zum beständigen Unterricht und Versorgung armer Kinder und verlaßner Waysen zu bauen.

Was dorten ein heiliger Apostel von den Werken der Liebe unter den ersten Christen zu Corinth rühmt: **Euer Exempel hat viele gereizet**, 2 Cor. 9, 2. das haben unsre armen und dürftigen Kinder durch den Beytritt und die milden Beyträge dererjenigen, erfahren, welche sich mit den ersten Schul-

freunden vereiniget. Eine egyptische Prinzeßin, die Tochter Pharao, nahm ein armes den Wellen ausgesetztes Kind auf, und ließ es so erziehen, daß ein Mose daraus ward, der nicht nur in der heiligen Geschichte so berühmt, sondern auch in weltlichen Geschichten nicht unbekannt ist. Damen vom ersten Range, Frauen von unterschiedenen Stande, von Zärtlichkeit und Mitleiden erfüllt, nahmen einige der armen Kinder auf, und sorgten vor Kleidung, Unterhalt und die nöthigsten Bedürfnisse. Welche Zeugnisse ihrer Gnade und Gütigkeit gegen arme, allen Arten des Elends ausgesetzte Kinder!

Unter andern guten Ordnungen, zum Besten des gemeinen Wesens, unterstützte auch der Vorgesetzte dieses Orts im Churfürstlichen Amte dieses Vorhaben mit dem rühmlichsten Eifer, und veranlaßte die Gerichtspersonen und Commun hiesiges Orts, daß sie nach ihrem geringen Vermögen dasjenige beytrugen, was sie vor die Verwayseten ihres Orts thun konnten.

Und so übergebe ich nun diese Schul-Wohnung, auf Verlangen unsrer wohlthätigen Schulfreunde, der Ehre Gottes, als eine Werkstatt, darinnen die ins Land neu ergangene Schulordnung nicht aus den Augen gesetzt, nicht nur Bekenner Christi, sondern auch rechtschaffne Nachfolger Christi und gute Bürger gebildet werden sollen, denen wir einprägen wollen, daß sie am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen, so wird ihnen das übrige zufallen, denen wir nicht nur alles, was zur nützlichen Lebensart gehört, beyzubringen, ihnen auch die vornehmsten Landesgesetze mit den gedroheten Strafen auf die Laster, die das größte Unheil in der menschlichen Gesellschaft anrichten, einzuschärfen, sie zu Werkstätten, zu treuen Diensten gegen Herrschaften, und wann sie ausserordentliche Fähigkeiten haben sollten, zu höhern Schulen vorzubereiten suchen wollen.

Ich übergebe diese Jugend dem gegenwärtigen Informator, dessen Fleis und Eifer

Gott bisher reichlich gesegnet, mit der Vermahnung des Erlösers an seine Nachfolger: Weide meine Lämmer!

Ich bitte Sie, gnädige und höchstgeneigte Gönner! ob Sie nicht die Gütigkeit gegen uns fortzusetzen, und bey der Erholung von Ihren wichtigen Geschäften und von Ihren Verrichtungen ein gnädiges Augenmerk auf die Erhaltung, und wo möglich, auf die Erweiterung dieses Instituts zu richten geruhen wollten? Irre ich wohl, wann ich behaupte, daß niedrige Schulen würklich Ihren Beystand nöthiger haben, als höhere Schulen und Universitäten? Dort ist vor Stipendia gesorgt worden, wovon Kost und Kleidung nothdürftig bestritten werden kann: und die niedrigen Schulen hingegen haben kaum solche Stiftungen, in welchen mehrentheils blos aufs Schulgeld, nicht aber auf Hunger und Blöße gerechnet worden.

Ich wende mich zu Gott, und bitte ihn, als den rechten Vater über alles, was Kinder

der heisset im Himmel und auf Erden, daß er diese Wohnung mit Kraft aus der Höhe erfüllen, mit seiner Allmacht beschützen und aus dem Reichthum seiner Güte segnen wolle. Ich wünsche, daß die erste Grundlegung dieser Armenschule von dem Segen der Armen, von der Aufmunterung der Wohlhabenden, von dem Beyfall aller Redlichgesinnten begleitet werde: daß die Früchte ihrer Menschenliebe über diese Hauptstadt, über unser Vaterland, über die künftigen Geschlechter fortfließen: unsern gnädigsten Landesherrn zum höchsten Vergnügen an wohl- und treugebildeten Unterthanen ausschlagen, und die Nachwelt von Ihnen, gnädige und höchstgeneigte Schulfreunde, in den spätesten Zeiten bey Ihren Grabmählern rühmen möge: Sie hatten unser Volk lieb; diese Schule haben sie erbauet.

Gleich auf den Schluß dieser Rede ward der 145. Psalm, zum Preise Gottes und seiner gnädigen Vorsehung, von den armen Kindern, nach der gewöhnlichen Lehrart, zusam-

sammen, und mit einzelner Aufrufung derselben, verlesen, über den Inhalt desselben nachher von dem Herrn Pastore, M. Raschig, catechisirt, wobey diese arme Kinder gesetzt und fertig zu antworten, und in den Antworten ihre Dankbarkeit gegen Gott und ihre Wohlthäter an den Tag zu legen wußten.

Nun ward

1) eine kleine Prüfung über die Buchstabiertabelle vorgenommen;

2) der Spruch: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibt ewiglich. Ps. 111, v. 10. wider die Ortographie, auf das fehlerhafteste, auf eine schwarze Tafel geschrieben, welches diese armen Kinder aufmerksam zu beobachten, und jeden Zug und Buchstaben zu corrigiren wußten;

3) eine Probe im Rechnen, mit numeriren bis in die Quintillionen hinaus, welches sie richtig auszusprechen wußten, und mit einem Divisionsexempel gemacht, wobey dieselben ihre Fertigkeit, mit vielem Beyfall der Zuschauer und Zuhörer, zeigten.

Als sie auch diese abgelegt, gab man denenselben den Spruch aus Klagel. Jer. 3, v. 22. 23. Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß; welchen keines von ihnen vorher wußte, mit den Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes desselben, an die Tafel geschrieben auf, den sie in wenigen Minuten, vor den Augen der Zuschauer, lerneten, zusammen und auch einzeln, wie sie mit Nahmen aufgeruft wurden, ganz fertig herzusagen mußten.

Endlich trat ein armer Knabe, Nahmens: Christian David Berger, auf, und dankte in

den

den Nahmen seiner Brüder denen versammleten Wohlthätern mit folgenden Worten:

Hohe Gönner, liebreiche Väter!

Haben wir Gott, den rechten Vater über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, unser Lob und Danklied bey unserm Einzuge in dieß neue Schul- und Wohnhaus, zu seines Nahmens Ehre gesungen; So erfordert auch unsre Schuldigkeit, Ihnen unser dankbares Herz vor diese große Wohlthat an den Tag zu legen. Ich danke Ihnen also im Namen meiner Brüder, daß Sie uns bisher unterrichten, kleiden, speisen und versorgen lassen, und uns diese Schule zu unsrer fernern Erziehung in der Furcht des Herrn, und diese Wohnung zu unsrer Zuflucht vor Armuth, Mangel und Elend auferbauet haben. Wir werden weder des Morgens unsre Augen aufthun, noch dieselbe des Abends schliessen, bis wir Sie dem reichen Vergelter alles Guten in unserm Gebete empfohlen haben. Der Herr segne Sie und die Ihrigen Ihr Lebelang, daß Sie die Gesegneten des

Herrn

Herrn bleiben, der Himmel und Erde gemacht hat!

Diesem folgte ein armes Mägdlein, Nahmens: Johanna Sophia Dorothea Leitholdin, welche, im Nahmen ihrer Schwestern, ihren Wohlthätern folgende Danksagung hinzufügte:

Hohe Gönner, liebreiche Väter!

Auch ich trete in dem Nahmen meiner Schwestern auf, die Sie bisher mit so vieler Liebe und Gewogenheit gespeiset, gekleidet, zu Gott und Christo führen, und zu einer nützlichen Lebensart unterweisen lassen: Und danke Ihnen vor diese neue Werkstatt zur Ehre Gottes und das Beste des gemeinen Wesens. Ich bitte unterthänig und gehorsamst: Sie wollen uns ferner durch Dero Mildthätigkeit so lange darinnen versorgen und unterrichten lassen, bis wir durch göttliche Gnade in den Stand gesetzt werden, uns durch unsrer Hände Arbeit und durch

treue

treue Dienste bey Herrschaften selbst unser Brod zu verdienen. Gott wolle auch davor Ihre hohe Häuser und Familien bauen, Sie mit Gesundheit und Leben erfreuen, und Ihnen das Glück der Ihrigen sehen lassen Ihr Lebelang!

Den Schluß machte ein andrer armer Knabe, Namens: Johann Ehrenfried Peschke, mit folgendem Dankgebet:

Herr, du hast im deinem Worte gesagt: Aus dem Munde der Kinder hast du dir eine Macht bereitet! höre doch jetzo, um Christi willen, das erste Gebet, das wir in diesem uns geschenkten Schul-Hause vor deinen Thoren bringen. Vater im Himmel! deine gnädige Vorsehung hat uns diese Wohlthäter in der größten Theurung, bey unsrer Armuth und Blöße, erwecket; davor sey dein heiliger Nahme gepreiset! Dein Reich komme auch hier zu uns! Dein Wille geschehe auch hier bey uns, wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich

lich Brod gieb uns ferner durch deinen Segen über die milden Hände, die du über uns aufgethan hast! Segne unsern gnädigsten Churfürsten mit dem ganzen Churfürstlichen Hause, durch den Schutz und Schirm deiner Allmacht, und den Reichthum deiner Herrlichkeit. Wache über alle Stände mit Segen und Wohlergehen in dieser Hauptstadt und dem ganzen Vaterlande! Laß alle unsre Wohlthäter in deinem Segen bey uns ein und aus gehen! Erhalte unsre liebe Obrigkeit, Stadt und Gemeinde, durch deine gnädige Obhut, im guten Wohlstande! Gieb du das Gedeyen zu dem Unterricht, den wir hier bekommen werden. Hilf, durch deinen guten Geist, daß wir Pflanzen zu deinem Preise und zur Freude unsrer Wohlthäter werden; Und schenke Ihnen und uns, durch Christum, eine Stätte in den vielen Wohnungen deines Hauses, du reicher Vater im Himmel! Vergiß das Gute nicht in jener Ewigkeit, das sie in dieser Zeit in den Werken der Liebe an uns bewiesen haben. Der Nahme des Herrn sey gelobet und gebenedeyet von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

* * *

* * *

Nun der Herr heilige diese Rustestätte der armen Kinder, zur Erkenntniß der Warheit zur Gottseligkeit. Er segne dieses Versorgungshaus der Waysen und Verlassenen! Er erweitere diese Zuflucht der Elenden durch Wohlthaten milder Hände, und lenke sonderlich die Herzen derer, die Ueberflüsse im Irrdischen haben, zu den Ausflüssen ihrer Liebe auf diese Stätte, welche aus den reinesten Absichten, zur Offenbarung seines Nahmens Ehre, und zu Früchten des Glaubens, in den Werken der Liebe, geweyhet worden!

V.

Daß das evangelische Lehramt sich um die Menschen das gröste Verdienst mache, da es an ihnen in der Absicht arbeitet, daß sie eine Freude des Himmels werden mögen,

---

wurde

in einer

Präsentations-Rede

am

dritten Sonntage nach Trinitatis, 1777.

in der

Stadtkirche zu Waltershausen,

vorgestellet

von

Hrn. M. Just Christian Stuß,

Pfarrern und Superindendenten daselbst.

V.

Daß das evangelische Lehramt sich um die Menschen das größte Verdienst mache, da es an ihnen in der Absicht arbeitet, daß sie einst Freunde des Himmels werden mögen,

wurde

in einer

Präsentations-Rede

am

dritten Sonntage nach Trinitatis, 1777.

in der

Stadtkirche zu Waltershausen

vorgestellet

von

Hrn. M. Just Christian Cuß,

Pastoren und Superintendenten daselbst.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Hochgeschätzte, Wertheste und Geliebte!

In der Absicht an seinen Nebenmenschen arbeiten, daß sie eine Freude des Himmels werden mögen, und ihnen zu einem solchen Fortgang der Verbesserung ihrer Gesinnung und ihres Wandels beförderlich seyn, der sie dem Himmel immer werther

und willkommener machen muß, ist unläugbar das wichtigste und wohlthätigste unter menschlichen Geschäften. Die Freude im Himmel über die Bekehrung eines Sünders, davon uns der liebreiche Erretter der Sünder, der Sohn Gottes, in unserm heutigen evangelischen Texte Unterricht, und eine wiederholte Versicherung gegeben hat, begreift ja die höchste Würde und die größte Glückseligkeit, die wir uns nur gedenken, und wünschen mögen. Wenn sich der Himmel über den Sünder freuet, der sich in Annehmung der Versöhnungsgnade, nach dem Evangelio unseres Herrn Jesu Christi, zu dem Gott rechtschaffen wieder wendet, von dem er sich in seinen Irrthümern und Lüsten bisher getrennet hatte, so muß der Herr des Himmels selbst, der höchste Gott, der Vater der Geister, sein gnädiges Wohlgefallen an dem Erretteten, der sich wieder zu seiner Ordnung zurückbringen lassen, nicht nur selbst haben, sondern es auch vor den Chören der reinen Geister bezeigen, die sein Angesicht sehen, und die er in den Angelegenheiten seines Reichs, und des Heils menschlicher Seelen braucht.

Der erhöhte Erlöser auf dem Throne der göttlichen Majestät muß den Zurechtgebrachten für einen Begnadigten, für ein Kind Gottes, für einen künftigen Mitgenossen der Himmlischen Seligkeit erklären; er muß seines Namens unter den Gerechten und Gesegneten seines Vaters gedenken. Wenn Freude im Himmel über den bekehrten Sünder ist, so müssen diese heiligen Geister über die durch seine Errettung geschehene Vermehrung des Reichs Gottes frohlocken, sie müssen der göttlichen Barmherzigkeit darüber danken, der Errettete muß ihre ganze Liebe gewinnen, ihn müssen sie für den Ihrigen annehmen, der mit ihnen zu der Familie Gottes gehöre, und mit heiliger Rührung seiner künftigen triumphirenden Aufnahme in ihre selige Gemeinschaft entgegen sehen. Wenn sich über einen solchen der Himmel freut, so müssen auch die Auserwählten, die Geister der vollkommenen Gerechten, von der Begnadigung des Bekehrten in dieser Welt Nachricht erhalten, ja die Engel Gottes müssen ihnen ihre Freude mittheilen, der Name derselben muß im Himmel genannt und auch

ihnen bekannt werden, sie müssen mit Wonne darüber durchdrungen werden, daß die Gnade Gottes an ihm nicht vergeblich gewesen, und durch ihn die himmlische Gesellschaft zahlreicher geworden ist. Der bekehrte Sünder kömmt also, wie auch Paulus die gläubigen Hebräer Cap. 12, 22. versicherte, nach dieser Verbindung mit der Geisterwelt, hier schon zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten.

Aber solche Freude, wie ich hier beschrieben habe, ist gewis im Himmel! wir hörten die zweymalige Versicherung des Wahrhaftigen; es wird Freude seyn im Himmel, Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Busse thut; zu seiner höchsten Ehre, zu seiner Glückseligkeit ist also derjenige seinem Nebenmenschen beförderlich, der seine Seele vom Tode rettet und sie zu der-

jeni-

jenigen Aenderung und Verbesserung bringt, die sie zur Freude des Himmels macht.

Ich behaupte daher ohne Bedenken: daß das evangelische Lehramt sich um die Nebenmenschen das größte Verdienst macht, daß es ihnen durch seine Bemühungen zu der größten Vollkommenheit verhilft, deren nur ein geschaffener unsterblicher Geist fähig ist. Die Absicht eines evangelischen Lehrers ist ja, und wird es wenigstens bey allen denen seyn, die nach Pauli Vorschrift des Werk eines evangelischen Lehrers thun, und ihr Amt redlich ausrichten, sich und die sie hören selig, also ihre Zuhörer zu Gereinigten und Geheiligten durch den Glauben an Jesum, sie zu Freunden Gottes, zu künftigen Mitbürgern der Stadt Gottes, und also hier schon zur Freude des Himmels zu machen. Gewis der ersprießlichste Dienst, den wir einem andern zu seiner irrdischen Wohlfahrt leisten mögen, ist von keiner Bedeutung dagegen, und wenn wir ihn auch zum Wunder in der Gelehrsamkeit und Kunst, oder zum geschicktesten Weltmann, und zum Liebling der

ganzen feinen und grossen Welt gemacht haben würden, gewis, wir hätten ihm eine unendlich kleine Wohlthat gegen die erwiesen, wenn wir ihm darzu verhülfen, daß der Himmel wieder Lust und Wonne an ihm gewönne und sie immer mehr fände. Aber darzu den Verirrten zu verhelfen, das war die Absicht des Lehramtes unseres Erlösers, das muß folglich auch die Absicht aller seyn, die sich als Hirten und Lehrer christlicher Gemeinen an seiner Statt ansehen müssen.

Aus diesem Geschichtspunkte sollten nun evangelische Lehrer und ihre christliche Zuhörer allzeit das evangelische Lehramt betrachten, und geschähe dieß, wie sichs gebührte, so würde die Nutzbarkeit desselben keinen Beweis nöthig haben, sie würde sich an den Herzen dererjenigen selbst rechtfertigen, die unterrichtet werden. Der Lehrer würde mit dem wärmsten Herzen für die Vermehrung des Himmels und die Freuden desselben arbeiten; der Zuhörer würde die Grösse dieser Wohlthat erkennen, und mit Begierde sich zu Nutz machen. Aber hier wird oft auf beyden

Sei-

Seiten der Entzweck aus den Augen verlohren, die Pflicht vergessen, und das allerersprießlichste Werk gehindert oder gar vergeblich gemacht.

Wenn ihm selbst; dem Lehrer, der christliche Gedanke nicht immer gegenwärtig ist, „ich muß nicht nur dem Himmel durch meine eigene Bekehrung und durch meine Heiligung Freude machen, ich muß mich auch bestreben durch die Bekehrung meiner Brüder, und durch die Beförderung ihrer Heiligung, ihm solche zu verschaffen„; wie wenig wird er da Trieb, Eifer und Treue haben, für die Errettung und des Heil der ihm anvertrauten Seelen rechtschaffen zu arbeiten? Um alles andere wird es ihm alsdenn in seinem Amte mehr als hierum, zu thun seyn. Er wird mehr Bewunderung und Beyfall, als ihre Besserung suchen; er wird sich nach den juckenden Ohren richten; er wird nicht so wohl die wahre göttliche Weisheit; die in Christo, dem Gekreutzigten verborgen liegt, und uns zu Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und weltlicher Lü-

sie antreibt, als frostige, menschliche Weisheit predigen, und nur mit prächtigen Worten und rednerischen Schönheiten seine Zuhörer belustigen; er wird zum höchsten ihren Verstand, wo nicht blos nur ihre Einbildungskraft beschäftigen, ihre Herzen aber so kalt, so schläfrig, so tod bleiben lassen, als sie nur immer seyn wollen.

Es wird ihm mehr um Gunst und Vortheil, als um Errettung und Bewahrung der Seelen zu thun seyn, die dem Himmel doch so theuer sind; er wird sie bey allem Unterschied auf gleichem Fuß, unbedachtsam miteinander als gute Christen behandeln; so nöthig ihnen auch größtentheils die erste Buße seyn mag; als solche, die rechtschaffen ihre Pflichten beobachten, so wenig ihnen auch dieß angelegen ist, oder einmal in den Sinn kömmt. Ihre Irrthümer, ihre Vorurtheile, ihr Verderbniß in ihren Lüsten, ihren fleischlichen Wandel, ihnen unter die Augen zu stellen, wird er menschengefällig — vielleicht auch bestraft von seinem eigenen Gewissen — vermeiden, oder es nur kraftlos thun: ja er wird

wird vielleicht ihnen Pfüle unter die Arme und Küssen zu den Häuptern machen.

Er wird, wenn er das Evangelium nur zum Gewerb, und das Lehren zum Handwerk macht, wohl predigen, weil er predigen muß, und dafür gelohnt wird, aber es sich so leicht machen, als er kann, und sich nicht darum bekümmern, was der Beschaffenheit der Zeit, was dem Gemüthszustande seiner meisten Zuhörer, am angemessensten, was ihnen das Nöthigste und Nützlichste sey.

Wie ihm selbst bey solcher Gesinnung, der Glaube, den er prediget, keine Angelegenheit des Herzens ist, so wird er sich auch wenig Mühe geben, ihn seinen Zuhörern zu einer angelegentlichen Beschäftigung ihrer Seele machen; ihre Andacht zu entzünden, ihnen die Wahrheiten, die er vorträgt, und vornehmlich die Lehre von Jesu Versöhnungstode ans Herz zu legen, und damit ans Gewissen anzudringen; oder den unermeßlichen Werth der evangelischen Gnadengüter recht begehrungswürdig und reitzend vorzustellen; und durch die Stärke der Bewegungsgründe, wel-

welche in der durch Jesum erschienenen Gnade liegen, sie zu der Aenderung ihres Sinnes, zu gottgefälligen Entschliessungen, zu Bekämpfung ihrer Lüste, zum Fleiß in der Heiligung, zum Trachten also nach dem Himmel, zu lenken, zu ermuntern, zu stärken; unmöglich wird sich der Lehrer dahin beeifern, oder sein Eifer rechter Art und anhaltend seyn, wenn er nicht den redlichen Vorsatz und den feurigen Wunsch hat: „ich will für die Vermehrung des Reiches Gottes, für die Freude des Himmels arbeiten; Gott und Jesus, Engel und Selige sollen sich nicht nur über meine Buße, sie sollen sich auch über die Buße meiner Zuhörer freuen können„.

Eben so viel ist aber auch an Seiten der Zuhörer daran gelegen, daß sie es wahrnehmen, glauben und bedenken: „meinem Lehrer ist es um meine Buße deswegen so ernstlich zu thun, weil er wünscht, daß der Himmel an mir Wohlgefallen, Freude und Wonne haben möge„. Alsdenn wird es dem Zuhörer nicht zuwieder seyn, wenn ihm sein Lehrer ohne Verschonung seine Irrthü-

thümer, seine Mängel, seine Unordnungen, sein verkehrtes Herz aufdeckt; eben dieß Erkenntniß, wird er denken, hilft mir ja zu meiner Besserung, und dadurch zur Freude des Himmels. In allen Bestrafungen wird er die lockende Stimme seines guten Erzhirten erkennen, der ihm liebreich nachgeht, und von seinen Verirrungen wieder zurecht bringen will. Er wird sich gern von seinem Lehrer zu seinem Erlöser leiten, aber auch also gern zeigen lassen, was das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo, der Fleiß in der Heiligung, und die Bereitung, auf das ewige Leben erfordere. Er wird das nicht als ein Joch ansehen, das ihm sein Lehrer — vielleicht ohne es selbst zu tragen — auflegen, nicht als Fesseln, die er herrschsüchtig seiner Freyheit anlegen wolle: nein als das wahre Mittel wird er es ansehn, ihn gottgefällig, ihn den Engeln und Auserwählten angenehm zu machen. Je stärker die evangelische Aufforderungen des Lehrers an sein Herz andringen werden, desto dankbarer wird er den Eifer desselben erkennen, ihn zu Herrlichkeit und Wonne zu verhelfen.

Hoch-

Hochgeschätzte, Wertheste und Geliebte!

Die Vorstellungen meines Jesu in dem erst erbaulich betrachteten Texte leiteten mich auf diese Gedanken, ich hielte sie ganz für die gegenwärtige feyerliche Handlung angemessen, und hoffe dieses alles, worauf sie mich gebracht haben, so, wie mit warmen Herzen, also auch zu seiner Zeit geredet zu haben. Kein Wunsch ist mir angelegentlicher, als daß ich, und mein amtsbrüderlicher Mitarbeiter am Evangelio bey Euch, allzeit gemeinschaftlich auf dem grossen Zweck arbeiten mögen, unsern geliebtesten Zuhörern darzu nützlich zu seyn, daß sie dem Himmel Freude machen mögen, und daß es allen dabey offenbar werde, mit einem Herzen und mit einem Munde arbeiten wir für ihre höchste Würde und Glückseligkeit. Aber mein künftiger Amtsgehülfe, mein werthester Mitarbeiter an diesem grossen Entzwecke bey unserer ansehnlichen Stadtgemeine soll er ja werden, Er, den wir hier, auf gnädigsten Befehl Ihnen Hoch- und Wohl-Edle Väter und Be-

rather

rather dieser Stadt, und der ganzen werthe-
sten Gemeine derselben vorstellen sollen.

Es hat Gott gefallen, den weil. Wohl-
ehrwürdigen und Wohlgelahrten Herrn Jo-
hann Balthasar Hofmann wohlverdientgewe-
senen Diaconum allhier, meinen allzeit brüder-
lich geliebten Herrn Collegen, von der Arbeit,
die er allhier, in dem Weinberge des Herrn
34 Jahre unverdrossen abgewartet hat, vor
einigen Monaten abzurufen, und in seine ewi-
ge Freude zu versetzen. Die gnädigste Für-
sorge unsers Durchlauchtigsten Landesvaters
will uns, an seiner Stelle, wieder mit einem
Manne versehen, der sich schon in den Ar-
beiten des evangelischen Lehramts versucht
und mit Beyfall gezeigt hat. Gegenwärti-
ger Wohlehrwürdiger und Wohlgelahrter
Herr Johann Ernst Rauch, bisheriger ver-
dienter Vicarius des ehrwürdigen Stadt-
Ministerii in Gotha ist es, den Se. Herzogl.
Durch'aucht durch dero Hochlöblich Ober-
consistorum wieder zum hiesigen Stadt-Dia-
cono auserseben und ernennt haben. Durch
Ablegung seiner erbaulichen Probepredigt,

 hat

hat er auch unserer werthesten Stadtgemeine Gelegenheit geben sollen, ihr kennen zu lernen, und daß dieses in unterthänigster Befolgung eines erhaltenen gnädigsten Herzoglichen Oberconsistorial-Befehls geschehen sey, soll die Verlesung des an uns dieser halb ergangenen gnädigsten Rescripts bestätigen.

(Das Rescript ward verlesen.)

Von Ihnen, Hoch- und Wohledle Herren! erwarten wir nun die Erklärung und Versicherung im Namen der Stadtgemeine, daß dieselben mit Lehre, Gaben und Leben des bisherigen Herrn Stadt-Vicarii zufrieden, ihn zum Diacono unserer werthen Stadt anzunehmen geneigt und willig sind?

(Erklärung des Herrn Burgemeisters — Einhändigung der Vocation.)

Wohlehrwürdiger und Wohlgelahrter Herr Diakone, von nun an Werthester Herr College. So kommen Sie denn im Namen Gottes und Jesu Christi, in der Gemeinschaft seines heiligen Geistes! So lassen Sie uns als gemeinschaftliche Knechte

unsers

unsers Herrn und Erlösers das Werk desselben redlich, unverdrossen, uneigennützig, brüderlich treiben! Lassen Sie uns unter dem unfehlbaren Beystande göttlicher Gnade mit zusammengesetzten Kräften dahin arbeiten, daß wir viel Freude im Himmel über unsere geliebtesten Zuhörer schaffen mögen! Der Herr rüste Sie mit Weisheit, Muth und Kräften aus, er lege reichen Seegen auf Ihre Arbeit, und lasse Sie viele Jahre in der Laufbahn, in die Sie eintreten, solchen Fortgang machen, daß Sie, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen mögen. Lassen Sie uns ein Herz und eine Seele seyn! ich verspreche Ihnen hier vor Gott, daß nichts in meinem Vermögen seyn soll, was sie nicht von meiner Liebe und redlichen Dienstergebenheit sicher erwarten könnten. So sey denn unserer werthesten Stadtgemeine dieser Tag, ein Tag des Segens und der Freude auf die Ewigkeit hinaus! Allen und jeden müsse es offenbar und eindringend werden, daß dieß allein bey aller Arbeit am Worte und an der Lehre, gemeinschaftlich unser Endzweck sey,

 so

so viel an uns ist, einen jeden von unsern Zuhörern zur Freude des Himmels zu machen. Dem gemäß müsse die Lehre getrieben, dem gemäß müsse sie gehört, angenommen und befolgt werden, daß Gott und Jesus, die Engel und die Seligen Wohlgefallen und Wonne an uns haben mögen! Welch eine Seligkeit, wenn mein Wunsch erfüllet wird! Betet für uns, und wer das begehrt, dem wird's gewährt, und sprecht von Herzen: Amen!

VI.

Hrn. Joh. Christoph Roques,

Fürstl. Hessen-Homburg. Oberhofpredigers, Consistorial-Raths und Pfarrers der französischen Gemeinde

Introductions-Rede,

über Hebr. 13, 17.

bey der am 15. Octobr. 1775. geschehenen Vorstellung

des

Hrn. Hofpredigers Zwillings

als Predigers der Evangel. Reform. deutschen Gemeinde, in der gemeinschaftl. Reformirten Stadtkirche gehalten.

Gebet.
vor der Predigt.

Heiligster Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem alles was Wesen und Leben hat, sein Daseyn und seine Erhaltung schuldig ist, wir legen uns in tiefster Demuth vor deinen Füssen nieder, um dir das Opfer unserer Danksagung und unsers Gebets vorzutragen. — Als Menschen und als Christen sind wir dir unendlich verbunden; Denn du hast's an nichts ermangeln lassen, das zu unserer Glückseligkeit dienet. In dir leben wir, und aus der Fülle deiner Gnade haben wir die tröstliche Hofnung, mit dir, als durch Christum versöhnte Sünder, ewig leben zu können. Dessen hast du uns, vermittelst der evangelischen Gnadenlehre, versichern lassen. Dazu bereitest du uns durch dieselbige, indem du uns Buße und

Glauben predigen lässest, als das Mittel dir angenehm zu werden.

Wir fühlen die Grösse dieser Wohlthaten und sind beschämt, daß wir sie noch nicht so benutzt haben, als wir es wohl hätten thun sollen. Zugleich bewundern wir die Langmuth, mit welcher du uns trägest und täglich neue Merkmahle deiner zärtlichen Vaterliebe giebst. Obschon wir dein Wort aus dem Munde deiner Knechte, nicht allzeit mit der Ehrfurcht und Folgsamkeit angehöret haben, die es verdiente, so hast du es doch niemals an solchen fehlen lassen, die es uns predigten. Kaum rufest du einen deiner Diener von diesem Weinberge ab, so sendest du einen andern an seine Stelle. Heute erfahren wir's abermahl, und dafür preisen wir deine Güte in dieser Stunde. Gieb deinem Knechte treuer Gott! gieb uns, daß wir unsere Pflichten wohl beherzigen; Gieb dem, der sie uns jetzt vorhalten soll, ein doppeltes Maas deiner Geisteskraft, damit er so rede, wie es dir wohlgefällig und uns nützlich ist. Sey in seiner Schwachheit mächtig, und bemeistere dich selbst aller unserer Herzen. Wir bitten um diese, und um alle uns sonst heilsame Gnaden, im Namen unsers göttlichen Heilandes Jesu Christi, und mit seinen Worten:

Unser Vater rc.

Text:

Text.

Epistel an die Hebräer 13, 17.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen: auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Es wird wohl überflüßig seyn, M. Fr. euch die Veranlassung der gegenwärtigen Handlung anzuzeigen. Ich habe ein Geschäfte zu verrichten, das mir eben so angenehm ist, als es dieser Gemeinde zur wahren Freude und zum Troste gereichen muß. Ich soll euch im Namen unsers Erzhirten Jesu Christi, und auf gnädigsten Befehl unsers theuresten Landesvaters, einen Seelsorger vorstellen, den Höchstdieselben euch geben, den ihr euch selbst gewünschet, und der von nun an, Gott gebe auf lange, und mit allem zu erbittenden Segen, den, durch den Abzug eures treuen Lehrers, erledigten Hirtenstab, führen wird.

So zuverläßig aber, ich immer glauben kann, daß sowohl der Lehrer als die Gemeinde, von den Pflichten unterrichtet und überzeugt sind, die ihnen nach ihrem beyderseitigen Verhältnisse obliegen, so mag es jedoch nicht ohne Nutzen seyn, daß wir uns davon in möglichster Kürze unterhalten. Sie sind viel zu wichtig, und haben einen viel zu grossen Einfluß in die zeitliche und ewige Wohlfahrt meiner Zöhörer, um daß ich, die sich ereignende Gelegenheit, sie wenigstens zu berühren, mit warmen Eifer nicht ergreifen sollte.

Die euch eben vorgelesene Worte des Apostels, geben uns zu diesem Ende den ergiebigsten Stoff. Denn, indem er denen gläubigen Hebräern die Pflichten anpreiset, die sie in Ansehung ihrer Lehrer zu erfüllen hatten, drückt er zugleich die nicht undeutlich aus, an welche die Lehrer ihres Orts gebunden sind. — I. Von den Predigern sagt Paulus, sie sind **Lehrer**, die über eure **Seelen wachen**, und damit zeigt er ihre Obliegenheiten an. II. Gehorchet ihnen und

und folget ihnen: Diese sind die Pflichten der Zuhörer. III. Sie wachen über eure Seelen, darüber sie Rechenschaft geben sollen, sehet zu, daß sie es nicht mit Seufzen, sondern mit Freude thun, denn das ist euch nicht gut, solche sind die Bewegursachen, die sie zur Beobachtung derselben reitzen sollen. — Hier treffen wir also sämtlich, uns angehende Lehren, und uns allen sehr wichtige Lehren an. Mögten wir sie doch alle heilsamlich benutzen! — Ich erwarte es o Gott! von deiner Gnade. Gieb daß ich in meiner Erwartung nicht betrogen werde. Amen.

Erster Theil.

Von den Dienern des Evangeliums sagt also der Apostel, sie seyen Lehrer, oder wie das Wort eigentlich lautet, Führer, Aufseher, Vorsteher. Benennungen die der evangelischen Demuth angemessen und von den stolzen aufgeblasenen Begriffen entfernt sind, die man ihnen in den folgenden Zeiten des Verfalls des wahren Christenthums beygelegt

legt hat. Sie raumen zwar denen die sie führen, ein Ansehen, aber ein sehr eingeschränktes Ansehen ein, das sich zu dem nach keiner weltlichen Hoheit strebenden Reiche Jesu schicket, und keine andere Macht, keine andere Waffen gestattet, als die erfordert werden, die Anschläge und alle Höhe zu verstöhren, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes und alle Vernunft gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam Christi. 2. Cor. 10, 5. Starke überzeugende Gründe anführen, mit Sanftmuth und Ernste ermahnen, durch gute vorleuchtende Beyspiele zur Tugend aufmuntern, die Sünder durch die Barmherzigkeit Gottes dazu vermögen und mit keinen andern Strafen drohen, als die sind, die Gott der Ruchlosigkeit zubereitet; nur das hat Jesus gethan, und mehr ist denen Lehrern, denen Aufsehern seiner Gemeinde nicht erlaubt. Ihr wisset, sagt er, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn Gewalt haben, so soll es nicht unter euch seyn. Matth. 20, 25. 26. Worte, deren Sinn Petrus, nach dem Geiste seines Herrn sehr wohl vernom-

nommen, wenn er zu den Vorstehern der Kirche spricht: Weidet die Heerde Christi, die euch anbefohlen ist, aber nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. 1. Petr. 5, 2. 3.

Dieses möchte fast genug seyn um die eigentliche Pflichten der Prediger als Aufseher der Gemeinde zu bestimmen; Paulus bestimmt sie aber noch näher, wenn er zusetzt: Sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft darüber geben sollen. — Hier bleibt die mindeste Zweydeutigkeit nicht über. Die Seele, nur die Seele ihrer Zuhörer, der edelste, der unsterbliche Theil des Menschen, ist ihnen anvertraut, um ihn zu bearbeiten; und wenn sich ja ihre Sorge auf das leibliche erstrecken soll, so ist es nur insofern es ihre erbarmende Liebe, ihre Wohlthätigkeit beschäftigen kann, insofern sie den Bekümmerten trösten, dem Nothleidenden beyspringen, den Wittiben und Verwaisten zur Stütze dienen können.

Sie wachen über eure Seelen. Diese Worte zeigen also an, daß die Lehrer in der Gemeinde sich hauptsächlich bemühen sollen, die ihnen anvertraute Seelen vor den Gefahren und Uebeln zu bewahren, die sie bedrohen und auf ewig unglücklich zu machen vermögen. Unwissenheit Irrthum, Zweifel, Laster, das sind die gefährliche Feinde, die zu befürchtende Uebel, die sie abzuwenden sich stets beeifern sollen. Woraus es sich ganz deutlich abnehmen läßt, daß sich die Pflichten der Prediger in Ansehung ihrer Zuhörer auf diese sich einschrenken, die ich blos anzeige.

Erstlich auf die sowohl öffentliche, als privat und häusliche Lehre. Die sich auf die Wahrheiten und die Pflichten der Religion erstrecken soll, und deren Kenntniß nicht auf menschlichen Bestimmungen, auf künstlich verfertigten oder verabredeten Lehrbüchern, sondern aus der lautern, unverfälschten Quelle der göttlichen Offenbahrung, geschöpft und so vorgetragen werden müssen, daß das wesentliche des Glaubens und der

Sitten-

Sittenlehre hauptsächlich eingeschärfet werde. Nicht mit dem Vorwitze derer, die die göttlichen Tiefen ergründen, die verborgene Dinge, welche Gott sich selbsten vorbehalten hat, erörtern wollen, und sich mit unnützen und thörigten Fragen abgeben, die nur Zank gebähren. 2. Tim. 2, 23. Aber auch nicht mit dem Leichtsinne derer, die kaum die Oberfläche der Religionswahrheiten berühren, und schnell drüber hinaus fahren. Zugleich muß auch die Lehrart der Fähigkeit derer angemessen seyn, die man vor sich hat, und immer so eingerichtet werden, daß die Menschen durch die ihnen bekannter gemachter Sätze geheiligt, die Wahrheiten aber selbsten, und die Pflichten, ihnen angenehmer und leichter werden.

Dem über die Seelen wachenden Lehrer liegt ferners die Ermahnung, die Bestrafung und der trostreiche Zuspruch ob. Hier ist ein Sünder, der durch die verschiedene, in der Welt herrschenden Lüste verblendet, irre gehet, dort einer der wanket; da ein junger Mensch, den die Modethorheit des Unglau-

glaubens anwandelt; dort ein gepreßter Elender, der seufzet; ein Kranker, der unter der Last seiner Schmerzen sinkt; hier ein wegen dem Tode eines Vaters, einer Mutter, oder eines Kindes, in Thränen zerfliessendes Haus. Alle diese Vorfälle erfordern von dem Aufseher der Gemeinde eben so viele ihnen entsprechende Pflichten. Hier hat er wechselsweise zu ermahnen, zurecht zu weisen, und die im Glauben und in der Tugend schwachen, aufzurichten. Allein mit Sanftmuth, mit Eifer, mit Gotteskraft, mit heiliger Unerschrockenheit, ohne Ansehen der Personen; jedoch allezeit mit Klugheit, mit Anstand und in dem Tone eines von dem Geiste Christi beseelten Mannes. Dem göttlichen Hirten gleich, von dem Esaias redet, und mit eben der Zärtlichkeit, muß er die noch schwachen Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen, Esaia 40, 2. die einen erwärmen, die andern stärken, und sie sämtlich dem empfehlen, der allein durch seine Kraft mächtig ist, sie völlig herzustellen, und der allein das, was unserer Schwachheit, Seelen zu

hei-

heiligen und zu retten, abgehet, reichlich ersetzen kann.

Diesem allem zufolge wird also von einem der über die Gemeinde, als ein wahrer Hirte, wachet, erfordert, daß er sich eine genaue Kenntniß der zu seiner Heerde gehörenden Schaafen erwerbe, ohne welche er sie nie heilsamlich wird weiden können. Alle bedörfen nicht desselbigen Futters und derselben Heilungsmitteln. Dieser Mensch erfodert Milch, jener härtere Speise; bey diesem fruchtet Gelindigkeit, bey jenem mehr Ernsthaftigkeit und Schärfe. Das Aug des Aufsehers muß sie also also alle übersehen, ihre verschiedene Charaktere zu entdecken suchen, ihren Wandel so nahe beleuchten, als es sich thun läßt, ohne daß man dafür gehalten werde, als thue man solches nur aus Neugierde, oder um in die Geheimnisse der Familien einzudringen.

Wer über die Seelen als Aufseher der Gemeinde wachet, dem liegt fürnehmlich eine genaue Beobachtung seiner selbst ob.

Unmöglich kann sich der Prediger vergessen, sich unvorsichtiger Weise alles erlauben, ohne anstößig und der Tugend seiner Gemeindsglieder nachtheilig zu werden. Der Lehrer überzeugt nicht weniger durch sein Betragen als durch seine Lehre. Seine Ausschweifungen, benehmen seinem rührendesten Vortrage, seinen vernünftigsten Ermahnungen den Nachdruck, den ihnen sein regelmäßiger Wandel geben würde, und man glaubet sich berechtiget der Tugend nicht getreuer zu seyn, als der es ist, der sie prediget. So laßt's uns denn, mein Bruder, gesagt seyn, wir die wir bestellt sind über die Seelen zu wachen, zugleich auf uns selbst und auf die Heerde acht zu haben.

Es dünkt mich endlich, der Begrif den uns Paulus von den Aufsehern der Gemeinde giebt, indem er sagt, sie wachen über die Seelen, als die da Rechenschaft darüber geben sollen, erheische noch von ihnen, ein beständiges Anhalten und eine unausgesetzte Genauigkeit in der Ausübung ihrer

Pflich-

Pflichten. So bald sie Wächter sind, so bald findet auch kein Schlummer statt. Nur ein kurzer Schlaf, und alsdenn hat der Feind Zeit genug Unkraut unter den Waitzen zu säen. Nur einige Augenblicke falscher Nachsicht gegen den Sünder und den Lasterhaften, um daß er ohne Rettung verlohren gehe. — Sie wachen als die da Rechenschaft geben sollen, mithin thut der Prediger was er thut, wie einer der im Angesichte Gottes handelt, mit dem Eifer, mit der Pünktlichkeit, die einem Diener geziemet, der vorgiebt, seinen Herrn zu erwarten, einen Herrn, in dessen Augen alle Seelen gleichen Werthes sind, und die er auch alle von ihm fordern wird.

Ich hab, wie sie sehen, mein werthester Bruder, die Pflichten unsers heiligen Amtes fast nur berührt. Sie habe ich davon nicht erst unterrichten wollen. Sie haben schon bereits bewiesen, daß sie ihnen eben so bekannt, als theuer und heilig sind. Was ich davon erwehnt, hab ich zu dem Ende gethan, damit diese Gemeinde höre was sie

 berech=

berechtigt ist von ihnen zu begehren, und damit sie einsehe wie dasjenige, was sie von ihr fordern können, nur eine billige Vergeltung dessen sey,, was sie zu ihrem Vortheile thun werden. — Ich werde mich eben so kurz in der Erzehlung dessen fassen müssen, was Paulus von den Christen erfodert, wenn er sagt. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen. — Dieses geht euch nun, geliebte Zuhörer, besonders an. Erneuret eure Aufmerksamkeit, die ich nicht mißbrauchen werde.

Zweyter Theil.

Der Ausdruck gehorchen, dessen sich der Apostel bedient, sagt so viel als dieses, Zutrauen haben, Glauben beymessen, und das Wort folgen, drückt besonders den Gehorsam und die willfährige Annehmung der Befehlen und Ermahnungen aus, die Vorgesetzte ihren Untergebenen ertheilen.

Es lauft also dasjenige was von den Christen in Absicht auf ihre geistliche Führer erfodert wird, dahinaus, daß sie ihnen

zuforderst ein völliges Zutrauen schenken: daß sie von allem Argwohne des Betrugs von Seiten ihrer Lehrer entfernt, und von ihnen vielmehr versichert seyen, daß sie sich ihrer wahrhaftig annehmen, um sie herzlich bekümmert sind und ihnen behülflich zu seyn wünschen. Gesinnungen die einen Kranken veranlassen sich an den Arzt zu wenden, ihm seinen Zustand zu entdecken und seine Gebrechen zu offenbahren. — Darauf gründet sich alsdenn eine glaubige Annehmung der Lehre die ihnen ihre Prediger ertheilen. Das Zutrauen schließt den vorsetzlichen Unglauben aus. Ein Christ nimmt die ihm im Namen Gottes vorgetragene Wahrheiten, aus dem Munde der Diener Jesu, als göttliche Aussprüche an, und schließt seine Augen dem Lichte nicht boshaft zu, welches sie darüber ausbreiten. Ihm opfert er seine Vortheile auf, und er entsagt mit Freude denen ihm entdeckten Irrthümern. Das heißt die Stimme Jesu hören, die aus dem Munde seines Knechs erschallt. Das nennt Paulus seine Gedanken dem Heilande gefangen zuführen.

Merket dennoch wohl, Andächtige, und vielleicht seyd ihr mir schon bevorgekommen, merket daß dieses Zutrauen, diese glaubige Annehmung des Unterrichts, die von den Zuhörern, gegen ihre Lehrer erfodert werden, ihre Schranken haben, die nie ohne Nachtheil können überschritten werden. Sie sollen beyde nicht blind seyn; denn Prediger sind Menschen, und als solche sind sie der Unwissenheit und dem Irrthume ausgesetzt. Sie müssen also mit Bedachtsamkeit gehört werden. Hat Christus, der untrügliche Lehrer, seine Jünger von allem blinden eingewickelten Glauben loßgesprochen, hat er sie auf eine genaue Prüfung verwiesen und vor denen blinden Wegweiser gewarnet, die andere Blinde zurechtweisen wollten; hat ein Paulus, ohnerachtet er aus der Fülle des Geistes Gottes redete, seinen Lehrlingen sagen können: prüfet alles, wie sollten wir, thönerne, schwache Gefässe! uns ein Ansehen beylegen, welches unser göttlicher Lehrmeister und seine fürtreflichste Diener von sich abgelehnet haben?

Dem

Dem Himmel sey Dank, M. Fr. wir bedörfen auch dieser niederträchtigen Willfährigkeit nicht, und wehe uns, wenn wir sie von euch begehrten. Wir überlassen es denen vermeintlichen untrüglichen Lehrern, die das Licht der Vernunft und der Prüfung scheuen, weilen ihre Werke und ihre Lehren böse sind. Wir bieten euch den Probierstein dar, der nicht trüget. Wir öfnen euch das verehrungswürdige Buch der göttlichen Offenbahrungen. Wir rufen euch zu: Kommet und sehet, suchet in der Schrift Joh. 1, 46. ibid 5, 39. urtheilt selbst. Mit Paulo geben wir euch diese Warnung: so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anders Evangelium predigten, der sey verflucht. — Gal. 1, 8. Das heist doch wohl nicht, Andächtige, eure Willfährigkeit zum Glauben mißbrauchen, übertriebene Forderungen an euch thun, wenn wir mit diesen Einschränkungen, euch, nach unserm Texte, eine Pflicht, daraus machen: Gehorchet euren Lehrern!

Folget ihnen Das ist die zweyte Obliegenheit, die Christen gegen ihre geistliche Aufseher zu beobachten haben. Sie foldert von ihnen, daß sie den Lehren, den Ermahnungen, den Vorschriften nachkommen, die ihnen im Nmen Gottes und Christi ertheilt werden, und sie zur Richtschnur ihres Lebens nehmen; daß sie denen Lastern entsagen, die schlimmen Angewohnheiten ablegen, die von den Dienern Jesu, unter deren Aufsicht sie stehen, an ihnen getadelt werden, und sich hingegen angelegen seyn lassen, allen denen Tugenden nachzujagen, die sie ihnen anpreisen, so viel es auch immer ihren Leidenschaften, ihrer Selbstliebe, ihrem Hochmuthe, oder ihrer Weichlichkeit kosten möchte. Sie sollen es ihnen niemals verdenken, wenn sie von ihnen bestraft werden, ja nicht einmal böse darüber werden, wenn sie es auch nicht allezeit mit aller möglichen und nöthigen Vorsicht thun. Sie müssen es vielmehr an ihnen gut heissen, und thätig beweisen, daß sie nicht fruchtlos geredet, ermahnet und geboten haben. Anstatt ihnen mit den Könige Achab zu sagen:

gen: Ihr verwirret uns, ihr verkündiget uns nichts als unangenehme Dinge, müssen sie sagen: Wir wollen thun, was der Herr unser Gott befohlen hat.

Wie aber, werdet ihr wohl einwerfen, M. Fr., wenn die Lehrer selbsten denen Vorschriften nicht nachkommen die sie uns geben, wenn sie eben die Fehler begehen, die sie an uns tadeln, sollen wir sie alsdenn noch hören, ihren Ermahnungen Platz geben, ihnen folgen? — Allerdings, meine Wertheste, so lange das was sie von euch fodern mit den göttlichen Anfoderungen übereinkommt; so lange sie an euch nichts als tadelhaftes aussetzen, nicht als wirklich böses, schändliches und euch nachtheiliges verbessert wissen wollen. Anders heißt einem lasterhaften Prediger nachahmen, ihn persönlich hochschätzen, und anders den Befehlen Gottes, die er bekannt macht, Folge leisten. Uebel sey es freylich denen ärgerlichen Seelsorgern gesagt, die den Glauben der Schwachen wanken machen und ihre Tugend auslöschen, eben so übel aber auch denen,

nen, die den ärgerlichen Lehrer von seiner Lehre nicht unterscheiden wollen. Sie, die lasterhaften Lehrer, haben zwar den veranlaßten Schaden zu verantworten; ihr würdet aber, wegen eurer hartnäckigen Widersetzlichkeit, nicht minder strafbar seyn; denn ihr schlechtes Betragen kann eure Verbindlichkeit, Gotte zu gehorchen, nicht aufheben. Die Wahrheit an sich selbst ist nicht weniger schön, die Tugend nicht weniger liebenswürdig, wenn sie uns auch von solchen Menschen vorgetragen werden, die ihre wahre Schönheit, ihre Liebenswürdig, wenn sie uns auch von solchen Menschen vorgetragen werden, die ihre wahre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit mißkennen.

Eins hab ich noch zu erinnern, daß nehmlich alle die bißher erwehnte Pflichten der Christen gegen ihre Lehrer, die wärmste Liebe zu ihnen voraus setzen. Wie könnte die Liebe die allen unsern Tugenden ihren Werth giebt, bey denen entbehrlich seyn können, die man gegen die Diener Gottes auszuüben

zuüben hat. Ich bin sogar überzeugt, daß es beynahe unmöglich sey ihnen nachzukommen, wenn man diese Aufseher nicht werthschätzet, und daß wenn man sie auch erfüllete, dieser Abgang der Liebe, ihnen vieles von ihrem Werthe, in die Augen Gottes, benehmen würde.

Ich will sie aber nicht mehr vervielfältigen, diese Obliegenheiten gegen die Lehrer, von denen der Apostel sagt: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen Nur die Bewegursachen dazu hab ich euch noch kürzlich ans Herz zu legen.

Dritter Theil.

Alles überzeugt uns, meine Fr., von der Nothwendigkeit, diesen Pflichten gegen die Prediger der Religion nachzukommen. Die Göttlichkeit ihres Berufs, die Vortheile die den Christen dadurch erwachsen, und der Schade den sie haben, wenn sie diese Pflichten vernachläßigen.

Ja

Ja die Göttlichkeit des Berufs eurer Seelsorger erfodert von euch, M. F., daß ihr ihnen gehorchet und folget. Es ist einmal ausgemacht, so sehr es auch Unglauben und Schwärmerey ableugnen, daß das Predigtamt eine göttliche Verordnung ist; daß Gott etliche zu Hirten und Lehrer gesetzt hat, Eph. 4, 11. 13. und daß diese Verordnung in der Kirche dauren soll, bis wir alle hinankommen zu einerley Glauben. Gesetzt, es wäre auch nur eine Obrigkeitliche Einsetzung, so sollte sie euch als Bürger des Staates, heilig und verehrungswürdig seyn. Doppelt, da sie einen göttlichen Ursprung hat. Die Verachtung ihres Ansehens, die ihren Lehrern erwiesene Widersetzlichkeit, fället unmittelbar auf Gott und Christum zurück. Von ihnen sagt der Heiland, was er von seinen Aposteln sagte: Wer euch verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat.

Was ihr aber euren Lehrern, der Göttlichkeit ihres Berufs wegen, schuldig seyd, dazu seyd ihr ferners aus Dankbarkeit gegen

gegen sie verbunden; Denn sie wachen, sagt Paulus, über eure Seelen. Sollten Männer, die sich euch gänzlich wiedmen, deren Leben, Arbeit und Gesundheit, bey Tag und bey Nacht, euch zum Besten angewendet werden; Männer, die eure theuerste Angelegenheiten, die Angelegenheiten euerer zur ewigen Glückseligkeit bestimmten Seelen besorgen; Männer die euch in euren vielfältigen Kämpfen stärken, euren Schwachheiten aufhelfen, euch in euren Betrübnissen trösten, in eurer Todesstunde euch gegen diesen letzten Feind ausrüsten, die für euch stets mit ihrem Gebet vor den Riß stehen, sollten, sage ich, solche Männer, an eurer Liebe, an eurem Zutrauen, an eurer Achtung und Folgsamkeit keinen gegründeten Anspruch haben? Einen Arzt würdet ihr begierig anhören, ihm sorgfältig und mit Vertrauen folgen, wenn ihr seiner Hülfe benöthigt wäret, und ihr würdet vernünftig handeln. Denen aber glaubtet ihr diese Aufmerksamkeit, dieß Zutrauen, diesen Gehorsam versagen zu können die euch, vermöge ihres Berufs, von den tödtlichen Seelenkrankheiten zu befreyen

und zum ewigen Leben zu verhelfen suchen! In Wahrheit hieß doch wohl dieses der höchste Grad der Gefühllosigkeit und der Schwärze der Seele. Mehr könnte, schändlicher könnte wohl nicht der unendliche Werth der Seele, der göttlichen Wahrheit und der Glückseligkeit verkennt werden. O so bitten wir euch denn, lieben Brüder, daß ihr die erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen: Habt sie desto lieber um ihres Werks willen. Gehorchet ihnen, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben, daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen. 1. Thessal. 5, 12.

Daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen: noch eine Bewegursache M. Fr. zur Beobachtung der Pflichten, die von euch gegen eure Seelsorger erfordert werden. Ein Diener Gottes kann durch nichts muthloser gemacht werden, als wenn er wahrnimmt, daß seine mühsame Arbeit

und

und sein Eifer fruchtlos sind. Ich weiß zwar, daß wir dessen ohngeacht unendlich starke Ursachen haben, in unsrer Treue nicht zu ermüden. Ich weiß, daß wir auch alsdenn nicht aufhören sollen zu reden, zu bitten, zu ermahnen, wenn wir nicht gehört werden. Ich weiß, daß der Unwillen, die Widerspenstigkeit unserer Zuhörer, wenn wir uns abschrecken liessen, uns an jenem Tage der Verantwortung, nicht genugsam entschuldigen würden. Ich weiß aber auch, daß wir Menschen sind! daß wir als solche aller möglichen Aufmunterung bedörfen, und daß nichts mehr verdrießlich und laß macht, als vergebliche Bemühungen. *) „Mit „welchem Muthe, sagt der beredste unter „den griechischen Kirchenvätern, mit wel„chem Muthe kann ich Menschen lehren, „die an dem, was wir ihnen sagen, nicht „die mindeste Lust bezeugen. Der Acker„mann der den Acker, den er gepflüget, ohn„erachtet seiner sauren Mühe und Arbeit, „unfruchtbar siehet, besaamet ihn nicht mehr mit

*) Chrysostomus Homil. XLI. in Genesin. Tom. II. edit. Mogunt. p. 459.

„mit derselbigen Freude,, —— Haben wohl, M. Fr. Propheten, ausserordentliche Boten des Herrn, haben Gottesmänner geseufzt und den Muth sinken lassen, wenn sie vergeblich arbeit..en? Hat wohl ein Moses wehmüthiger sagen können, ich kann dieses Volk nicht mehr ertragen, und ein Jeremias thränend ausgerufen: Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüsten, so wollte ich mein Volk verlassen, und von ihnen ziehen. Jerem. 9, 2. Und wir sollten's uns nicht zu Herzen gehen lassen, wir sollten uns darüber nicht betrüben und schwermüthig werden? Wahrhaftig, meine Fr., es haben eure Prediger ein ohnedem schon genug schweres Amt, um daß ihr ihnen die Last dadurch noch erschwehret, daß ihr euch dasselbe nicht gehörig zu nutz machet. Mir deucht sie fodern nicht zu viel von euch, nichts das zu viel Eigennutz verriethe, nichts das ihr ihnen ohne grausam zu seyn, versagen dürftet, wenn sie sich zur grösten Erquickung in ihrer Arbeit ausbitten, daß ihr ihnen als Lehrer gehorchet, und Folge leistet.

Um destomehr habt ihr Ursache, Christen, euren Lehrern zu keinem Seufzen über euch zu veranlassen, als ihr euch dadurch den grösten Schaden zufügen würdet, denn das ist euch nicht gut, sagt in unserm Texte der Apostel. Wer verliehrt in der That am meisten darunter, wenn die Diener Christi in ihrem Amte träg werden, als eben die, so dazu Anlaß gegeben haben? Sie sind denen Kranken gleich, die ihren Arzt von sich stossen, müde machen und wegtreiben; die aber eben dadurch hülflos bleiben, unheilbar werden und sterben. — — Der abgeschreckte Prediger überläßt euch euch selbsten, daß ihr in euren Wegen wandelt. Was gewinnt ihr dabey? Wenn er's auch zu verantworten hat, so gehet doch eure Seele verlohren, und sie würde nicht verlohren gegangen seyn, wenn ihr ihn gehöret, seinen Ermahnungen Platz gegeben und ihm gehorchet hättet.

Gesetzt aber nun auch, Andächtige, euere Seelsorger seyen standhaftig genug um eure Ab-

Abneigung gegen die Wahrheit, eure Wiedersetzlichkeit gegen die gepredigten Sittenlehre, gegen Ermahnungen und Drohungen unermüdet zu ertragen, so würdet ihr nur um destomehr zu beklagen seyn. Denn nun hättet ihrs mit Gotte zu thun. Er würde seine Knechte rächen, und ihre gerechten Klagen, ihre Seufzer, ihre Thränen, würden gegen euch zeugen. Wenn ihr dem undankbaren Weinberge, dem unfruchtbaren Feigenbaume gleich, den sorgfältigen Bemühungen der euch zu bearbeiten zugeschickten Arbeiter nicht entsprecht, so ist das Urtheil gesprochen: Ich will sagt der Herr, meinen Weinberg wüste liegen lassen, daß er nicht gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen und will den Wolken gebieten daß sie nicht darauf regnen — Esai. 5, 6. Meinen Weinberg wüste liegen lassen! der bloße Gedanke dieser erfüllten Drohung würde zwar eure von euch verachtete Lehrer betrüben; für sich aber hätten sie nichts zu besorgen. Noch vor dem Throne eures und ihres Richters könnten sie euch den Vorwurf machen:

Wir

Wir haben euch nichts verhalten, daß wir nicht verkündigt hätten alle den Rath Gottes. Wir sind rein von eurem Blute. — Apost. Gesch. 20, 27. Bedenkt's denn um Gottes, um eurer selbst willen wohl, Christen lasset die Gnade Gottes nicht vergeblich, durch die euch gegebene Lehrer, an euch arbeiten. Gehorchet ihnen und folget ihnen.

O! wie glückselig würde nicht M. Fr. die christliche Kirche seyn, wenn die Ehre Gottes und der Religion, durch den Eifer der Lehrer derselben gehandhabet würde, und wenn die Menschen Gott auch in der Person seiner Knechte verehrten. Glorreiche Tage! seit so langer Zeit schon gewünschte Tage! möchtet ihr doch bald über dieser Gemeinde erscheinen, und dies heilsame Vernehmen zwischen den Lehrern und den Zuhörern auf ewig bevestigen! Es würde, Andächtige, dieser Zeitpunkt, die völlige Niederlage eurer geistlichen Feinde bezeichnen. Teufel, Hölle und Welt, sehen diesem Tage

ge mit Schauer entgegen, weil sie von diesem Tage an zu schande gemacht würden. Ihnen zum Trotz würde sich bey euch das Licht Christi ausbreiten, die Finsterniß des Irrthums verschwinden, die Tugend allgemein reitzender werden, und der tödliche Gift der alten Schlange seine schädliche Kraft verlieren.

In dieser süssen Erwartung stehe ich keinen Augenblick mehr an, Geliebte, das Band zu knüpfen welches euch mit dem Diener Christi verbinden soll, der euch zum besten ist berufen worden.

Ich bestätige Sie also, mein würdiger und werthester Bruder, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und kraft des mir dazu ertheilten gnädigsten Befehls, zum ordentlichen Prediger und Seelsorger dieser Gemeinde, die ich ihnen feyerlichst übergebe und auf ihre Seele binde. Und indem ich zu dieser Versamm-

sammlung sage: Gehorchet eurem Lehrer und folget ihm, denn er wachet über eure Seelen, als der da Rechenschaft dafür geben soll, sage ich zu Ihnen: Habt nun acht auf euch selbsten und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist gesetzt hat zum Bischoffe, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat. Apost. Gesch. 20, 28.

Nun erkennet, Geliebte, an unserm ehrwürdigen Mitarbeiter euren Lehrer und Aufseher. Nehmet ihn in dem Herrn, mit allen Freuden auf und habt solchen, wie er ist, in Ehren. Philipp. 2, 29.

Es müssen hier diejenigen, die kirchliche Aemter besitzen, den andern zum Beyspiele dienen. Dazu sind die Herrn Aeltesten verbunden, und sie haben's bis daher aus Neigung und aus Pflicht gethan. Mit dem Prediger stehen sie in der genauesten Ver-

bindung, und mit ihm, in ihrem Fache, der Gemeinde vor; und ihre vereinigte Bemühungen werden um desto würksamer seyn.

Folget alsdenn, Christen, den Fusstapfen eurer Vorsteher muthig nach, und es trachte ein jeder dem andern hierin es vorzuthun. Dadurch würde gewiß diese Gemeinde den reinesten Zeiten des ersten Christenthums würdig. Güte und Treue würden sich einander begegnen, Gerechtigkeit und Freude würden sich küssen. Ps. 85, 4-11.

Nun wolle der Gott des Friedens, der den grossen Hirten der Schaafe von den Todten auferweckt hat, durch das Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn Jesum Christum, Hebr. 13, 20. 21. euch Prediger und Gemeinde fertig machen in allem guten Werke, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum.

Ihm

Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Laßt uns sämtlich vor den Gnadenthron Gottes treten und ihn inbrünstig anrufen;

Denn zu wem, grosser und barmherziger Gott, sollten sich wohl Prediger und Gemeinde wenden, als zu dir, Urheber alles guten! Quelle aller heilsamen Gaben! Wir empfehlen dir den Lehrer den du zu uns gesandt hast, um über unsere Seelen zu wachen. Er fühlt selbst und wir fühlen's mit ihm, wie heilig sein Amt, wie mannigfaltig, wie wichtig, wie schwer die ihm obliegende Pflichten und wie kostbar in deinen Augen die Seelen sind, die du ihm anvertrauest und dereinst von ihm fodern wirst. Schenke ihm zu dieser seiner Amtsführung, die Gnadengaben die er bedarf. Erleuchte täglich jemehr und mehr seinen

nen Verstand, reinige jemehr und mehr sein Herz und belebe seine Gottseeligkeit und seinen Eifer. Stehe ihm in allen seinen Verrichtungen, und den zur Ehre deines Namens abzweckenden Unternehmungen bey; und wenn ihm auch zuweilen die Last schwehr werden sollte, laß ihn alsdenn erfahren, daß er alles vermag durch den, der ihn mächtig machet, Christus. —

Uns aber, o Herr! die du ihm anvertrauest, gieb offene Augen des Verstandes, wahrheitsbegierige Ohren, willige, lenksame und fromme Herzen; damit das Wort des Heils, das er uns verkündigen wird, eine Kraft Gottes sey, die uns alle selig mache. Laß uns den billigen, zugleich aber den beschämenden Vorwurf nicht mehr verdienen: wer glaubet unserm Predigen? und wem ist der Arm des Herrn offenbaret? Laß uns vielmehr im Glauben und in der Tugend täglich zunehmen, und dir wohlgefällige

fällige Früchte bringen; damit du diese tröstliche Verheissung an dieser Gemeinde erfüllest; ich will ihr Gott seyn und sie sollen mein Volk seyn; so sind wir zeitlich wohl und ewig glückselig.

Nicht allein aber bitten wir dich, o Gott! für diese Kirche, wir empfehlen dir alle christliche Gemeinden und alle Menschen auf Erden. Erleuchte die so noch in der Finsterniß wandeln, heilige die, die du schon erleuchtet hast und laß sie allesamt wachsen in allen Stücken, an dem der das Haupt ist, Christus.

Erhalte und segne deinen Stadthalter unter uns, unsern gnädigsten Landesvarer, laß seiner, dir geheiligten, Tagen viele werden, und ein jeder derselben bringe ihm und seinem Fürstlichen Hause Heil. Segne diese Stadt und alle Einwohner des Landes. Erhöre alle die sich zu dir, im Gebet, wenden. Hilf

den Armen und Nothleidenden, tröste die Betrübten, erquicke die Kranken und erlöse die Sterbenden. Nimm dich unserer aller in Gnaden an. Erhöre uns, um deines Namens, um deines Sohnes, um seiner Fürbitte willen. Durch ihn dörfen wir uns zu dir nahen, und dir mit kindlichem Vertrauen, das Gebet vortragen, welches er selbst geheiliget hat.

Unser Vater rc. Amen.

VII.

Trauerrede,

---

vor dem Sarge

Herrn M. Gottlieb Richters

Pfarrers zu Oberpöllnitz,

am Tage seiner Beerdigung

den 10. May 1772.

in dasiger Kirche gehalten

von

Hrn. Carl Friedrich August Haller

Diakonus zu Triptis.

So ist denn alles stille — — so sind denn diese sonst so beredten Lippen auf einmal ganz verschlossen — — so soll denn dieser treue Knecht Jesu Christi nicht mehr in diesem Heiligthume auftreten — — seine Gemeine nicht mehr lehren, nicht mehr trösten — nicht mehr vor sie beten — sie

nicht

nicht mehr segnen — — so soll denn eine so zärtlich liebende Gattin ihn nicht mehr mit offenen Armen aus diesem Hause des Herrn zurück erwarten — — und ein so kindlich gesinnter Sohn soll nicht mehr an seiner Seite in diesem Heiligthume ein und ausgehen — — so soll denn eine so zärtlich gesinnte Tochter nun ihrem über alles in der Welt geliebten Vater vergebens entgegen eilen? — — — Trauriger Gedanke — — sogar ein abwesender Sohn der gleigleiche Gesinnungen gegen den besten Vater hegte, soll ihn nicht wieder finden — ihn nicht nach einmal sehen — — ihn nicht noch um den letzten Seegen bitten — — und jener durch die überschwengliche Gnade Gottes noch so muntere Greis — — jener eines so rechtschaffenen Eidams würdige Schwiegervater soll noch in seinem 85sten Jahre eine so betrübte Trauerpost hören — — auch dieser soll noch in seinem Alter der besten Freude beraubt seyn — — auch dieser soll noch ein Zeuge werden von den Thränen einer verwittweten Tochter und den ächzenden Klagen verwayseter Enkel — —

Wie

Wie vielfältig sind die Klagen, die von allen Seiten her mein ohnedem schon banges Herz nur noch bestürzter machen, wie beweglich erinnern sie mich selbst an einen Verlust, der mich zugleich mit in das tiefste Leid versetzet, mich, der ich meinen rechtschaffenen Freund, meinen vertrauten Amtsbruder, meinen treuen Rathgeber, erblaßt vor mir sehe, und selbst Trost bedarf, anstatt daß das betrübte Trauerhaus denselben heute von mir erwartet. Ach wie bricht mir mein Herz, wenn ich an jenen festlichen Tag zurück denke, da ein vor diesem Altare stehender würdiger Sohn seinem hier zur Linken stehenden verdienstvoller Vater in diesem Heiligthume zugeordnet und feyerlich dazu berufen wurde. Welch ein rührender Anblick vor ein gefühlvolles Herz —— Thränen der Freude und der Zärtlichkeit unterbrachen die Worte des seligen Mannes! Hier redete recht sein Herz —— Worte der Ermahnung an einen seine Wünsche erfüllenden Sohn —— Worte der Ermahnung an seine ihm am Herzen liegende Gemeine —— Nie werde ich diesen rührenden Anblick, an

dem

dem mein Herz selbst so viel Antheil nahm vergessen. — Alle Anwesende weinten vor Freuden, alle stimmten in den Wunsch ein: Es diene dieser würdige Sohn dem Herrn lange in diesem Hause an der Seite seines rechtschaffenen Vaters — —.

Kaum sind zwey Jahre verflossen, eine für unsere Wünsche noch allzu kurze Zeit — — Kaum sind zwey Jahre verflossen — — Und ach — — damals sahe ich dieses Haus des Herrn, das ich seit dem nicht wieder betreten mit Freude und heute mit Jammer erfüllet — — Damals eilte auch ich mit Freuden in dasselbe und heute habe ich, den auch für mich so sauren Schritt zu diesem Sarge thun müssen. Damals konnte ich mit freudigem Aufthun meiner Lippen reden das was mein Herz fühlte — — Aber was soll ich heute sagen — — heute, da ich um mich herum nichts als Thränen fliessen sehe — — Thränen einer tiefgebeugten Wittbe — — Thränen schmerzlich betrübter Kinder — — Thränen bestürzter Zuhörer — — Was soll ich heute sagen — — heute,

heute, da es mir selbst so schwer wird meinen eignen Schmerz in der beklemmten Brust zurücke zu halten.

Sie tiefgebeugte Frau Wittbe — Sie verliehren einen recht zärtlich liebenden Gatten — — Sie schmerzensvolle Kinder — — Sie verliehren einen **sorgfältigen** Vater. — — Du, meine liebe Gemeine, du verliehrest einen treuen Lehrer — — Aber auch ich verliehre einen Freund der es mit mir von ganzen Herzen gut meynte. Ursache genug, warum Ihnen, und warum auch mir dieser Todesfall schon mehr als eine Thräne ausgepresset hat, und warum ich auch jetzt mit Ihnen lieber weinen als reden wollte.

Doch — — ich soll reden und nicht schweigen. Ich soll der Freundschaft, der Liebe, der Hochachtung den letzten Zoll entrichten. Ich soll den Willen einer tiefgebeugten Frau Wittbe und der übrigen hochwerthesten Leidtragenden erfüllen. Ich soll ihnen insgesamt die Thränen aus ihren Au-

gen wischen. Ich soll an ihrer statt der sämtlichen Leichenbegleitung den verbindlichsten Dank vor ihr Mitleiden und vor ihren Liebesdienst abstatten, und bey dieser Gelegenheit diese Trauerversammlung noch einige Augenblicke unterhalten. — —

Könnte ich mich nicht ihrer Aufmerksamkeit und ihres Beyfalls bey dem Innhalte meiner Rede so gewis versichern, so würde mich die Erfüllung meiner so wichtigen Pflicht eben so niedergeschlagen machen, als mich bereits dieser Trauerfall selbst gemacht hat; ich würde wegen des Mangels meiner Beredsamkeit beschämt, diese Stätte betreten, wenn der würdige Gegenstand nicht selbst vor mich redete. Das macht mich bey aller Wehmuth die ich fühle, beherzt, nicht sowohl tiefgesuchte Wahrheiten zu entdecken, als vielmehr das zu sagen, was jedermann in die Augen fällt. — —

Ich erblicke in der Person des weyland HochwohlEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochwohlgelahrten **Herrn M. Gottlieb**

Rich=

Richters, treuverdient gewesenen Pfarrers und Seelsorgers zu Oberpöllnitz, dessen sterblichen Ueberrest wir itzt zu seiner Ruhe bringen, einen solchen liebenswürdigen Charackter, daß ich gewis glaube, daß alle die ihn zu kennen und um ihn zu seyn das Vergnügen gehabt haben, ihm blos um deswillen ein beständiges Andenken widmen werden. Er war ein rechtschaffener Mann. Dis einzige Wort ist genug mir den Beyfall derer zu gewinnen, die ihn mit mir geliebt, verehrt und hochgeschätzet haben. Dis einzige wird mich auch rechtfertigen, wenn ich itzt weiter nichts thue als daß ich **das Bild eines rechtschaffenen Mannes** nach meiner Schwachheit entwerfe, und die Züge zu diesem Bilde in seinem verdienstvollen Leben aufsuche.

Die Rechtschaffenheit, hochgeehrteste Trauerversammlung, ist das was die Schrift die Wahrheit nennet, wenn sie saget, daß die rechtschaffenen Anbeter Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Sie wird allem äusserlichen Schein, allem Blend-

werke entgegen gesetzet, sie zeiget an, daß das Wesen selber da sey, und ein rechtschaffener Mann ist derjenige, dessen Reden und Handlungen, dessen ganze Aufführung mit dem Innersten seines Herzens übereinstimmt, der nicht blos tugendhaft zu seyn scheinet, sondern es auch würklich ist. Wir dürfen nur die gemeinsten Erfahrungen um Rath fragen, wenn wir diesen Begrif eines rechtschaffenen Mannes festsetzen wollen. Wir halten den nimmermehr vor einen rechtschaffenen Mann, der anders redet und anders handelt. Es wird also zu einen rechtschaffenen Manne nicht nur erfordert daß er alles das thut wozu ihm Vernunft und Religion auffordern, sondern daß auch das was er thut, aus der rechten Quelle, aus der rechten Absicht herkomme. Der rechtschaffene Mann sagt ein grosser Weltweiser unter den Heyden: „Der rechtschaffene Mann hat es „mit der Besserung seines Herzens so weit „gebracht, daß er nicht einmal Böses denket, „geschweige denn thut, gesetzt, daß er es nicht „nur vor andern, sondern auch vor seinem „eignen Gewissen verbergen könnte. Er ist

zufrie-

zufrieden daß er recht handelte. So denkt ein Heyde, ein Seneka von dem rechtschaffenen Manne. Doch ich will diese allgemeine Betrachtung nicht weiter fortsetzen, ich will bey unserm sel. Herrn M. Richter stehen bleiben, und in seinem Leben einige Züge aufsuchen, die uns in ihm das Bild eines rechtschaffenen Mannes mit lebhaften Farben abschildern.

Der gröste Theil von denenjenigen, die ich hier vor mir und um diesen Sarg herum versammlet sehe, beklagen heute entweder ihren geliebtesten Ehegatten, oder ihren sorgfältigen Vater, oder ihren aufrichtigen Freund, oder endlich, ihren treuen Lehrer, oder auch wohl ihren Freund und Lehrer zugleich. Wenn ich nun Sie wertheste Trauerversammlung, daran werde erinnert haben, daß er, unser sel. Herr M. Richter der rechtschaffenste Gatte, der rechtschaffenste Vater, der rechtschaffenste Freund, der rechtschaffenste Lehrer gewesen; so wird niemand durch mich das Bild eines rechtschaffenen Mannes in ihm verkennen.

Doch was unternehme ich — — werde ich nicht die ohnedem so tief geschlagenen Wunden dadurch wieder aufreissen, anstatt sie zu verbinden, anstatt lindernden Balsam in dieselben hinein zu giessen. — — Allein — — erlauben Sie, tiefgebeugte Frau Witbe, erlauben Sie es mir, daß ich es heute vor den Augen aller Anwesenden sage, daß Sie den rechtschaffensten Gatten geliebet haben, und dieses darf Sie nicht noch mehr betrüben, sondern es muß, und es wird Sie auch in der Folge mehr aufrichten und trösten.

Ach — Sie wissen es am besten und Ihr Herz sagt es Ihnen, es sagt es Ihnen jetzt recht laut, da Sie seinen Verlust noch zu früh beklagen müssen. Es war allerdings ein grosser Entschluß den Sie fasseten, eine der berühmtesten Städte Deutschlands zu verlassen, und ein angenehmes Leipzig mit einem weit davon entfernten Dorfe zu vertauschen. Aber ein Entschluß der Sie nie hat gereuen dürfen, denn es war der rechtschaffenste Gatte dem sie folgten.

Eine glückliche Ehe zähle ich unter die grossen irdischen Glückseligkeiten, und diese Glückseligkeit ist Ihnen in einem vorzüglichen Grade zu Theil worden. Denn eine Ehe, die in die neun und zwanzig Jahre mit gleicher Zärtlichkeit geführet wird, wo ein Gatte es dem andern durch ein gefälliges sanftes und liebreiches Bezeugen zuvor zu thun trachtet, eine Ehe, in welcher auf diese Weise täglich neue Freuden aufleben — — das ist eine solche glückliche Ehe, und das war die Ihrige, zu einem unumstößlichen Beweis, unser sel. Herr M. Richter war der rechtschaffenste Gatte, den Sie sich wünschen konnten, und dessen redliche Gesinnunnungen mit den Ihrigen vollkommen übereinstimmten.

O wie freute sich jener redliche Alte, aus dessen Mine, schon die Redlichkeit seines Herzens hervorblicket, und an den ich nie ohne Ehrfurcht denke — — wie freute sich jener rechtschaffene Vater, seine einzige geliebteste Tochter in so guten Händen, in den Händen eines so rechtschaffenen Schwieger-

sohns zu sehen. — — Wie freute er sich nicht wenn er kam, und wenn es der Herr gewollt hätte, so würde er balde gekommen seyn, diese seine glücklichen Kinder und Enkel zu sehen und zu segnen. Auch dieser redliche Greis wird heute, wiewohl mit betrübtem Herzen unserm Seligen das Zeugnis geben müssen, „es war der rechtschaffenste Gatte.„

Aber war dieser rechtschaffene Gatte nicht auch zugleich der rechtschaffenste Vater? — — Reden Sie, theurester Herr Amtsbruder — — reden Sie wertheste Freundinn — — reden Sie abwesender Freund — — die Sie alle drey heute den Verlust ihres besten Vaters beklagen. — — Doch wem ist es unbekannt, daß unser sel. Herr M. Richter nicht von den Gesinnungen so vieler Aeltern war, die dadurch ihre Pflichten erfüllet zu haben glauben, daß sie ihren Kindern nächst Gott das natürliche Leben gegeben, und ihnen wenn es hoch kommt, Schätze gesammelt, und einige andere irdische Vortheile vor sie ausgedacht haben. Nein — — mit der Sorgfalt eines zärtlichen

chen Vaters dachte er frühzeitig darauf, den Verstand der ihm von Gott geschenkten Kinder und mit demselben auch zugleich ihr Herz zum guten zu bilden. Hier sparte der sel. Mann keine Kosten, und jemehr sich ihre Jahre mehrten, desto mehr mehrte sich auch seine väterliche Sorge vor dieselbigen. Sie thun recht daß sie eines so rechtschaffenen Vaters nie vergessen, eines Vaters, der noch auf seinem Krankenbette vor Sie sorgte, und der die Sorge vor ihr geistliches und ewiges Wohl, daß ich so sage, mit sich in sein Grab hinein nimmt.

Unser Herr M. Richter war auch der rechtschaffenste Freund, und so wie ich ihn als den rechtschaffensten Gatten und Vater habe kennen lernen, so kann ich hier um so viel mehr aus eigener Erfahrung reden, denn er war auch mein, mein rechtschaffener Freund. Und warum solte ich dieses bey seinem Sarge verschweigen, da er mir mehr als einen Beweis einer rechtschaffenen Freundschaft in seinem Leben gegeben hat. Er war keiner von den Modefreunden un-

sers Zeitalters, deren ganze Freundschaft blos in Worten bestehet, von denen das Herz nichts weis. Es war wahrhaftig die Art dieses meines wohlsel. Freundes gar nicht, daß er andere mit vielen Worten seiner Freundschaft versicherte, er bewies es lieber in Abwesenheit seiner Freunde, und ohne daß er es ihnen vorrechnete was er gethan hatte, daß er wahrhaftig ihr Freund sey. Solche Beweise einer rechtschaffenen Freundschaft von ihm weis ich. Dahero konnten auch diejenigen seine Freunde nicht seyn, wenigstens es nicht lange bleiben, die es nicht wie er, rechtschaffen meynten, und die mehr auf das Aeusserliche, als auf den wahren Werth der Freundschaft selbst sahen.

Und nun tretet auf, ihr, die ihr unter seinem Hirtenstabe seyd geweidet und von ihm auf den Weg zum Himmel geführet worden, und ihr werdet bezeugen müssen, daß ihr einen rechtschaffenen Lehrer verlohren habt. Die Thränen, die ihr heute seinen Sarge nachweinet, sagen es schon laut,

daß

daß es ein rechtschaffener Lehrer gewesen, den ihr heute zu seiner Ruhe begleiten helfet. Ich will nichts davon sagen, daß der den Ruhm eines der geschicktesten Prediger von jeher unter uns gehabt hat, ich will nur von der Treue und von der Rechtschaffenheit reden, mit welcher er das Amt eines evangelischen Predigers unter euch führete. Und hier zeiget sich seine Rechtschaffenheit in ihrem Glanze. Wie sorgfältig hat er euch gelehret, wie liebreich ermuntert, wie ernstlich gestrafet — — Menschengunst und Menschen Gefälligkeit achtete er wahrhaftig bey Führung seines Amtes nicht. Und eben so wenig achtete er es, wenn er sich seiner Rechtschaffenheit wegen Haß und Feindschaft zuzog, denn er scheuete sich nicht es dem Sünder mit jenem Nathan unter die Augen zu sagen: du bist der Mann des Todes.

Ich muß hier noch einmal an jenen festlichen Tag zurücke denken. Seine Worte die er hier an dieser Stätte redete, da er

die Freude erlebet hatte seinen Sohn zum Mitarbeiter in diesem Heiligthume berufen zu sehen. — — Seine Worte sind mir noch in frischem Andenken, die er zu seinem rechtschaffenen Sohne sprach, indem er ihm die Wichtigkeit des Lehramtes vorgestellet hatte. „Wir wollen, sprach er, diese Last „nicht mit einander theilen, sondern sie bey„de mit vereinigten Kräften tragen„ Und wie redlich er das erfüllet, das wisset ihr seine geliebtesten Kirchkinder am allerbesten. Bis in den späten Abend seines Lebens unterlies er nicht euch alle zu lehren, zu ermahnen, zu strafen. Das wisset ihr insbesondere, die ihr ihn nur noch am vergangenen Freytag vor acht Tagen, in grosser Schwachheit, habt diese Stätte betreten sehen, von welcher er euch, gleich als ob er sein Lebens-Ende voraus gesehen, noch zum letztenmale das Wort des Herrn verkündigen wollte, und wovon ihn kein Bitten zurück halten konnte.

Ach — — meine Werthesten, seine Amtssorge war seine gröste Sorge. Ich kann selbst die deutlichsten Zeugnisse davon ablegen. Fast so oft ich das Vergnügen seines Umganges genossen, so lenkte er immer das Gespräch auf seine Amtsführung, und ich muß es hier zum Ruhm unsers wohlsel. Herrn M. Richters bekennen, daß mir sein Umgang zugleich überaus lehrreich gewesen ist, und daß ich aus seiner vieljährigen Erfahrung gar vieles gelernet habe. Noch acht Tage vor seinem Ende, traf ich ihn über der Ausarbeitung seiner letzten Predigt an, und kaum war ich mit ihm alleine, so entdeckte er mir mit Wehmuth seines Herzens, seinen Kummer über einige ungehorsame Beichtkinder, bey denen er mit den liebreichsten Bitten mit den dringendsten Ermahnungen nichts ausrichten könne. Ach — — möchte doch der Kummer dieses Lehrers, den er mit sich in sein Grab genommen, und den er gewis jetzt im Himmel vor dem Throne des Lammes ausschüttet, möchten doch die Halsstarrigen dadurch erweichet werden und diesen ihren rechtschaf-

senen Lehrer noch im Himmel durch ihre Buße erfreuen.

Sehen Sie, hochgeehrteste Trauerversammlung, hier haben Sie das Bild eines rechtschaffenen Mannes, der es mit seiner geliebtesten Ehegattin, Kindern, Freunden und Zuhörern, ja mit allen Menschen von ganzem Herzen gut meynte, und daß er es hauptsächlich mit seinen Gott gut gemeynet hat, das haben wir voraus gesetzet, denn seine ungeheuchelte Gottesfurcht war eben die reine Quelle, aus welcher alle diese Tugenden hervorströmten. Und was könnten wir mehr zum Ruhme unsers sel. Herrn M. Richters sagen, als dieses: Er war ein rechtschaffener Mann.

Doch, wie ich aus den lauten Jammer der tiefgebeugten Hinterlassenen schliesse, so vermehret das eben den Kummer einer tiefgebeugten Frau Wittbe, so vermehret das eben den Schmerz der betrübten Kinder,

daß

daß sie einen so rechtschaffenen Gatten und Vater nicht noch länger umarmen und um sich sehen sollen. Denn jetzt schien eben erst die Freude dieses glücklichen Ehepaares immer mehr und mehr zuzunehmen, jemehr sie Freude an Ihren Kindern erlebten. Jetzt wolten eben die rechtschaffenen Kinder sich Ihres rechtschaffenen Vaters noch in seinem Alter erst recht freuen, und durch ihre kindliche Liebe und Hochachtung die viele an sie gewendete Sorgfalt ihres besten Vaters belohnen.

Ja — — beweinen Sie Ihren rechtschaffenen Gatten und Vater, beweinen Sie ihn noch lange, Sie haben es Ursache, und er war es werth. Aber sehen Sie dabey auf die Hand des Herrn der unsere Schicksale auf das weiseste regieret, und der, wenn er uns unsere liebreiche Stützen entziehet, selbst Mann und Vater seyn will. Der Segen dieses rechtschaffenen Mannes wird gewis nicht aussen bleiben, er wird auf Sie alle forterben. Sehen Sie über das Grab

hin-

hinweg, in welches Ihr wohlsel. und rechtschaffener Gatte und Vater wird geleget werden. Sehen sie weiter in jene himmlischen Wohnungen hinüber, in welche sein Geist, frey von allem was uns hier noch ängstet, eingegangen ist. Sehen Sie ihn dort mit der Krone aller treuen Knechte Jesu Christi gekrönet, nach welcher er hier so eyfrig gerungen, und die ihm sein Jesus durch sein blutiges Leiden erworben hat. Mit einem Worte, sehen Sie ihn dort in dem seligsten Zustande, nach welchem er sich hier schon sehnte.

Ihm ist nun sein Wunsch gewähret worden, den er sich am letzten Neuen-Jahrstage selbst gethan hat, er hat wie Aaron, seine priesterlichen Kleider abgeleget, sie seinem Sohne gegeben, und ist eingegangen zu seines Herrn Freude. Gönnen Sie ihm diese Freude, wischen Sie bey dem Anden-

ken

ken an dieselbige alle Thränen aus Ihren Augen. Und Sie, tiefgebeugte Frau Wittbe, beten Sie insbesondere die gütige Vorsehung Ihres Gottes in Demuth an, die Sie schon längst dadurch auf diesen so schmerzlichen Verlust vorbereitet, und Ihnen denselben dadurch so viel als möglich erträglich gemacht hat, daß Sie Ihren ältesten geliebtesten Sohn an die Stelle Ihres sel. Gattens sehen. Ein Glück welches sich tausende umsonst wünschen. Ein Trost für Sie, ein Trost für alle die dieser Todesfall angehet, aber auch ein Trost für uns die wir in dem Wohlseligen einen rechtschaffenen Freund verlohren haben, den wir in dem rechtschaffenen Sohne wieder finden.

Und ihr, ihr geliebtesten Kirchkinder des Wohlseligen, ihr findet, ja ihr habt schon an dem würdigen Sohne eures rechtschaffenen Lehrers, was euch euren Verlust erträglich

lich machet. Denket noch lange mit dankbarem Herzen an den Wohlseligen zurück, der euch in die 19 Jahre (er hatte noch vorher 14 Jahre das Pfarramt zu Dreitsch verwaltet,) so unermüdet gelehret und an eurem Seelenheil gearbeitet hat. Denket an ihm, ihr die ihr durch seine Hand in der heil. Taufe zu Kinder Gottes seyd angenommen worden. Denket an ihm, die ihr zum ersten male durch ihn zu dem Liebesmale Jesu seyd zubereitet worden. Denket an ihm, die ihr durch seine Hand zum heil. Ehestande seyd eingesegnet worden. Denket an ihm und an das Wort Gottes das er euch so oft von dieser heil. Stätte, das er euch im Beichtstuhle, das er euch an euren Kranken und Siegbetten, das er euch öffentlich und geheim, gesaget hat. Und das wird das dankbarste, das beste und Gott wohlgefälligste Andenken an euren Lehrer seyn, wenn ihr nach dem Worte des Herrn lebet, das er euch gesagt hat, und nach seinem Bey-

spiele

spiele dem Beyspiele eines rechtschaffenen Wandels das er euch zurück lässet, euren Wandel zweyfältig einrichtet.

Nun ist noch übrig, Hochgeehrteste Trauerversammlung, daß ich Ihnen im Namen der tiefgebeugten Frau Wittbe und der schmerzlich betrübten Kinder, den verbindlichsten Dank abstatte, vor die Ehre und Liebe die Sie ihrem wohlsel. Gatten und Vater, noch in seinem Grabe, durch eine so ansehnliche Begleitung haben erweisen wollen. Die hinterbliebenen hegen davor die dankbarsten Gesinnungen gegen dieselbigen, und ich würde Ihnen diesen Dank noch mit mehrern Worten sagen, wenn ich nicht wüste, daß Sie allerseits diesen letzten Liebesdienst gegen den Wohlseligen, willig übernommen, und daß es Ihnen Dank genug ist, daß Sie ihm diese letzte Ehre haben erweisen können.

Gnug, Sie haben es gerne gethan. Sie alle stimmen ein, wenn ich ihm noch die Worte auf sein Grab schreibe:

Hier liegt

Der rechtschaffenste Gatte,
Der rechtschaffenste Vater,
Der rechtschaffenste Freund,
Der rechtschaffenste Lehrer,

mit einem Worte

Der rechtschaffenste Mann.

VIII.

Hrn. D. Heinrich Hoecks

Jubel-Predigt,

welche

am Johannis-Tage

1775. den 24. Junii

in der Kirche der heiligen Dreyeinigkeit

gehalten worden.

*

Wir armen Sünder bitten: Du wollest alle wahre Bischöfe, Pfarrherren und Kirchendiener im heilsamen Wort und heiligen Leben erhalten. Erhör uns, lieber Herre Gott!

Dis ist die Bitte, welche wir in unsern wöchentlichen Betstunden vor dem Throne Gottes niederlegen. Eine Bitte, die unsere gottseligen Vorfahren in die öffentliche Litaney gesetzet, nachdem sie von dem Joche der Bischöfe, die von der Hierarchie des römischen Stuhls abhingen, waren befreyet worden. Diese waren gar keine Bischöfe, sondern weltliche Fürsten, welche nicht leh-

reten, sondern herrschten. Noch weniger aber waren es wahre Bischöfe, weil sie die Religion nur zu Vermehrung ihres Ansehens und Nutzens mißbrauchten, sich aber weder um das heilsame Wort Gottes, welches sie nicht verstunden, noch um ein heiliges Leben bekümmerten. Nachdem der Stab dieser Götzen-Hirten zerbrochen war, so fing nun die christliche Kirche, die auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet ist, wieder an, nach und nach ihre erste Gestalt zu bekommen. Unsere Väter hatten ihr Bekenntniß öffentlich zu Augspurg abgeleget, darin sie die Hauptlehren der christlichen Religion zusammen gefasset, und sich von den Mißbräuchen der Römischen Kirche abgesondert hatten. Nun suchten sie für die christlichen Gemeinen Lehrer, die das heilsame Wort in der Schrift verstunden, auch fähig waren, andere zu lehren, und ihnen mit einem heiligen Leben vorzuleuchten. Diesen legten sie das Augspurgische Bekenntniß nicht als ein neues eisernes Joch auf, sondern sie liessen ihnen Freyheit, solches nach Gottes Wort zu untersuchen

chen und zu prüfen, und wenn sie es damit übereinstimmig fanden, und geneigt waren, die darinn enthaltenen Lehren öffentlich vorzutragen, so nahmen sie dieselbe als Bischöfe und Lehrer an, und verpflichteten sie, das heilsame Wort Gottes, darauf sich dis Bekenntniß allein gründete, öffentlich zu lehren und solche Lehre auch mit einem erbaulichen Wandel zu zieren. Um solche wahre Bischöfe und treue Arbeiter baten sie den Herrn der Erndte, und, da er sie ihnen gab, so dankten sie ihm dafür herzlich, und flehten ihn an, daß er sie im heilsamen Wort und heiligem Leben erhalten wolle, damit der Segen des Evangelii auch auf ihre Nachkommen gebracht werden möchte.

Haben wir jemals Ursache gehabt also zu beten, so mögen wir gewiß jetzt unser Gebet mit doppelter Andacht verrichten. Wir sind von jenen antichristischen Bischöfen, als wahren Dienern der Finsterniß, erlöset, und Gott hat es auch in unserer Evangelischen Kirche, seit der Reformation, an wahren Bischöfen, und in Lehr und Leben rechtschaffenen Männern, nicht fehlen las-

sen, davon wir nur in unserm Ober= und Niedersachsen einige, als Sterne der ersten Grösse, mit Namen nenen könnten. Allein wir haben einen Zeit=Punct erlebet, da diese letztern anfangen, dünne zu werden, und im Gegentheil Männer aufstehen, die verkehrte Lehre reden und schreiben: Männer, die die Hauptlehren unsers Augspurgischen Bekenntnisses als Menschentand und Aberglauben verwerfen, ja sich nicht scheuen, den Grund, worauf jenes Bekenntniß gebauet ist, selbst anzugreifen, und die heilige Schrift ihres göttlichen Ansehens zuberauben.

Ich kann hieran nicht anders, als mit innigster Betrübniß meiner Seelen gedenken, muß aber doch dabey, unserm erhöheten Heilande zum Preise, sagen, daß er seine Hand bisher nicht nur über die protestantische Kirche überhaupt, sondern auch besonders über unsere geliebteste Vaterstadt, gehalten. Haben sich nach der Reformation gleich manche gefährliche Zerrüttungen geäussert: so hat es uns Gott gleichwohl an wahren Bischöfen und Lehrern nicht mangeln lassen, durch welche die Wahrheit alle-

zeit

zeit den Sieg behalten. Bin ich gleich darunter einer der geringsten, so kann ich doch zum Preise meines Erbarmers sagen, daß er mich in den funfzig Jahren, die ich im öffentlichen Lehramte zugebracht, durch seine Gnade auch darin erhalten, und unter mancherley Anfällen, Prüfungen und Versuchungen vor allen Abweichungen bewahret hat. Ich berufe mich hiemit auf euer Zeugniß, meine geliebte Zuhörer, unter welchen ich die meiste Zeit meiner Amtsführung zugebracht habe, und ich danke euch zugleich für eure liebreiche Fürbitte, die Gott in Gnaden erhöret hat. Ich hoffe auch, daß ihr an dem heutigen Tage eure Danksagung mit der meinigen vereinigen und Gott dafür preisen werdet, daß er mich, bey allen meinen Schwachheiten, dennoch als einen wahren Bischof und Hirten im heilsamen Worte und heiligem Leben erhalten hat. Wir wollen ihn um die Fortsetzung dieser Gnade in dem Gebete des Herrn demüthig anflehen, wenn wir zuvor mit lobenden Munde gesungen haben: **Nun danket alle Gott.**

Evang. Luc. 1, v. 57 bis zu Ende.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. — — Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen; — — bis daß er sollte hervor treten vor das Volk Jsrael.

Die zu erklärende Worte des Textes sind;

V. 76. 77: Und du Kindlein — in Vergebung ihrer Sünden.

Geliebte im Herrn! es sind heute funfzig Jahre, da ich das öffentliche Lehramt in der evangelischen Kirche antrat. Ich legte dazumal die Worte zum Grunde, darinn Zacharias weissagend von dem künftigen Predigtamte Johannis des Täufers, als seines jetzgebohrnen Söhnleins, redet. v. 76. 77. Eben dieselbigen Worte sollen auch jetzo der Grund seyn, worauf meine heutige Rede an dem durch Gottes Gnade erlebten Jubel-Tage gebauet ist. Ich will daraus zur Betrachtung vorstellen:

Die Nutzbarkeit des Predigtamtes:

wie

wie solche erhellet:

I. **Aus dem Vorzuge, den Gott ihm beygeleget;**

II. **Aus dem Endzwecke, wozu er es bestimmet.**

Ich setze hiebey gleich zum voraus, daß, da die Worte Zachariä von dem Predigtamte Johannis des Täufers handeln, dieser große Mann einen Vorzug, nicht nur vor allen Predigern des neuen Testaments, sondern sogar vor allen, die von Weibern gebohren sind, habe; Matth. 11, 11. Unterdessen, da das Wesentliche seines Amtes für alle evangelische Lehrer gehöret, so giebt uns dieses die Freyheit, an seiner Person und Amte die Nutzbarkeit des Predigtamts zu betrachten; und womit beweisen wir diese?

I. Aus dem Vorzuge, den Gott ihm beygeleget. Worauf gründet sich aber derselbe? Nicht auf **ihre Personen,** sondern auf derselben **göttliche Sendung und Ausrüstung.**

1. Ich sage: Der Vorzug des Predigtamts ist nicht auf die Personen, die es füh-

ren

ren, gegründet; denn nach denselben sind sie Menschen, wie andere Menschen, vom Weibe gebohren und mit Schwachheit umgeben. Zacharias nennet seinen Sohn, den er hernach als einen vorzüglichen Lehrer abmahlet, ein Kindlein. Und das war er auch, obgleich dis Kind schon aus und bey seiner Geburt einen ganz besondern Vorzug hatte. Es war der Sohn eines Priesters aus der Ordnung Abia, und also auch ein gebörner Priester, weil Gott das Priesterthum mit dem Stamme Levi verbunden, und unter den Söhnen und Nachkommen Aarons erblich gemacht hatte. Dazu kam noch dieses, daß seine Geburt in ganz ausserordentlichen Umständen geschah; daß er schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllet ward, daß er als ein Nasiräer eine von andern Menschen abgesonderte Lebensart führen sollte. Alles dieses unterscheidet ihn von den ordentlichen Lehrern des neuen Testaments. Diese haben keinen Vorzug aus der Geburt, weil das Lehramt, nicht wie das alte Levitische Priesterthum, erblich ist. Allein dieser letztere Vorzug hat aufgehöret.

War

War gleich Johannes ein gebohrner Priester, und waren die heiligen Apostel, als die ersten Lehrer des neuen Testaments, allesamt geborne Juden; so hatte Gott schon längst durch den Propheten Jesaiam gesagt, daß er auch aus den Heiden Priester und Leviten nehmen wolle, Jes. 66, 21. welches auch die Geschichte der Apostel und der folgenden Zeiten bestätiget. Wir wollen auch gar nicht leugnen, daß sich die besondere Vorsehung Gottes auch bey der Geburt solcher Männer geoffenbaret, die Gott im Lehramte zu ganz besondern Werkzeugen gebrauchen wollen, wovon aus den Geschichten manche merkwürdige Beyspiele angeführet werden könnten. Allein wie Johannes dennoch ein Menschenkind war, der von Vater und Mutter, eben wie andere Menschen, erzeuget und gebohren worden, so sind es alle Lehrer und Prediger des neuen Testaments auch. Und hierinn offenbahret sich die Weisheit und Menschenliebe Gottes auf eine angenehme Weise. Gott hat in seiner grossen Haushaltung Millionen Engel, die er als Boten an die Menschen brauchen könnte, ihnen

ihnen seinen Willen bekannt zu machen; und wenn es seine Absichten erfordern, so braucht er sie wirklich dazu; aber zu ordentlichen Lehrern hat er sie nicht bestimmt. Die heiligen Engel sind unsere Mitknechte, allein sie sind nicht unsere Brüder. Darum braucht Gott jene nicht als ordentliche Lehrer, sondern er will, daß ein Bruder den andern lehren soll. Und deswegen sollen die ordentlichen Lehrer aus den Menschen genommen werden, die unsere Brüder sind; die eben wie alle Menschenkinder, Fleisch und Blut haben; eben denselbigen Weg gehen müssen zur Seligkeit, auf den sie andere weisen; die bey ihren Ermahnungen zur Tugend an ihrem eigenen Beyspiele die Möglichkeit der Nachfolge zeigen; die uns mit demselben Troste trösten, womit sie in ihren Trübsalen selbst von Gott getröstet sind. Daher kann und darf sich kein Lehrer für seine Person einen Vorzug vor andern Menschen anmassen. Paulus sagt von sich und allen seinen Mitarbeitern: Wir sind Botschafter an Christus Statt. Wie Christus in seiner heiligen und vollkommenen Menschheit das Lehramt geführet, so setzen wir seine Gesandtschaft in unserer schwachen und unvollkom-

kommenen Menschheit fort. Und daher nennet er auch sich und alle Lehrer der christlichen Gemeinen nur Mithelfer, das ist, gemeinschaftliche in einem Sinn und einem Zweck zusammenwirkende Arbeiter, die die Christen ermahnen, Gottes Gnade nicht vergeblich zu empfahen, sondern sich zu Christo und durch Christum zu Gott führen zu lassen. 2 Cor. 5, 20. 6, 1.

2. Haben nun die Lehrer und Prediger keinen Vorzug, der in ihren Personen gegründet ist, worauf beruhet denn derselbe? Das sehen wir aus Zacharias Worten, der seinen Sohn zwar ein Kindlein nennet, gleichwohl aber von ihm sagt, daß er werde ein Prophet des Höchsten heissen und genennet werden. Es ist ein bekannter Name Gottes in der Schrift, daß er der Höchste heisset, nicht nur, weil er der Hohe und Erhabene ist, der vor allen Creaturen einen Vorzug hat, sondern auch, weil er die allerhöchste unabhängige, uneingeschränkte unendliche Majestät und Hoheit besitzet, und folglich der höchste Herr in aller Welt ist. Dieser hat die Unterordnung unter den Menschen eingerichtet und deswegen auch einigen einen besondern Vorzug beygeleget.

Er ist der Höchste, der Könige, Fürsten und Obrigkeiten auf Erden setzet und ihnen deswegen ein vorzügliches Ansehen giebet. Er ist es, der auch im Gnadenreich Propheten giebet, sendet und ausrüstet, andern Menschen für ihre Seelen nützlich zu werden. Ein solcher sollte Johannes seyn und heissen; welch eine Ehre!

Der Name eines Propheten fasset sehr vieles, ja verschiedene Gattungen der Lehrer in sich. Ueberhaupt sind Propheten ausserordentliche Gesandten Gottes an die Menschen, welche er unmittelbar erleuchtet, daß sie sagen konnten: so spricht der Herr! Es sind Männer, die, ausser den ordentlichen Lehrern, von Gott gesandt wurden, um die eingerissenen Mißbräuche in der Religion abzuschaffen, und die verderbten Sitten der Menschen in allen Ständen zu bessern. Es sind Männer, die zukünftige zufällige Dinge vorhersagten auch wohl mit Wundern bestätigten, und insonderheit von der Zukunft des Meßias und den Umständen desselben redeten und schrieben, obgleich dieselben noch viel hundert Jahre entfernet waren. Wenn wir sie also, besonders in der letzten Absicht, betrachten, so konnte Johannes mit Wahrheit

heit von sich sagen; ich bin kein Prophet, Joh. 1, 21. denn er hat weder überhaupt zukünftige Dinge vorhergesagt, noch mit Wundern bestätiget, und noch weniger von dem zukünftigen Meßias geweissaget. Gleichwohl nennet ihn nicht nur der Heiland einen Propheten, sondern sagt auch, daß Johannes mehr sey, denn ein Prophet, indem er nicht erst von dem zukünftigen Meßias redete, sondern den schon gegenwärtigen anzeigete, und mit Fingern auf ihn wies. Zu diesem Prophetenamte war er als ein ausserordentlicher Prediger vom Himmel berufen und ausgerüstet; Luc. 3, 1. 2. er war also ein wahrhaftiger Prophet, der nicht selbst gelaufen, sondern von Gott gesandt war: ein Prophet, der mit ganz besondern Geisteskräften sein Volk zur Buße rief, und im ganzen Lande solche Bewegungen anrichtete, daß er von Hohen und Niedrigen ein Prophet des Höchsten geheissen, und dafür erkannt worden.

Wir bescheiden uns gern, daß unter allen, die das ordentliche Lehramt in der Kirche führen, niemand sey, der sich diesen Vorzug Johannis beylegen dürfe. So viel aber ist doch gewiß, daß die prophetische Gabe im

genauesten Verstade auch den Aposteln des Herrn von Jesu verheissen worden, Joh. 16, 13. und er hat diese Verheissung bey der Sendung des heiligen Geistes am Pfinsttage erfüllet, da unter den Gläubigen beyderley Geschlechts auch Propheten und Prophetinnen entstunden, die zukünftige Dinge vorhersagten, Apostelg. 2, 16. 17: 11, 27. 28: 21, 8. 9. und wer weiß nicht, daß Petrus und Paulus in ihren Briefen von den künftigen Schicksalen der Kirche und der Welt, die zum Theil noch unerfüllet sind, umständlich vorhersaget haben. Unter allen Jüngern des Herrn aber zeichnet sich der Apostel Johannes als ein Prophet des Höchsten ganz besonders aus, dem in seinem hohen Alter ein ganzes Buch voller Weissagungen, die sich bis in die Ewigkeit erstrecken, zu schreiben anbefohlen worden. Wenn daher Paulus die verschiedene Gattungen der Lehrer des neuen Testaments erzehlet, die der gen Himmel gefahrne Heiland in seiner Gemeine eingesetzet, so stehen zwar die Apostel billig oben an, er setzet ihnen aber sogleich die Propheten an die Seite, und, da er dieselbe von den Evangelisten, Hirten und Lehrern unterscheidet, so nimmt er

dis

dis Wort in dem schärfsten Verstande, darinn sich nicht alle Hirten und Lehrer für Propheten halten dürfen. Eph. 4, 10. 11. Wie dem allen aber, so finden sich gleichwohl im neuen Testament solche Stellen, darinn das Weissagen in einem allgemeinen Verstande genommen wird, indem es nicht nur solche Lehrer bedeutet, die die Gabe haben, die prophetische Schriften auszulegen, sondern auch überhaupt solche, die aus und nach der heiligen Schrift, zur Besserung, Ermahnung und Tröstung der Menschen, in der Gemeine reden. 1 Cor. 14, 1. 2. 3. 31. Diese sind es, die Christus, der König, nach seiner Himmelfahrt erhalten hat, und noch erhält. Heissen sie gleich nicht Propheten, wie Johannes und die heiligen Apostel, so sind sie doch Hirten und Lehrer, die sich dazu gebrauchen lassen, daß ihre Brüder von ihnen lernen. Und ihr wahrer Vorzug bestehet darinn, daß sie zwar durch Menschen, aber von Christo berufen und gesandt werden, und daß eben dieser Heiland ihnen seinen Geist mittheilet, der sie tüchtig macht, andre zu lehren, ihnen den Weg Gottes nach der Schrift auszulegen, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, mit-

hin zur Hofnung des ewigen Lebens, zu führen Apg. 20, 28. Welch eine Wohlthat, daß es noch immer solche Menschen unter den Christen giebet, die er dazu mit solcher Tüchtigkeit ausrüstet, und ihnen eben darinn einen wahren Vorzug beyleget, der zugleich die Nutzbarkeit des Predigtamtes beweiset. Denn da Gott den Menschen keine Vorzüge mittheilet zur Pralerey, vielweniger, andern zu schaden, sondern eben diese Vorzüge die Menschen in den Stand setzen sollen, andern desto nützlicher zu werden; so sind alle Vorzüge des Lehramtes *auf ihre* Brauchbarkeit und Nutzbarkeit eingerichtet. Und das erinnert zugleich alle rechtschaffene Lehrer, in der Demuth zu bleiben, und nur dahin zu trachten, das wahrhaftig zu seyn, was sie von Gottes wegen heissen. Namen und Titel machen es gewiß nicht aus, sondern alles was wahrer Vorzug heißt, muß zugleich auch einen wahren Nutzen für die Seelen der Menschen haben. Dis führet uns auf den andern Beweis von der Nutzbarkeit des Predigtamtes. Und dieses ist:

II. Der Endzweck, wozu es Gott bestimmet hat. Man beurtheile den

Nutzen

Nutzen einer Sache aus seinem Entzweck, wozu es gebraucht wird. Je wichtiger derselbe ist, desto nützlicher ist die Sache. Können viele gute und nützliche Endzwecke dadurch errichtet werden, so ist ihr Nutze desto grösser. Und wenn sie nicht nur brauchbar, sondern auch tüchtig und hinlänglich ist, solche Entzwecke zu erreichen, solches auch mit der That beweiset, so ist ihr Nutzen ganz unläugbar. Lasset uns nun einmal auf dem Endzweck des Predigtamts sehen, so werden wir überhaupt an Johanne dem Täufer gewahr werden, daß derselbe ganz und gar auf Christum ziele, der der Endzweck der ganzen Schöpfung ist, Col. 1, 16. 17. theils die Menschen zu seiner Aufnahme zu bereiten; theils sie alles Heils in ihm wirklich theilhaftig zu machen. Kann wohl was nöthigers und nützlichers, kann wohl was wichtigers für die Menschen gedacht werden?

1. Der erste Endzweck des Predigtamts ist, die Herzen der Menschen zur Aufnahme Christi zu bereiten. Dis weissaget Zacharias von seinem Sohne Johannes; und er hat es wirklich in seinem Amte gethan. Er drücket solches mit prophetischen und zum Theil bildlichen Worten aus, daß Johannes

nes werde vor dem Herrn hergehen, seinen Weg zu bereiten. Dieser Herr ist der Meßias, der im alten Testamente als der Jehova bekannt, und verheissen hatte, unter seinem Volke im Fleisch zu erscheinen, Esa. 40, 5. Er war bekannt als der Herr und König Israels, den sein Volk auch als ihren Herrn und König sehen und annehmen sollte. Nun hätte derselbe auch auf einmal und plötzlich sich unter seinem Volke darstellen können, wozu dasselbe auch in so vielen Jahrhunderten von allen Propheten war vorbereitet worden. Allein, eine klägliche Finsterniß hatte das Volk Gottes bedeckt, indem ihre Lehrer ihnen keinen andern Begriff vom Meßias beybrachten, als daß er ein weltlicher König seyn, und ihre Nation über alle Völker der Erden erheben und irdische Glückseligkeit mitbringen würde. Daher war es nöthig, daß, ehe der Meßias erschien, ein von Gott vorzüglich begabter Lehrer vor ihm hergienge und ihm den Weg bereitete. Dies war Johannes, ein Mann, den Gott durch Jesaiam ausdrücklich verheissen und also beschrieben hatte. Jes. 40. 3. Und in den allerletzten Propheten des alten Testaments verspricht Gott diesen Mann nochmals als seinen Boten, den er vorher

senden wollte, um den Meßias, als seinen grossen Abgesandten, den Weg zu bereiten. Mal. 4, 1. Nichts war geziemender und Gott anständiger, auch den Menschen nöthiger und nützlicher, als eine solche Vorbereitung. Wenn ein grosser König seinen Einzug hält und sich seinen Unterthanen darstellet, so gehen Herolde vorher, seine Ankunft auszurufen und bekannt zu machen, damit jedermann aufmerksam auf ihn sehe. Die Wege, wo sein Zug hergehet, werden aufgeräumet und eben gemacht, um sich dem Könige gefällig zu machen und die Bereitwilligkeit zu seiner Aufnahme an den Tag zu legen. Alles dieses that Johannes. Er predigte im jüdischen Lande; und ob wohl Gott darinn noch einige wenige lassen übrig bleiben, die auf den Trost Israel, den Meßias, warteten, so lag doch der größte Haufe in dem tiefsten Schlafe der Unwissenheit und Sorglosigkeit. Da trat nun Johannes auf und gieng vor den Meßias her, rief als ein Herold aus: das Himmelreich ist nahe herbey kommen, der König, der Meßias, ist da, und ist schon mitten unter euch getreten. Er ließ es auch nicht bey einer blossen Bekanntmachung seiner Gegenwart, sondern

 suchte.

suchte ihm den Weg zu bereiten, und die verdüsterten und verwilderten Gemüther in den Stand zu setzen, ihn gebührend zu erkennen und anzunehmen. Jesaias trägt diese Wegbereitung unter dem Bilde von Thälern und Hügeln vor, die eben gemacht werden sollten, wenn der König der Ehren einziehen würde. Da nun beyde diesen Einzug verhindern, so stellet er darunter die verschiedene Beschaffenheit der Gemüther vor, welche einer Aenderung bedurften, wenn sie den Meßias gebührend empfangen und nutzen wollten. Die Thäler bilden solche Seelen ab, welche zwar glaubten, daß sie als Sünder eines Erlösers bedurften, aber dabey trostlos, verschmachtet und verzagt waren, weil ihnen ihre Lehrer keinen Meßias vorstelleten, der ein wahrer Trost Israels unter bekümmerten Seelen wäre. Die Hügel aber stellen solche Menschen vor, die in Ruchlosigkeit und Sicherheit sich auf ihre Herkunft von Abraham und Nationalvorzüge verliessen; die sich nach der Lehre der Pharisäer stolz erhöheten, und einbildeten, Gott müßte schon mit ihnen zufrieden seyn, wenn sie ihre Opfer äusserlich im Tempel beachten und die Satzungen ihrer Aeltesten beob-

achteten. Da fand nun Johannes alles unëben und höckericht, und bemühete sich, seinem Herrn den Weg zu bereiten. Es kamen zu ihm Zöllner und Sünder die es wohl fühlten, daß sie einen Erlöser brauchten. Diese Thäler erhöhete er. Er zeigte ihnen den rechten Weg zur Buße, und daß sie auf diesem Wege der Demüthigung und Selbsterniedrigung durch den Glauben an den Meßias würden erhöhet und zu Kindern Gotttes aufgenommen werden. Die Hügel aber erniedrigte er. Wenn stolze Pharisäer und Sadducäer zu ihm kamen, so verwies er es ihnen scharf, daß sie durch ihre eigne Gerechtigkeit dem Zorn Gottes entrinnen und ohne Buße in das Himmelreich zu kommen gedächten. Er schalt ihren Unglauben, Heucheley und eigene Gerechtigkeit, und sagte ihnen unter Augen, daß sie sich vergeblich darauf verliessen, Abraham zum Vater zu haben, wofern sie nicht in die Fußstapfen seines Glaubens eintreten würden. Er offenbarte ihnen Gottes Zorn vom Himmel, wo sie nicht wahre Buße thäten und rechtschaffene Früchte der Buße brächten. Alles dieses zielte darauf, um den Meßias den Weg zu bereiten; und er trug

es in einer solcher Lehrart vor, die mit der scharfen Rüge der alten Propheten übereinstimmete, gleichwohl aber nothwendig war, um unter den verderbten Gemüthern des Volcks aufzuräumen, und dem Meßias Bahn zu machen.

Dis war das Strafamt des heiligen Geistes, welches bey der erfreulichen Ankunft des Meßiä vorhergehen mußte, wenn anders die Menschen ihn zu ihrem Heil nutzen sollten. Es war freylich den rohen Menschen unleidlich, aber doch unentbehrlich, sollten sie anders des Trostes froh werden, den der Heiland mitbrachte. Und dieses gründet sich in der Natur der Sache, da Christus gerne alle trösten will, aber doch niemand wirklich trösten kann, der seine Sünde nicht erkennet, und seinen Unglauben nicht fühlet, sondern bey seiner Ruchlosigkeit, Sicherheit und eigenen Gerechtigkeit schon meynet gut genug zu seyn. Christus kann also zu seinem eigenen Werke nicht kommen, sein Volk von Sünden selig zu machen, wo er sie nicht vorher von ihrer Unseligkeit in der Sünde überzeuget und zur Buße führet. Daher ist und bleibet es noch immer der Endzweck des Predigtamts, dem Herrn Je-

su also den Weg zu bereiten. Wären die Menschen also gesinnet, daß sie ihre Sünden und Verderben erkennten, und nach einen Erlöser verlangten, so würde er sich ihnen sogleich darstellen, und sagen: hie bin ich. Allein, was findet er in den natürlichen Menschen? Sie sind allzumal Sünder, und wollens doch nicht wissen. Wenn sie gleich grobe Laster für Unrecht halten, so kennen sie doch ihren fleischlichen Sinn und die darinn liegende Feindschaft gegen Gott nicht. Sie halten ihre böse Gedanken, Lüste und Begierden für Kleinigkeiten, und wollen nicht Unrecht haben, wenn sie darüber bestraft werden. Sie verschanzen sich wider die göttlichen Drohungen mit allerley Vorurtheilen, dadurch sie die Allwissenheit, Heiligkeit und Macht Gottes verleugnen und verspotten. Vergeblich wird solchen Leuten von der Barmherzigkeit Gottes geprediget und die Vergebung der Sünden angeboten, da sie keine Sünder seyn wollen, und sich selbst zu helfen vermeynen. Gott ist ein Geist, der das Innerste unsers Geistes durchschauet, und sie meynen ihn mit Werken zu blenden und zu betrügen. Er ist heilig und liebet das Gute, sie aber lieben

ben das Böse und meynen doch, er solle sie dabey für die Seinigen erkennnen. Er ist gerecht, und muß sein Mißfallen am Bösen im wirklichen Strafen zeigen. Weil er aber dabey geduldig und langmüthig ist, so meynen sie, er sey wie sie, und werde die Sünde ganz und gar nicht achten noch strafen. Gott ist ewig, und hat ihnen eine unsterbliche Seele gegeben, die einer ewigen Glückseligkeit fähig ist. Sie aber sehen blos auf das Sichtbare und Zeitliche, und vergessen das Unsichtbare und Ewige. Solchen Menschen ist Christus kein nütze, und es ist gar kein Wunder, wenn sie sich nach einem solchen Heilande nicht sehnen, der sein Volk nicht in sondern von ihren Sünden selig machen will. Darum ist das Stafamt des heiligen Geistes so nöthig, und es ist ein Endzweck des heiligen Predigtamtes, dadurch dem Herrn Jesu den Weg zu bereiten. Betrachten wir es recht, so ist es eine grosse Wohlthat Gottes und ein wahrer Beweis von der Nutzbarkeit des Predigtamts. Wären die Menschen keine Sünder, wäre ihr Herz nicht voll Unglaubens, suchten sie sich nicht selbst zu erhöhen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten,

däch-

dächten sie nicht so klein und verächtlich von der Gerechtigkeit und dem Gerichte Gottes, so dürfte er es ihnen nicht sagen. Da sie aber so beschaffen sind, so muß er es ihnen sagen; und er sagts ihnen nicht darum, daß sie in solchem elenden Zustande bleiben und verzagen, oder auch sich selbst herausarbeiten sollen, sondern weil er beschlossen hat, ihnen in Christo zu helfen, so sollen sie dadurch begierig und fähig gemacht werden, solche Hülfe zu suchen und zu erlangen. Das heißt mit einem Worte: Christo soll der Weg bereitet werden. Darum beschließt Gott durch sein Wort und Ueberzeugung seines Geistes alle Menschen, und alles, was an ihnen ist, unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. Gal. 3, 22. Es ist gewiß betrübt, wenn sich die Menschen durch den Geist Gottes nicht wollen strafen lassen, und alle Ueberzeugung von ihrem verderbten und gefährlichen Zustande für ein sträfliches Schelten halten. Das heißt eben so viel, als Christo den Weg versperren, daß er nimmer mit der Erkenntniß seiner seligmachenden Wahrheit in die Seelen eindringen kann,

dar=

darinn doch das ewige Leben bestehet. Wem es darum zu thun ist, der wird nicht der weichlichen, wollüstigen stolzen und hochmüthigen Welt folgen, die bey ihrer Bosheit, Heucheley und Gleisnerey ungestraft seyn will, sondern Gott danken, daß er noch das Predigtamt erhält, und die Lehrer muthig und freudig, aber auch weise und verständmacht zum Strafen und Dräuen, damit der grosse Nutze erhalten und Christo der Weg bereitet werde.

2. Doch hier muß nun auch das Predigtamt nicht stehen bleiben, wo Gott seinen ganzen Endzweck erreichen, und es seinen vollen Nutzen an den Seelen der Menschen haben soll. Und worinn bestehet nun dieser Entzweck? daß die Seelen des vollen Heils in Christo genießen, dahin es mit dieser Wegbereitung gemeynet ist. Warum sollte Johannes vor den Herrn Meßias hergehen, seinen Weg zu bereiten? daß er Erkenntniß des Heils gebe seinem Volk die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Auf das Heil, Errettung und Seligmachung der Sünder war also alles angesehn, und dies Heil bestehet in der Vergebung der Sünden, als dem rechten Mark und Kern des ganzen Evangelii,

Denn

Denn da Gott in seiner Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die Sünde angetastet und verachtet wird, so kann dem Sünder kein wahres Heil wiederfahren, als in der Vergebung der Sünden, wenn nemlich Gott, der durch die Sünde beleidiget worden, dieselbe vergiebt, sie als nicht geschehen ansiehet, und die verdiente Strafe derselben aufhebet. Dis Heil in der Vergebung der Sünden hatten alle Mittler des alten Testaments seinem Volke nicht verschaffen können, weder Moses mit seinem Gesetz, noch Aaron mit seinen Opfern von unvernünftigen Thieren. Nun aber war der Mittler des neuen Testaments da, der die Erlösung von allen Uebertretungen, und den Eingang in das ewige Erbe, verschaffen sollte. Das war das grosse Heil, das Johannes predigte, er zeigte den gebornen und unter seinem Volk getretenen Heiland. Er zeigte ihn als das Lamm Gottes, das der ganzen Welt Sünde trage, der seinem Volk nicht etwa das Heil in der Errettung von ihren leiblichen Feinden, sondern in der Vergebung der Sünden mitbringe. Dis Heil konnte ihnen Johannes nicht geben, ob sie ihn gleich selbst für den Meßias halten wollten. Aber Erkenntniß dieses

Heils zu geben, das war der Entzweck seines Amtes. Und was für eine Erkenntnis? eine richtige, deutliche und hinlängliche Erkenntnis von seiner Person und Amt. Eine lebendige Erkenntniß, die ihre Herzen neigete, nicht nur seine Lehre, sondern auch seine Person selbst anzunehmen, und an seinen Namen zu glauben, ausser welchen kein Heil und kein Name zum Seligwerden für sündige Menschen vorhanden sey und gefunden werden könne. Dies war der Haupts-Entzweck, und also auch die Haupt-Beschäftigung seines Amtes.

Zu desto mehrerer Erklärung dieser wichtigen Sache setzet Zacharias noch hinzu, daß hierinn alles auf dem Meßias ankomme, den Gott aus lauter herzlicher Barmherzigkeit den Menschen geschenket, und in welchem das ganze Heil in der Vergebung der Sünden gegründet ist. Er nennet denselben mit lauter prophetischen Ausdrücken den Aufgang aus der Höhe, oder die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, welche nach der langen Nacht der vorigen Zeietn nun sein Volk besucht in der Menschwerdung zu ihrer Erlösung. v. 68. Diese Sonne sollte nun freylich zuerst im jüdischen Lande, und zwar in dem dunkelsten Theil desselben, in Ga-

Galiläa, aufgehen, Jes. 9, 2. Matth. 4, 14. 16. von da aus aber die ganze Erde erleuchten und die Menschen von der Finsterniß des Unglaubens befreyen, und aus der knechtischen Todesfurcht zur Freudigkeit des Glaubens und Versicherung der gnädigen Vergebung der Sünden bringen. Dabey sollte aber auch dies göttliche Licht die Füsse der Menschen auf die Wege des Friedens richten. Das heißt: Wenn sie das Heil in der Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum erlanget, so sollten sie des Friedens mit Gott geniessen, aber dadurch auch mit neuen Kräften begabet werden, nach Gottes willen zu wandeln, und auf solchen Wegen einherzugehen, darauf sie der Gnade und des Friedens Gottes beständig und ewig geniessen würden.

Wer Johannes ganze Amtsführung betrachtet, so wie sie uns von dem Evangelisten beschrieben wird, dem leuchtet überall in die Augen, daß dies der ganze Zweck seines Amts gewesen. Es ist offenbar falsch, wenn man uns bereden will, Johannes sey als ein blosser Sittenlehrer anzusehen, der nur an der moralischen Besserung seines Volks gearbeitet. Wir leugnen dieses letzte gar nicht, aber

hat er dieses ohne die Predigt von Christo gethan? hat er nicht dabey die Vergebung der Sünden zum Grunde gelegt? hat er nicht die Menschen angewiesen, zur Erkenntniß dieses grossen Heils zu gelangen, und dasselbe in dem erschienenen Sohne Gottes zu suchen? War er nicht der grosse Zeuge von diesem aufgegangenen Lichte, das die erfreuliche Botschaft von der Vergebung der Sünden mitbrachte, und die Seelen mit göttlichen Kräften anstralete, an das Licht zu glauben und dadurch von Finsternis und Tode errettet zu werden? Wer die Zeugnisse Johannes lieset, die wir Joh. 1. und 3. finden, der muß sich selbst, durch seine Vorurtheile muthwillig verblenden, wenn er Johannem nicht für den grossen Evangelisten und Predigern des Heils in der Vergebung der Sünden, durch Christum erkennen will. Aber eben da er dies Evangelium zum Grunde legte, so führte er die Gemüther auch freylich zur moralischen Besserung. Er foderte nicht nur nach der Ordnung Gottes die wahre Buße und Sinnesänderung, um durch den Glauben das Heil in Christo zu erkennen und anzunehmen, sondern er foderte nun auch von denen, die ihn annahmen und sich auf den Namen des gekommenen Meßiä taufen liessen,

daß

daß sie nun auch ihre Füße auf den Weg des Friedens richten und in ihrem ganzen Wandel rechtschaffene Früchte der Buße bringen sollten, um den erlangten Frieden mit Gott nicht wieder zu verlieren. Dazu ermahnet er Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Zöllner und Soldaten, und predigte ihnen kein Heil in der Vergebung der Sünden, dabey sie in ihren Sünden bleiben und dieselben fortsetzen könnten, sondern einen züchtigen, gerechten und gottseligen Wandel führen müßten, Matth. 3, 8. Luc. 3, 8-14.

Dies stellet uns den ganzen und vollen Entzweck des Predigtamts und zugleich die unläugbare Nutzbarkeit desselben vor. Wir sind nicht dazu berufen, den Leuten eine blosse Natur-Religion zu predigen, die für die gefallene Menschen zu ihrer Beruhigung und Besserung nicht hinlänglich ist. Sie sind Sünder, und wo sie nicht unsinnig sind, können sie es nicht leugnen. Sie wollen Vergebung der Sünden haben, und es ist nicht genug, daß man ihnen sage, daß Gott barmherzig sey, sondern sie wollen auch wissen, und überzeuglich wissen, ob der heilige und gerechte Gott, ohne Kränkung die-

 ser

ser seiner wesentlichen Eigenschaften, ihnen könne Barmherzigkeit wiederfahren lassen und sie begnadigen. Was würde es also helfen, wenn wir diesen elenden in Finsterniß und Todesschatten sitzenden Sündern sagen wollten, sie sollten sich bessern, und nun bemühen, weise, rechtschaffene und tugendhafte Menschen zu werden, dafern wir ihnen nicht mit Gewißheit zeigten, daß Gott nach seinen wesentlichen Eigenschaften uns unsere alten Sünden vergeben könne, und geneigt sey, uns neue Kräfte zur Tugend zu schenken. Wo ist aber ein solcher Weg des Friedens zu finden für gefallene Menschen? nirgends, als im Evangelio von Christo. Hier ist das grosse Heil in der Vergebung der Sünden, daß kein Engel noch Mensch erfinden oder erreichen konnte. Hier vereiniget sich die Barmherzigkeit Gottes mit seiner Gerechtigkeit auf das wunderbarste und anständigste. Hier leuchtet uns die Klarheit der göttlichen Liebe in dem Angesichte Jesu Christi entgegen. Hier gehet uns ein sanftes Licht auf, das uns nicht schrecket, sondern aus der Finsterniß und Schatten des Todes herausführet und zu Lichtes Kindern macht. Hier schauen wir

die

die Klarheit Gottes mit aufgedecktem Angesichte, und werden verklärt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit, als von dem Herrn, der der Geist ist. Sind wir Prediger dieses Evangelii, so wird uns diese Liebe Christi dringen, allen bekümmerten Seelen zuzurufen, daß einer für alle gestorben, und Gott es also angenommen, als wenn sie alle gestorben. Wir werden aber dabey auch nicht vergessen, ihnen zu sagen, daß er darum für sie alle gestorben, damit sie in ihrem Leben und Wandel auf Erden nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2Cor. 5, 14. 15. Wenn ihnen dis angenehme Licht der erschienenen heilsamen Gnade ins Herz leuchtet, und sie der Vergebung ihrer Sünden und göttlichen Kindschaft versichert, so werden wir nicht nöthig haben, sie mit gesetzlichen Dräuungen zur Tugend zu bewegen, sondern die heilsame Gnade wird sie als Kinder züchtigen und auf die Wege des Friedens leiten. Da es ihnen denn nicht nur möglich, sondern auch leicht und angenehm werden wird, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in die-

 ser

ser Welt. Tit. 2, 11. 12. Ist es möglich, daß jemand dieses reiflich überlegt, und nicht zugleich von der Nutzbarkeit des Predigtamts überzeugt werden sollte, dadurch Gott gefallene Sünder wieder zum Frieden bringen, zu seinem Bilde erneuren, und auf die Wege seiner Gebote führen will, worauf nichts als Ruhe und Zufriedenheit der Seele zu finden ist. Das ist der grosse, der selige Entzweck Gottes, wozu er die Lehrer und Prediger sendet, und wovon er schon längst durch seinen Propheten gesagt hat: So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit, wie Meereswellen. Jes. 48, 17. 18.

Aber wozu diese Vorstellung von der Nutzbarkeit des Predigtamts? Dazu, daß wir von dieser Sache nach der heiligen Schrift einen richtigen Begrif fassen, daß wir Gott für die Erhaltung des Predigtamts danken, und über die, die solches führen, ein richtiges Urtheil fällen. Wäre das öffentliche Lehramt eine so

gerin=

geringe und unbedeutende Sache, so würde Gott in seinem Worte nicht so oft und häufig davon reden. Wir finden unter den apostolischen Briefen sogar einige, die an die Lehrer der christlichen Gemeinen geschrieben sind. Ja, was noch mehr ist, der Herr Jesus selbst hat lange nach seiner Himmelfahrt, da die christlichen Gemeinen allenthalben schon gepflanzet und mit Lehrern versehen waren, seinem Apostel Johannes sieben Briefe zu schreiben anbefohlen, die an die sieben Gemeinen in Asien und besonders an ihre Lehrer, und Vorsteher gerichtet sind: Offenb. 2, 3. in allen diesen Briefen lesen wir Vorschriften für die Lehrer, und wie sie sich bey allerley Vorfällen zu verhalten, aber auch solche Vorstellungen, die uns von dem Entzweck ihres Amtes und der Nutzbarkeit desselben überzeugen. Wir sehen auch aus denselben, wie der gen Himmel gefahrne Heiland mitten unter seinen Gemeinen auf Erden wandele, und sein Augenmerk besonders auf die Lehrer derselben gerichtet habe. Welches alles uns die Versicherung giebt, daß er es sey, der Hirten und Lehrer setze, und der für die Erbauung seines geistlichen Leibes in der beständigen Erhaltung des geistlichen Leibes sorge, ohne welche der Feind dies Amt

schon längst vom Erdboden vertilget hätte. Wie wir aber ihm für diese Wohlthat den größesten Dank schuldig sind, also ist es auch unsre Pflicht, nach diesem Unterrichte der heiligen Schrift von dem Predigtamte, und dessen Nutzbarkeit zu urtheilen. Es ist dieses um deswillen hoch nöthig, damit wir uns vor falschen Lehrern in acht nehmen. Als der Sohn Gottes seinen Acker in der Welt bauete, so säete er guten Saamen auf demselben. Seine heiligen Apostel, und die von ihnen gesetzte Lehrer waren Zeugen der Wahrheit, durch welche der heilige Geist allenthalben Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit, die in Christo ist, brachte, Aber sein Feind säete gar bald Unkraut unter diesen guten Weitzen, und das that er besonders durch die falschen Apostel und verführerischen Lehrer, dadurch er die christlichen Gemeinen irre machte. Diese characterisiren die heiligen Apostel nicht nur in ihren Briefen, sondern sie verkündigen auch, daß es nach ihrem Abschiede daran nicht fehlen, und besonders in den letzten Zeiten eine Menge falscher Propheten aufstehen würden, die eine fremde und von Christo und seinen Aposteln abweichende Lehre führen, und sogar den Herrn verleugnen würden, der sie erkauft hat,

hat. Wir finden diese Weissagungen, in allen folgenden Zeiten erfüllet, und unsere Zeiten sind es besonders, darinn wir die traurige Erfüllung unter uns selbst vor Augen sehen. Der müßte gewis ein Fremdling in der Geschichte unserer Zeiten seyn, der nicht mit Schaudern wahrnehmen sollte, wie sehr das öffentliche Lehramt, nach der ehemaligen antichristischen Erhöhung in der römischen Hierarchie, unter den Protestanten herunterkommen sey, da man die ganze Nutzbarkeit desselben in nichts weiter setzet, als daß es eine natürliche Moral predige, die Menschen im Gehorsam gegen die Obrigkeit erhalte, und die äusserliche Ruhe in den weltlichen Staaten befördert werde. Von Christo, und dem grossen Heil in ihm, welches in der Vergebung der Sünden bestehet, will man beynahe nichts mehr wissen. Hier ist die apostolische Ermahnung nöthig: **Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind: denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt.** Und woran sollen wir sie prüfen? Johannes setzt das charakteristische Kennzeichen sogleich dazu: **Ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in**

das

das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jezt schon in der Welt. 1 Joh. 4, 1. 2. 3. Christus ist also nicht nur der Eckstein seiner Kirche, sondern auch der Prüfestein, und alle Geister, die sich bemühen, das Bekenntniß von seiner göttlichen Person und Mittleramt aus der Kirche zu vertreiben, die hören hier ihr Urtheil, daß sie nicht von Gott sind, sondern vom Geiste des Antichristes beseelet werden. Ist aber das nicht der herrschende Geist unserer Zeiten, darinn man nicht nur, das große Heil in der Vergebung der Sünden, welches er verschaffet hat, zu verdunkeln suchet, sondern auch seine Person dergestalt zurück setzet, daß man auch seinen Namen fast nicht mehr nennen höret. Der Geist Gottes verkläret Christum, Joh. 16, 14. kann denn das wohl der Geist von Gott seyn, der nur die eigenen Verdienste und Kräfte der Menschen verkläret, Christum aber verdunkelt, und gar seine wesentliche Gottheit verleugnet? Der Geist Christi erinnert an alles das, was Jesus gesaget hat: Joh. 14, 26. kann das denn wohl der Geist aus Gott seyn, der uns von Jesu Wort abführet, und

uns

uns bereden will, daß er gar falsche Vorurtheile der Menschen selbst dadurch bestätiget habe? Der Geist Gottes nimmt alles von Christo, Joh. 16, 14. allen Trost des Gewissens, und alle Kraft zum Guten leitet er aus der Fülle seines Verdienstes her: kann das denn wohl der Geist aus Gott seyn, der zwar viel von Tugend und Rechtschaffenheit redet, und das Ansehen haben will, die Menschen zu bessern, aber die Kraft und Bewegungsgründe dazu nicht aus der Erlösung Christi, sondern blos aus der natürlichen Sittenlehre hernimmt? *) Gott bewahre

*) Es geschieht freylich nichts Neues unter der Sonnen, und die antichristische Epoche, welche mit der andern Hälfte dieses Jahrhunderts eingebrochen, hat uns in der That nichts Neues gebracht, sondern nur das alte Unkraut begossen, und durch neue künstliche Wendungen, Schriftverdrehungen und witzige Spöttereyen von neuen scheinbar zu machen gesucht. Doch ist mir dieses dabey besonders vorgekommen, daß diese Neulinge von lauter Rechtschaffenheit und Tugend, Toleranz und Menschenliebe reden und schreiben, ja einige sich gar das Ansehen geben wollen, als wenn ihre Absicht sey, das verfallene Christenthum wieder aufzurichten, und die practische Lehre Jesu und das thätige Christenthum in den Gang zu bringen, da man doch an einigen derselben von alle dem gar nichts, sondern wohl gar das Gegentheil wahrnimmt. Paulus schreibet von einem christlichen

re alle christliche Gemeinen vor solchen Lehrern, die nicht den Geist Johannis und der Apostel des Herrn haben, sondern ein ander Evangelium predigen, als diese theure Zeugen gelehret haben. Es bete, wer beten kann, mit David: **Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre, sondern erquicke mich auf deinem Wege, als den Weg des Friedens. Wende von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz.** Ps. 119, 29. 37. Desto herzlicher aber sollen wir Gott danken, wenn er uns unter der grossen Menge verführerischer Geister noch einige Lehrer er-

chen Bischof, 1 Tim. 3, 2. 3: **Er soll unsträflich seyn, nüchtern, mäßig, sittig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, gelinde, nicht haderhaftig, nicht geitzig, nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase,** u. s. f. Heißt das aber unsträflich seyn, allen üppigen Gesellschaften, auch mit schnöder Entheiligung des Tages des Herrn, beyzuwohnen; so viel Wein und stark Getränk zu sich zu nehmen, daß die Regeln der Mäßigkeit und des Wohlstandes überschritten werden; ein Löwe in seinem Hause wider Weib und Kinder zu seyn, pochen, schlagen, fluchen, schelten, und so tolerant zu seyn, daß man gar auf die, so anders denken, Jacht mache? u. s. f. Mir fallen hiebey die Worte eines alten heidnischen Weltweisen ein, der sich in einem schweren Sturm auf einem Schiffe be-

erhält, die an dem Vorbilde der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Christo halten. An ihren Gaben müssen wir sie nicht prüfen, denn diese sind mancherley, und wir finden die Verschiedenheit derselben an Johanne und den heiligen Aposteln Christi selbst. Aber daran müssen wir sie prüfen, ob sie den Geist Christi haben, und dieser ist einerley bey allen rechtschaffenen Lehrern, als die allesammt dem Herrn Jesu den Weg bereiten, und sich dahin bearbeiten, daß die Erkenntniß Jesu Christi und seines Heils in die Vergebung der Sünden in die Seelen gepflanzet,

und

befand, darauf zugleich viel ruchlose und lasterhafte Menschen waren. Diese riefen in der Angst ihre Götter um Hülfe und Errettung an. Allein der Weltweise sagte ihnen: sie mögten doch ja schweigen, damit die Götter nicht merkten, daß sie hier wären. Mich dünkt, dies mögte mit einiger Aenderung manchen unserer neuen Reformatoren zugerufen werden. Denn wie werden unsere Nachkommen erstaunen, wenn sie in ihren Schriften von lauter Rechtschaffenheit und Tugend, Toleranz und Menschenliebe lesen, und zugleich dabey die Nachricht finden, daß sie von dem allen selbst nichts an sich gehabt haben. Mögten doch diese Leute wünschen, daß die ganze Geschichte unsrer Zeit verlohren gienge, damit die Nachkommen nicht inne würden, daß sie hier gewesen.

und ihre Füsse auf den Weg des Friedens gerichtet werden. Ist dieses ihr Geschäfte, so behaupten sie den Namen rechtschaffener Arbeiter, und die Nutzbarkeit ihres Lehramts wird sich darinn wahrhaftig zeigen, daß die Seelen durch Christum zum wahren Frieden mit Gott in der Vergebung der Sünden gelangen, und in der Nachfolge Jesu auf den wahren Tugendweg zur Seeligkeit geleitet werden.

Gott sey gelobet, der unsre liebe Stadt bisher mit solchen nützlichen Lehrern gesegnet hat; und ich sage es nicht zum eitelen Ruhm sondern nach der Wahrheit und zur Ehre Gottes, daß er mich, den Allergeringsten, auch gewürdiget hat, unter dieselbe zu setzen. Ihr kennet mich alle von meiner Jugend auf, denn ich bin in dieser Stadt von christlichen Eltern gebohren und erzogen. Sie haben mich frühzeitig der Gottesgelehrtheit gewidmet, und dazu unter Gottes Segen alles willig hergegeben, ohne eine fremde Beyhülfe zu suchen. Ich bin von meinen Lehrern in der hiesigen Johannis-Schule und im Gymnasio mit aller Treue in den nöthigen Wissenschaften unterrichtet, und zur Erkenntnis des Herrn Jesu geführet worden, dafür sie alle den Gnaden-

lohn

lohn schon längst in der Ewigkeit empfangen haben. Und was ich noch ferner von meinen treuen Lehrern auf Universitäten gelernet, die mich allesamt in die heilige Schrift geführet, und Christum darinn gezeiget, das habe ich gar bald öffentlich anzuwenden Gelegenheit bekommen, indem mich mein treuer Heiland gar frühe, und im fünf und zwanzigsten Jahre meines Alters, in das Lehramt gesetzet. Es sind am heutigen Johannistage funfzig Jahre da ich auf dem Lande zum Predigtamte eingeführet worden. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß mir Johannes des Täufers Exempel beym Antritte meines Amtes den tiefsten Eindruck gemacht, zumalen da dasselbe von einem geistreichen Lehrer bey meiner Einsegnung, mir mit ganz besonderm Nachdrucke eingeschärfet wurde. *) Es sey ferne von mir, mich mit dem heiligen Johannes zu vergleichen, aber das kann ich nach der Wahrheit sagen, dessen mir mein Gewissen Zeugnis giebt, daß mir das Muster dieses heiligen Lehrers unver-

*) Es war solches der damalige Pastor in Oldesloh, und nachmaliger Probst und Consistorialrath in Tondern, Herr Johann Herman Schrader, ein gebohrner Hamburger, der schon längst zu seiner Ruhe eingegangen, aber dessen Gedächtnis mir unvergeslich bleibet.

rückt vor Augen geblieben. Denn nach demselben habe ich in meiner Landgemeine dem Herrn Jesu den Weg zu bereiten, und die Selen zur Erkenntnis seines Heils zu führen, mit aller Treue gesucht. Und nun habe ich fast sechs und vierzig Jahre in dieser Gemeine eben dasselbe zu thun mich bemühet. Tretet her, meine liebe Zuhörer, die ihr mich von meinen jüngern Jahren an gehöret, und jetzo zahlreich versammlet seyd. Laßt eure Herzen reden. Habt ihr jemals unnütze Lehren, die von der heiligen Schrift abwichen, aus meinem Munde gehöret? Habe ich nicht, mit Johanne, Christo den Weg bereitet, und die Vorurtheile und Hindernisse seiner seligen Erkenntniß zu bestrafen und wegzuräumen mich beflissen? Habe ich euch nicht mit Johanne auf das Lamm Gottes gewiesen, das der Welt Sünde getragen? Habe ich nicht die Mühseligen und Beladenen mit dem Troste der Vergebung der Sünden zu erquicken gesucht? Habe ich mich nicht bearbeitet, die Füße derer, die der Finsterniß und Schatten des Todes entrissen waren, auf die Wege des Friedens zu richten? Habe ich sie nicht aufgemuntert, ihren Glauben in der Gottseligkeit zu beweisen, und sie vor allen Abwegen dieser schlüpfrigen und eiteln Welt zu warnen: Die grosse Verheissung des Geistes Gottes: Grossen Frieden haben, die dein Gesetzt lieben, und werden nicht straucheln,

cheln, Ps. 119, 165. hat mich kräftig angetrieben, euch mit dem heiligen Apostel zuzurufen, auch unter den Leiden nicht müde zu werden: Richtet auf die läßigen Hände und die müden Knie, und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchele, wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde; jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Ebr 12, 12. 13. 14. Ich sage dieses nicht, mich vor Menschen zu rechtfertigen, sondern meinen Herrn zu ehren der mich bey allen meinen Schwachheiten und Gebrechen mit grosser Gedult getragen, und mich auch in Gnaden nicht nach dem Gesetz, sondern nach dem Evangelio, richten wird. Ihm allein sey an dem heutigen Tage für alle in diesen funfzig Jahren geschenkte Wohlthaten, Prüfungen und Züchtigungen in tiefer Demuth Lob und Dank gesagt, Amen.

Ich kann aber meine Rede noch nicht beschliessen, bevor ich nicht auch Menschen, durch welche Gott mir so viel Gutes erzeiget, mein dankbegieriges Herz dargeleget habe.

Zuvörderst danke ich meiner lieben Obrigkeit, unter deren Schutz und Schirm ich von Jugend auf, und auch im hiesigen Amte, gelebet habe. Es sind aus Einem Hochedlen und Hochweisen Rath schon viel grosse Männer zu Ihrer Ruhe eingegangen, die mich in mancherley Vorfällen nicht nur ih-

res Raths, sondern auch Ihres Schutzes und Beystandes gewürdiget haben. Der Herr gebe Ihnen, daß Sie bey ihm Barmherzigherzigkeit finden an jenem Tage, und lasse auch Ihr Geschlecht im blühenden Wohlseyn gesegnet seyn. Und da unter Denselben die beyden theuren Herren Patronen dieser Kirche auch annoch übrig sind, die, ausser andern Merkmalen Ihrer Wohlgewogenheit, mich an dem heutigen Tage mit Ihrer erfreulichen Gegenwart zu ehren geruhen; so danke ich ihnen von Herzen, und bitte Gott, daß er Ihr Licht und Ihr Heil ja Ihres Lebenskraft, seyn wolle, und Ihr Alter wie Ihre Jugend seyn möge. Er verlängere Ihnen Ihr Leben bis zu dem spätesten Ziel des menschlichen Alters, und lasse Ihre Namen und Verdienste auch auf die Nachkommen reichen, zum Flor Ihrer hochansehnlichen Häuser und zur allgemeinen Wohlfahrt der ganzen Stadt.

Was soll ich aber von unserm Hochehrwürdigen Ministerio sagen? Ich bin sehr gerührt von der Zuneigung, Achtung und Liebe, die Sie bey dieser Gelegenheit auf eine aufnehmende Weise haben darlegen wollen. Um so mehr, wenn ich die Einmüthigkeit bey diesem Vorfall in Betrachtung ziehe, welche mir die angenehme Hofnung macht, daß Sie auch inskünftige und mit einem Munde halten werden an dem Bekenntniß der Wahrheit, und nicht wanken

ken. Der Vater und der Herr unsers Lebens erhalte und segne alle mir höchstschätzbare Glieder desselben, mit Ihrem Hochwürdigen Herrn Seniore, dem ich für seine liebreiche Bemühung besonders zu danken mich verbunden achte. Er lasse die Zahl unserer Wittwen, die sich seit einiger Zeit nach dem unerforschlichen Rath Gottes gar sehr vermehret hat, in vielen Jahren keinen Zusatz bekommen, und ersetze die beyden annoch ledigen Stellen mit solchen Männern, die würdige Nachfolger ihrer in Lehr und Leben rechtschaffenen Vorgänger sind. Ist es mir erlaubet, diesem herzlichen Wunsch noch eine Aufmunterung hinzuzufügen, die ich zuvörderst mir selbst gesagt seyn lasse, so mag solches eine Erweckung seyn, die auf die Nutzbarkeit unseres heiligen Amtes eine Beziehung hat. Lieben Brüder, haltet mir, als einen alten und unter Euch ältesten Bruder, das Wort der Ermahnung zu gute: Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Ich ermahne Euch, geliebteste Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die wir von Christo und seinen Aposteln gelernet haben, und weichet von denselben. Haltet aber, als wahre Bischöfe, an dem Wort, das gewis ist und lehren kan, auf daß Ihr mächtig seyd zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Leidet, leidet euch dabey mit dem

Evangelio, als die guten Streiter Jesu Christi. Kämpfet den guten Kampf des Glaubens, und ergreift das ewige Leben, dazu Ihr auch berufen seyd und vor dem Altare bekannt habt, ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey dazu mit uns allen, Amen.

Ich muß auch noch ein Wort der schuldigen Hochachtung und Dankbarkeit den Ehrbaren Herren Oberalten sagen. Da Ihre sämmtliche Unterthanen bey diesem Gotteshause eingepfarret sind, und Sie mich bey allerley Gelegenheiten Ihre Gewogenheit und Beystandes haben geniessen lassen, wo etwas zur guten Ordnung förderlich geachtet worden; so danke ich dafür herzlich, und bitte Gott daß er Sie mit Weisheit, Muth und Tapferkeit erfülle, Ihr wichtiges Amt nach der Grundverfassung unserer Stadt also zu führen, daß das wahre Wohl derselben im Staat und in der Kirche erhalten und bevestiget, alles das aber, was sich demselben entgegen legen will, aufs kräftigste unterdrücket werde.

Wo soll ich aber Worte hernehmen, mein ganzes Herz gegen dich auszudrücken, du, meine geliebte Gemeine. Und hier fasse ich euch alle zusammen, die ihr nicht nur in der hiesigen Vorstadt, sondern auch ausser derselben in alle Gegenden auf dem Lande, und auf der Elb-Insul wohnet. Es sind nun fast sechs und vierzig Jahr, daß ich unter euch das Evangelium geprediget. Eure

Lie-

Liebe zu mir ist von meinen jüngern Jahren an, bis in mein graues Alter, unter mancherley Vorfällen unverrückt geblieben, und eure heutige zahlreiche Gegenwart ist ein öffentliches Zeugniß, daß ihr an dem, was mich Gott erleben lassen, einen liebreichen Antheil nehmet. Habet Dank für alle Wohlthaten, die ihr mir auf so mancherley Weise habt zufliessen lassen, und beweiset mit einem christlichen Wandel, daß ich euch in meinem Predigtamt nützlich gewesen sey. Seyd und beweiset euch lauter und unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, das jetzo aufkommen will, mir zum Ruhm am Tage unsers Herrn Jesu Christi. Kann ich euch jetzt nicht so viel nutzen, als bisher, so traget mich in Liebe bey den Schwachheiten des Alters, so lange ich euch in dem mir noch übrigen Reste meines Lebens werde dienen können. Ihr wisset, wie ich, mit meinem seligen Herrn Collegen, dessen Gedächtniß annoch bey euch in Segen ist, eurer Kinder angenommen habe. Wir haben sie nicht nur in den Schulen, sondern auch in unsern Häusern den Winter über zum heiligen Abendmahl zuzubereiten gesucht. Wir haben sie in unsern Häusern confirmiret, und wenn sie zusammen am grünen Donnerstage zum heiligen Abendmahl gegangen, ihnen öffentlich den Seegen und die nöthigen Ermahnungen ertheilet. Lasset diese gute Ordnung beständig unter euch bleiben, und unterstützet

 mei-

meinen geliebten Herrn Special-Collegen in allen darauf gerichteten Bemühungen. So wird dem Herrn Jesu der Weg bereitet werden, und was sich unter Alten und Jungen zur Erkenntniß des Heils in Christo führen läßt, das wird den Trost der Vergebung der Sünden in ihm erlangen. Es wird in seiner Erkenntniß des süßen Lichtes theilhaftig werden, das alle Finsterniß und Todesfurcht vertreibet. Ihr werdet nicht wandeln im Rath der Gottlosen, noch auf dem Wege der Sünder treten, sondern eure Füße werden auf die Wege des Friedens gerichtet werden, und der Trost des Evangelii wird euch munter und willig machen, zu laufen den Weg der Gebote Gottes. Kömmt denn das Ende unseres Weges; so werden wir in Frieden fahren, und der Herr Jesus Christus, der in unsern Seelen mit seiner Gnade und mit seinem Erkenntniß geleuchtet hat, wird unser Licht seyn, und uns durch das Thal der Todes-Schatten dahin führen, wo wir vor seinen Thron im Lichte der Herrlichkeit mit allen Auserwählten ausrufen werden: Heil sey unserm Gott und dem Lamme! Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sey Ehre und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit, Amen.

IX.

Grundrisse

zu

Bußpredigten

beygefügt

von

dem Herausgeber

I.

Jes. 55, 7.

Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken: und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen; und zu unsern Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung.

I.

Erklärung.

Der Gottlose, ein jeder der sich durch die Sünde von Gott getrennet und dadurch seiner Gemeinschaft verlustig gemacht, lasse von seinem Wege, von seiner bösen Lebensart, Wandel und Werken, und der Uebelthäter, der ungerechte Mann oder der Eitelkeiten wirkt, der falschem Gottesdienst, Abgötterey und Aberglauben ergeben, und zugleich auch den Pflichten, die er andern schuldig ist, entgegen han-

handelt, seine Gedanken, seine irrige Meynungen, Vorurtheile, auch bösen Vorsatz, und bekehre sich von ganzem Herzen und mit ganzem Herzen zum Herrn, von dem er sich durch die Sünde abgewandt; so wird er sich sein erbarmen, er wird seine Gnade die er verscherzt, wieder zu ihn wenden, ihn besseren, und ihm die verdiente Strafe erlassen; und zu unsern Gott, unsern Bundesgott, der des mit unsern Vätern gemachten heiligen Bundes stets eingedenk bleibt, denn bey ihm ist viel Vergebung, er vergiebt reichlich.

II.

Grundrisse.

I.

Eine Anweisung des Propheten Jesaiä zur Erlangung der Vergebung der Sünden.

1. Diejenige, welchen er solche giebt. Solches waren die Unbusfertige im jüdischen Volk, die den Bund mit Gott gebrochen, von seinen Geboten und Gesetzen abgewichen und auf irrige, verkehrte und sündliche Wege gerathen waren, und bißher auf denselben gewandelt hatten. Das sieht man aus der nähern Beschreibung, die er im T. von ihnen macht.

Er

Er nennt Sie

A. Gottlose. Das sind solche Menschen, die sich von Gott abgekehrt haben, die ihn nicht vor ihr höchstes Gut halten und also auch keine Liebe gegen ihn haben, keinen Gehorsam gegen ihn beweisen, sondern seinem Willen, ohnerachtet derselbe ihre Glückseligkeit zur Absicht hat in allen entgegen handeln, und dasjenige, was ihm misfällt, und zuwieder ist, thun das aber, was ihm angenehm ist, unterlassen.

a. Von der Beschaffenheit waren die mehreste unter den Jüden, davon die häufige und wehmüthige Klagen zeigen, damit alle Schriften der Propheten angefüllet sind. Eben dieser Prophet Jesaias sagt von ihnen im Namen des Herrn: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und Sie sind von mir abgefallen. Ein Ochs kennet seinen Herrn; und ein Esel die Krippe seines Herrn: aber Israel kennets nicht; und mein Volk vernimmts nicht. O wehe des sündigen Volks, des Volks von grosser Missethat, des boshaftigen Saamens, der schädlichen Kinder: die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück. u. s. f. Cap. 1, 3. 4.

b. Von solcher Beschaffenheit sind alle noch unbekehrte Sünder, nehmlich Gottlose, oder von Gottgeschiedene. Einige derselben tragen keine Scheu, ihre Gottlosigkeit öffentlich zu Tage zu legen; andere können sie verbergen und nehmen äusserlich den Schein der Gottseligkeit an, welches die Heuchler. Beyde aber sowohl diese als jene sind Gottlose, und ausser der Gemeinschaft mit Gott.

B. Uebelthäter.

a. Das fließt aus dem Vorigen, wer ein Gottloser ist, der muß auch ein Uebelthäter seyn. Ein solcher der von Gott loß ist, kan weder Lust noch Kraft haben, gutes zu thun. Er muß also ein Uebelthäter seyn. Wie der Baum, so die Frucht. Ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Matth. 7, 17.

b. Eigentliche Bedeutung des Worts. Was hier durch Uebelthäter übersetzt ist, heißt eigentlich in der Sprache des Propheten soviel, als ein Mann der Ungerechtigkeit, oder ein ungerechter Mann.

aa. Von der Beschaffenheit waren die Jüden.

aaa. In Absicht auf Gott, indem sie sich

ihrer

ihrer Pflichten entzogen, die er von ihnen nicht nur als Menschen überhaupt, sondern auch als seinem Bundesvolk fordern konnte, und also damit die allergröste Ungerechtigkeit begieng.

bbb. In Absicht auf ihren Nächsten. Sie schaft den Wittben und Waisen nicht Recht. Jes. 1, 23. Jer. 5, 28. Sie waren geizig, 6, 13. falsch, 9, 45. betrügerisch. v. 6. Sie unterdruckten die Armen. Ezech. 15, 49. Amos 8, 4. entzogen den Arbeitern ihren verdienten Lohn Jer. 22, 13.

bb. Von der Beschaffenheit sind auch alle übrige unbekehrte Sünder, welche alle Arten der Ungerechtigkeit begehen. Das Wort, so durch Uebelthäter übersetzt ist, kan auch soviel heissen, als einer, der Eitelkeiten wirkt, da nach dieser Bedeutung der Prophet auf die Abgötterey und Aberglauben sieht, so unter ihnen herrschte.

2. Die Anweisung selbst, welche er zur Erlangung der Vergebung der Sünden giebt.

A. Die Anweisung an sich selbst. Er zeigt dabey:

a. Was man unterlassen müsse, wenn man Vergebung der Sünden erlangen wolle.

aa. Der Gottlose lasse von seinem Wege.

aaa. Unter dem Wege eines Menschen wird verstanden alle sein Thun und Vornehmen.

bbb. Solcher ist böse, wenn er von dem Worte Gottes abweicht, oder wenn das Thun und Vornehmen des Menschen nicht damit übereinkommt, sondern demselben zuwider ist.

ccc. Von demselben ablassen heißt soviel, als die sündliche Werke die man gethan hat, nicht mehr thun.

bb. Der Uebelthäter lasse seine Gedanken.

aaa. Unter den Gedanken werden des Menschen Neigungen und Begierden wie auch seine Irrthümer und Vorurtheile verstanden.

bbb. Wenn nun gefordert wird, er solle seine Gedanken lassen, so wird wie bey der erstern Redensart, von seinem Wege lassen, eine äussere Besserung, also damit, daß er seine Gedanken lassen soll, eine innere Besserung gefordert.

Man

Man soll also nicht nur von sündlichen Werken, ablassen sondern auch die überwiegende Neigungen zum Bösen ablegen, die sündliche Lüste bekämpfen, Irrthümer und Vorurtheile fahren lassen.

b. Was man thuen müsse, wenn man Vergebung der Sünden erlangen wolle. T. und bekehre sich zum Herrn — und zu unsern Gott.

aa. Durch die Sünde kehrt sich der Mensch von Gott ab; er wird von ihm geschieden, d. i. er wird seiner Gnade und aller daraus entstehenden Glückseligkeiten verlustig, wie Jes. Cap. 59, 2. sagt: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Es kann nichts anders seyn, Gott als das allerreineste und allerheiligste Wesen kann sich unmöglich mit Sündern, so lange sie in ihren Sünden verharren, vereinigen. Er muß ihnen seine Gnadengegenwart entziehen. Er ist feind allen Uebelthätern, Ps. 5, 5.

bb. Er muß also, wenn er wieder mit

ihm vereiniget und seiner Gnade wieder theilhaftig werden will, sich wieder zu ihn hinkehren und die Wiedervereinigung mit ihm in demüthiger Erkenntniß seiner Sünden, herzlicher Reue darüber, und gläubiger Zuversicht auf seine Gnade und Barmherzigkeit suchen. Daher wird die Bekehrung nicht nur im T. sondern auch in vielen andern Schriftstellen als eine Hinkehrung zu Gott beschrieben. Eben dieser Prophet sagt Cap. 19, 22. Sie werden sich bekehren zum Herrn, und er wird sich erbitten lassen und sie heiligen. Hosea sagt Cap. 14, 15. Bekehre dich Israel zu dem Herrn deinem Gott, denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. Nehmet diese Worte mit euch und bekehret euch zum Herrn, und zu dem Apostel Paulo sagte Christus: er wolle ihn senden unter die Heiden, aufzuthuen ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott. Apostelg. 26, 18.

B. Die beygefügte Versicherung, Vergebung der Sünden zu erlangen. Text

Er

Er wird sich sein erbarmen — Denn bey ihm ist viel Vergebung. Er zeigt dabey

a. den Grund, darauf diese Versicherung beruhe T. Er wird sich sein erbarmen. Hiermit wird von Seiten der Menschen alles Verdienst ausgeschlossen. Blos aus Liebe und Erbarmung gab er uns seinen Sohn zum Erlöser, für unsere Sünden genug zu thun. Dadurch wird er denn nun auch bewogen uns unsere Sünden zu vergeben, und es ist sein gnädiger Wille, uns in der Ordnung der Buße und des Glaubens die Sünde zu vergeben, und die damit verdiente Strafen zu erlassen.

b. Die Versicherung der Vergebung der Sünden selbst, T. denn bey ihm ist viel Vergebung. Eigentlich er, vergiebt reichlich.

aa. Er vergiebt alle Sünden, nach dem Zeugniß Davids Ps. 103, 3. der dir alle deine Sünden vergiebt, und des Apostels Pauli Col. 2, 13. Er hat uns geschenkt alle Sünde. Es ist also keine einige ausgenommen. Er vergiebt die Erb = und wirkliche Sünden; sowohl die wieder die erste, als auch die

wieder die andere Tafel des Gesetzes; die, so in Gedanken, Geberden, Worten und Werken begangen werden, die, so mit Vorsatz und aus Schwachheit, und die, so aus Unwissenheit und Uebereilung begangen werden, die nur einmal, und die, so vielmal begangen worden.

bb. Er erläßt auch zugleich die Strafen derselben. Ist die Schuld erlassen, so fällt auch die Strafe weg, um so mehr, da auch unsere Strafe auf Christum gelegt worden, auf daß wir Friede hätten. Jes. 53, 5. Es geschicht zwar, daß manche nach ihrer Bekehrung und Rechtfertigung allerhand wiedrige Schicksale erfahren, es sind aber solche nicht als Strafen, sondern nur als väterliche Züchtigungen anzusehen, welche die Absicht haben, daß sie von fernern Versündigungen abgehalten und in der Furcht Gottes erhalten werden sollen, und müssen also dergl. Züchtigungen zu ihren Besten dienen und mitwirken.

II.

Die Vergebung der Sünden, als eine Folge einer wahren Bekehrung zu Gott.

1. Die

1. Die Vergebung der Sünden.

A. Beschreibung derselben. Sie ist diejenige Handlung Gottes, da er einem bußfertigen Sünder, seine begangene Sünde aus Gnaden und um des Verdienstes Christi Willen zur Strafe nicht zurechnet.

B. Derjenige welcher die Sünde vergiebt, ist Gott. T. Bey ihm ist viel Vergebung. Gott ist es nicht nur, der durch die Sünde beleidiget worden, sondern auch allein Macht hat, sie zu vergeben, wie Christus selbst sagt: wer kann Sünde vergeben, denn Gott allein. Marci 2, 7. Er hat aber nicht nur allein Macht darzu, sondern ist auch darzu willig und bereit und spricht daher: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Jer. 31, 34. 33, 8.

C. Was Gott zur Vergebung der Sünden bewege.

a. Von innen seine Barmherzigkeit. So wird er sich seiner erbarmen. Es schliest Vergebung der Sünden alles eigenes Verdienst aus, und ist bloß ein Werk göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Wenn daher Gott von sich sagt, daß er Sünden vergebe, gedenkt er zuvor seiner

Barmherzigkeit und und spricht: Herr, Herr Gott barmherzig, und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der du bewahrest Gnade und tausend Glied und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde. 2. Mos. 34. 6, 7. darauf führt auch der Apostel Paulus, der Ephes. 1, 7. schreibt: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut nehmlich die Vergebung der Sünde nach dem Reichthum seiner Gnade.

b. **Von aussen das Verdienst Jesu Christi.** Diesen hat Gott selbst für uns zur Sünde oder zum Sündopfer gemacht 2 Cor. 5. auf den hat er unser aller Sünde geworfen. Jes. 53, 6. Durch dessen thuenden und leidenden Gehorsam ist Gott eine vollkommene Genugthuung für unsere Sünde geschehen. Er ist mit uns versöhnt, und sein Herz wieder zu uns geneigt worden. Beyde bewegende Ursachen die innere und äussere finden wir Röm. 3, 24. beysammen, wo es heißt: wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.

D. **Wem die Sünden vergeben werden.**

a. alle

a. Alle bedörffen derselben. Denn, alle sind Sünder, und so lange Sie keine Vergebung ihrer Sünden haben stehen, Sie unter dem Zorn Gottes, und können also in solchem Zustand nicht selig werden.

b. Alle können auch Vergebung derselben erlangen. Denn Christus hat sie allen erworben und ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde worden. Gott bietet sie auch allen an und wenn er nicht bereit wäre, sie allen zu vergeben, würde Christus nicht alle im V. U. zu beten gelehrt haben, vergieb uns unsere Schuld.

c. Nur Bußfertigen aber werden sie wieder vergeben. Nur denen, die ihre Sünden erkennen, solche auch richtig und herzlich bereuen, Christum und sein theures Verdienst im Glauben ergreifen, und von ihren Sünden ablassen und sich von denselben zu Gott kehren das lehret der Prophet Esaias im T. gar deutlich. Er sagt darinn; wenn der Gottlose von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken laße und sich zum Herrn bekehre, so werde er sich sein erbarmen.

E. Was vor Sünden von Gott vergeben werden. Alle Sünden, ohne einige Aus-

nahme. Denn Christus, hat für alle Sünden genug gethan. Daher ist auch bey Gott wie es im T. heißt, viel Vergebung. S. den vor. Grundr., Th. 2. B. b. aa.

F. Wie Gott die Sünden vergiebt. Er vergiebt sie

a. nicht so, als ob er sie vor gar nicht begangen achtete, sondern so, daß er sie nicht zurechnet, wie David Ps. 32, 1. 2. sagt: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, vergl. mit Röm. 4, 7.

b. Aus Gnaden, wie bereits bey der bewegenden Ursache gedacht worden.

c. reichlich, T. bey ihm ist viel Vergebung.

d. So, daß er auch zugleich die Strafen der Sünden erläßt. S. den vorigen Grundr. Th. 2. B. b. bb.

e. Auf ewig. Davon zeugen verschiedene Redensarten der H. Schrift, als wenn gesagt wird: er wolle alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Mich. 7, 19. er wolle sie tilgen wie den Nebel. Jer. 50, es solle ihrer nicht mehr gedacht werden. Ezech. 33, 16. Hebr. 8, 12.

2. Wie

2. Wie sie eine Folge einer wahren Bekehrung zu Gott.

A. Wie die Bekehrung beschaffen seyn müsse, wenn sie die Vergebung der Sünden zur Folge haben soll.

a. Es darf keine heuchlerische seyn, die man nur mit äusserlichen Geberden und Worten vorgiebt, von welcher die Beschaffenheit der mehresten Menschen böse ist, da man meynt, wenn man sich nur mit dem Munde vor einen Sünder bekenne, eine Beicht im Beichtstuhl ablege, eine Reue mit dem Munde versichere, und eine und die andere grobe Sünde ablege, das heisse sich zu Gott bekehren. Das ist aber eine blosse Heucheley. Von solchen sagt Gott: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Boge. Hos. 7, 16. Solche können keine Vergebung der Sünden erlangen. Sie trösten sich derselben zwar, aber fälschlich, die Hofnung der Heuchler ist verlohren. Hiob. 8. 13.

b. Es muß eine wahre Bekehrung seyn. dazu gehört:

aa. Eine rechte Erkenntnis der Sünde, sowohl der Erb- als würklichen Sünde

nach ihrer Grösse, Mannigfaltigkeit und schädlichen Folgen.

bb. Eine herzliche Reue und zwar besonders darüber, daß man Gott seinen Herrn und Schöpfer und grösten Wohlthäter beleidiget und dessen heil. gerechte und liebesvolle Gesetze übertreten, und sich so aufrührisch und undankbar bewiesen.

cc. Ein zuversichtliches Vertrauen auf das Verdienst und Genugthuung Christi.

dd. Eine gänzliche und mit Haß und Abscheu verbundene Abkehrung von der Sünde und völlige Hinkehrung zu Gott, dem man sich mit Leib und Seele ergiebt, und im Gehorsam gegen alle seine Gebote wandelt, wovon es im T. heißt: Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn.

B. Wie solche die Vergebung der Sünden zur Folge habe. T. So wird er sich sein erbarmen und zu unsern Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung. Solche Vergebung der Sünden ist

a. eine gewisse Folge einer wahren Bekehrung. Das erhellet theils aus deutlichen Aussprüchen der H. Schrift, als wenn

Petrus

Petrus zu den Jüden sagt: So thut nun Buße, daß eure Sünden getilgt werden, Apostelg. 3, 19. theils aus Exempeln bußfertiger Sünder, als des Zöllners, der bey seiner Buße gerechtfertiget hinab in sein Hauß gieng, Luc. 18, des Davids, der bey seiner Buße sagen könnte: da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden. Ps. 32. 5.

b. eine herrliche Folge. Die Vergebung der Sünden ist nicht nur an sich eine unaussprechliche grosse Wohlthat, sondern auch zugleich eine Quelle vieler andern. Dergleichen sind der Friede mit Gott, die Annehmung an Kindesstatt, die Mittheilung des H. Geistes, die Seligkeit.

III.

Die gnädige Gesinnungen Gottes gegen die Sünder.

Solche giebt er dadurch zu erkennen, daß er

1. **Dieselbe sehr liebreich und freundlich zur Buße auffordert** T. der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn und zu unsern Gott.

A. Die Sünder, welche er zur Buße auffordert. S. den 1sten Grundr. Th. 1. A, u. B. a.

B. Die

B. Die Buße, zu welcher er sie auffordert.
a. Sie sollen von ihrem Wege abtreten. S. den 1sten Grundr. Th. 2. A.
b. Sie sollen ihre Gedanken lassen. S. den 1sten Grundr. Th. 2. A. b.
C. Wie er sie dazu auffordert
a. der Art nach sehr liebreich und freundlich. Er droht nicht, er schreckt nicht. Er bittet gleichsam, der Gottlose lasse von nem Wege u. s. f.
b. Dem Zweck nach, voll Verlangen nach ihrer Glückseligkeit; denn so lange sie in ihrem unbekehrten Zustand verharren und also ausser seiner Gemeinschaft sich befinden, sind sie die allerunglückseligste Geschöpfe. Wenn sie aber sich zu ihn bekehren und sich wieder mit ihn vereinigen, werden sie der grösten Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit theilhaftig, weil er das höchste Gut und die Quelle aller Glückseligkeit ist.

2. **Dieselbe auch; dafern sie dieses thuen zu begnadigen verspricht,** T. so wird er sich sein erbarmen — denn bey ihm ist viel Vergebung. Er verspricht ihnen damit zweyerley.
A. Er will sich ihrer erbarmen d. i. er will sie aus ihrem Verderben erretten, sie bessern und heiligen.
B. Er will ihnen ihre Sünden vergeben. S den 2. Grundr. Th. 1.

II.

II.

Jer. 3, 10.

I.

Erklärung.

In diesem allen, und ob ich schon so viele und schwache Strafgerichte über die 10 Stämme Israel ihrer Sünden, und besonders ihrer Abgötterey wegen habe kommen lassen, bekehret sich doch die verstockte Juda ihre Schwester, nicht zu mir von ganzem Herzen, da sie doch so wohl als jene, von mir abgefallen und also gleiche Strafen zu gewarten hat, sondern heuchelt nur so, stellt sich äusserlich so an, als ob sie von ihren Sünden ablasse, spricht der Herr, dem ihre Heucheley nicht verborgen bleiben kann.

II.

Grundrisse.

Eine heuchlerische Buße.

1. Nach ihrer Beschaffenheit.

A. Bey wem sie sich finde. Ehmals befande sich nach unserm T.

a. bey dem jüdischen Volk. Es hatte dasselbe vor nichtigen Gözen seine Knie gebeugt, und den wahren und lebendigen Gott verlassen und sich von demselben abgekehrt. Darüber führt der Herr unmittelbar vorher Klage. Sie treibt heißt es Ehebruch mit Stein und Holz. Der Herr hatte sie zur Bekehrung davon aufgefordert, wie man aus dem vorhergehenden 7ten Vers siehet, da es heißt: Bekehre dich zu mir! Aber sie liessen diese göttliche Aufforderung so wenig bey sich gelten, daß er im T. sagt: In dem allen bekehrt sich die verstockte Juda ihre Schwester, nicht zu mir von ganzem Herzen. Diese Worte recht zu verstehen, muß man wissen, daß das jüdische Volk, nachdem 10 Stämme zur Zeit des Rehabeams vom Hause David abgefallen, und bey demselben nur der Stamm Juda und Benjamin geblieben, in Israel und Juda abgetheilet wurde. Jene 10 Stämme nun, welche Israel genennt wurden, hatten schreckliche Abgötterey getrieben. Hierüber waren sie auch von Gott gestraft worden. Das war Juda zum Fürbilde geschehen. An diesem Exempel sollte es klug werden, und von seiner

ner schändlichen Abgötterey, die es ebenfalls trieb, ablassen. Dies geschahe aber nicht. Obwohl so lautet die bewegliche Klage Gottes v. 7. 8. ihre Schwester Juda die Verstockte, gesehen hat, wie ich den Abtrünnigen Israel Ehebruch gestraft, und sie verlassen, und ihr einen Scheidebrief gegeben habe, noch fürchtet sich ihre Schwester die verstockte Juda nicht, sondern geht hin und treibt auch Hurerey. Diese Klage wiederholt der Herr im T. und spricht: In dem allen bekehrt sich die verstockte Juda ihre Schwester nicht zu mir von ganzem Herzen, sondern heuchelt nur so. Sie geben also zwar eine Buße vor, aber es war keine wahre. Sie ließen zwar äusserlich von der bißher getriebenen Abgötterey ab, aber nur aus Gefälligkeit gegen den König Josiam, der die abgöttische Altäre abbrechen, und den wahren Dienst Gottes wieder hergestellet hatte. In ihrem Herzen aber blieb immer ein Hang zu den Gözen.

b. Noch itzo bey sehr vielen andern Menschen. Ohneracht Gott in seinem Worte sehr viele Kennzeichen und gar deutli-

che

che Merkmale gegeben, vermittelst welchen man den Unterschied unter einer wahren und rechtschaffenen, und unter einer falschen und heuchlerischen Buße einsehen kann, so betrügen sich doch in dieser Sache sehr viele Menschen. Ueber einen grossen Hauffen muß der Herr jene Klagen führen: **Sie bekehren sich aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Boge.** Hos. 7, 16. Und gleichwohl bilden ihnen diese arme Menschen immer ein, sie hätten sich bekehrt und wahre Buße gethan. Das ist die Art, *die sich dünkt rein seyn, und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen.* Sprüchw. 30, 12. *Das sind die, die den Namen haben, daß sie leben und sind doch todt.* Offenb. 3, 1.

B. Ihre eigentliche Beschaffenheit. Es heißt im T. davon: **Sie bekehrten sich nicht von ganzem Herzen, Sie heuchelten nur so.**

a. Was ihre Buße überhaupt betrift, so ist es nur ein Schein der Buße.

aa. Sie legen grobe äußerliche Laster ab. Sie wandeln ehrbarer vor den Menschen, aber ihr Herz bleibt ungebessert. So liessen die Jüden, von welchen im T.

die

die Rede ist, äußerlich die Abgötterey ab, und beteten die todte Götzen nicht mehr an; im Herzen aber behielten sie immer eine Neigung darzu; zugeschweigen, daß sie nur das äußerliche des wahren Gottesdienstes beobachteten.

bb. Sie bekehren sich nicht biß zu Gott. So war die Buße der gedachten Jüden beschaffen, von welcher Gott im T. sagt: **In dem allen bekehrt sich die verstockte Juda nicht zu mir.** So ist die Buße vieler Menschen noch immer beschaffen. Sie bekehren sich nicht von der Finsterniß, noch von der Gewalt des Satans zu Gott, sondern nur von der Sünde biß zur äußerlicher Ehrbarkeit, oder wohl gar von einer Sünde zur andern, als von der Verschwendung zum Geitz, oder vom Geitz zur Verschwendung. Was

b. Die besondere zur Buße gehörige Stücke anlanget, so ist alles lauter Heucheley. Heuchlerisch ist

aa. Die vorgegebene Erkenntniß der Sünde. Sie bekennen sich wohl vor Sünder. Sie sagen: wir sind alle arme sündige Menschen. Sie sagen es

aber nur mit dem Munde. Ihr Herz weiß nichts davon. Sie fühlen und empfinden es nicht was Sünde sey. Und gestehen sie solcher Gestalt gleich überhaupt ein, daß sie Sünder, so finden sie doch auch ihrem Bedünken nach viel gutes an sich, und wollen also gleichsam mit Gott abrechnen.

bb. Die anscheinende Reue. Sie geben wohl vor, ihre Sünden wären ihnen leid, sie nehmen wohl traurige Geberden an, sie vergiessen auch wohl Thränen. Ja, sie empfinden auch wohl eine würkliche Angst und Traurigkeit, aber es ist nur eine selbst gemachte Aengstlichkeit und keine göttliche Traurigkeit. Sie sind nicht deswegen betrübt, daß sie Gott mit ihren Sünden beleidiget und betrübt, sondern nur darüber, daß sie sich unglücklich gemacht, und sich Schande und Schaden zugefügt. Es geht auch daher solche ihre Reue und Traurigkeit bald bey ihnen vorüber, da es hingegen bey einem wahrhaftig Bußfertigen heißt: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht. Von solcher Beschaffenheit

heit war die Reue jenes Ahabs. Derselbe zerriß zwar seine Kleider, und legte einen Sack um seinen Leib und fastete, und schlief im Sack und gieng jämmerlich einher, aber er war nicht betrübt über seine Sünden, sondern nur über die Strafgerichte, die ihm der Prophet Elias angekündiget hatte. 1 Kön. 21, 27.

cc. **Der anscheinende Glaube.** Man sagt wohl: ich glaube an den Herrn Jesum; ich tröste mich meines lieben Herrn Jesu Christi; es ist aber ein blosser Maulglaube. Man hat seiner Meynung nach Glauben genug, aber es ist eine blosse Einbildung. Man ist noch zu keinem rechten Gefühl seines sündlichen Elends gekommen, man ist noch voll eigener Gerechtigkeit. Daher hat man auch noch gar keinen Hunger nach der Gnade, und kein Verlangen nach Christo und seiner Gerechtigkeit.

dd. **Der vorgegebene Vorsatz sich zu bessern.** Man verspricht viel und hält wenig. Kaum ist man oftmahls aus dem Beichtstuhl gegangen mit der Zusage: ich will mich bessern, so sehnt man sich wieder zu den Stätten hin, wo man der

Sünde Altäre aufrichtet, und wälzt sich wie Säue nach der Schwemme, wieder im Koth. Und wenn man auch im Ernst sich vornimt sich zu bessern, so wird doch nichts draus, weil man sich selbst bessern will, es auf seine eigene Kräfte ankommen läßt, und alles allein thuen will. Man bessert sich auch wohl, aber nicht in allen, sondern nur in manchen Stücken. Man läßt seine geliebten Schoos- und Busen-Sünden nicht fahren. Man läßt von den Sünden, wie die Jüden im T. nur äußerlich ab. Man begeht zwar äusserlich keine Werke der Unzucht, aber man hegt doch geile und unzüchtige Gedanken und Begierden. Man nimmt dem Nächsten das seine nicht, aber man mißgönnt es ihm doch. Man läßt seinen Stolz und Hochmuth zwar nicht merken, im Herzen aber überhebt man sich über andere, und verachtet sie. So hat man auch, wenn man ja von Sünden abläßt, keine lautere Absichten. Man thut es nicht um Gottes willen, nicht aus Liebe und Gehorsam gegen ihn, sondern nur vor Menschen ein guten Schein zu haben, und bey denselben Ruhm und Lob

zu erjagen; nicht aus kindlicher Furcht vor Gott, sondern aus knechtischer, um seinen gedrohten Straffen zu entgehen.

2. **Nach der großen Unglückseligkeit, so damit verbunden, und daraus entsteht.**

A. Höchst unglückselig machten sich die Juden mit ihrer heuchlerischen Buße. Man lese das auf den T. folgende 4te Cap. dieses Propheten, so wird man darinn Drohungen sehr schwerer Strafgerichte Gottes finden, welche durch die Babylonier ausgeführt werden, und daß alle ihre Gegenrüstungen umsonst und vergeblich seyn sollten, welches alles auch zu seiner Zeit in die Erfüllung gieng, da sie denn inne wurden, was vor Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott nicht fürchten und sich nicht von Herzen zu ihm bekehren.

B. So ist auch mit der heuchlerischen Buße aller anderer, eine grosse und vielfache Unglückseligkeit verbunden.

a. Sie machen sich zum Gegenstand des grösten Misfallens Gottes. Wie kan es anders seyn? Gott ist das allerheiligste Wesen. Er ist die Aufrichtigkeit, die Treue die Wahrheit selbst. Ich weiß mein Gott,

sagt David daher mit Recht von ihm, daß du das Herz prüfst, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. 1 Chr. 30, 17. Muß er also nicht an solcher heuchlerischen Buse den grösten Misfall und Abscheu haben? Was thun solche Menschen, die mit ihrer Buße heucheln? Sie verleugnen Gottes Allwissenheit. Sie denken, wie sie Menschen einen blauen Dunst vormachen könnten, so gienge das bey Gott auch an, der doch das Herz ergründet, und die Nieren prüft. Juda mochte sich äusserlich noch so gut anstellen, so konnte es doch sein heuchlerisch Herz nicht verbergen. Muß sie also Gott, den sie so entehren, nicht verabscheuen? Wehe aber denen, an welchen Gott Misfallen hat. Alles was solche Menschen thun, ist dem Herrn ein Greuel.

b. Sie machen dadurch ihre wahre Buße immer schwehrer. Denn sie lassen sich wie Juda von der Unlauterkeit ihres Herzens und von der Falschheit ihrer Buße, nicht überzeugen. Ihr äusserlicher Schein, damit sie andere blenden wollen, blendet ihnen endlich selbst die Augen dergestalt, daß sie ihnen einbilden, sie hätten wahre Buße gethan. Sie denken: Was fehlt mir

mir noch? Ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts, und wissen nicht, daß sie sind elend, jämmerlich, arm, blind, und bloß. Offenb. 3, 17. Daher wird man finden, daß rohe Sünder, welche nichts gutes an sich gewahr werden, viel eher und leichter bekehrt werden, als solche Heuchler, die den Schein der Buße, und doch dabey ein im Grunde böses Herz haben.

c. Sie gehen endlich gar verlohren, und werden ewig verdammt.

Sie sind zwar voller Hofnung der Seligkeit. Sie werden sich aber zu ihren grösten und ewigen Jammer einmal betrogen finden: denn sie treten in die Ordnung nicht, in welcher wir selig werden sollen. Das Wort Gottes sagt daher von ihnen: daß sie ohne Hofnung wären; daß ihre Hofnung verlohren. Sprichw. 24, 20. 10, 28. Sehet es in jenem Heuchler, der sich zwar bey dem Abendmahl des Lammes auch einfand, aber eben so, wie sich noch itzo viele zum Beichtstuhl und H. Abendmahl einfinden. Und wie wurde er, da er kein hochzeitlich Kleid an hatte, da ihm ein aufrichtiges, bußfertiges und glaubiges Herz fehlte, aufgenommen? Er

sollte an Händen und Füssen gebunden, und ins äusserste Finsternis geworffen werden. Das ist das Ende aller derer, die mit ihrer Buße heucheln, und sich nicht von ganzen Herzen zu Gott bekehren. Der Herr wird die ihnen gethane Drohung bekräftigen, und sie, weil sie *lau*, und weder kalt noch warm, aus seinem Munde ausspeyen. Offenb. 3, 16.

II.

Eine Vorstellung einer wahren und ungeheuchelten Buße.

1. Die Vorstellung derselben selbst.

A. Ueberhaupt nach der wesentlichen Beschaffenheit derselben. Solche erkennet man gar deutlich aus dem T. Nach demselben muß es eine **Umkehrung** zu Gott seyn. Denn Gott sagt hier: In diesem allen **bekehrt sich** die verstockte Juda ihre Schwester **nicht zu mir** von ganzem Herzen. Das Grundwort, so hier vorkommt, bedeutet soviel, als eine Umkehrung, und so oft die H. Schriftverfasser von der Bekehrung reden, bedienen sie sich entweder desselben, oder eines andern, das soviel, als eine Sinnesände-

derung bedeutet. Es ist also mit einer wahren und ungeheuchelten Buße noch lange nicht gethan, wenn von nur seinen äusserlichen Wandel bessert, wenn man von einer und der andern sündlichen Ausschweiffung abläßt, und stiller und ehrbahrer, als sonst lebt, viele bilden ihnen solches wohl ein, so daß daher das ganz unrichtige Sprichwort entstanden: Nimmerthun ist die beste Buße. Dis folgt wohl auf die Buße, aber es macht das wesentliche derselben noch lange nicht aus. Eine wahre Buße ist eine übernatürliche und von Gott gewürkte Herzens- und Sinnesänderung, das Herz wird von der Sünde abgeneigt und zu Gott gekehrt. Sie wird daher im T. ausdrücklich eine Umkehrung zu Gott genennt. Bey einer leiblichen Umkehrung verläßt man einen Ort und begiebt sich an einen andern, das geschicht nun auch in der Buße. Der Mensch wird aus dem bisherigen Zustand seines Herzens in einen ganz andern versetzt. Es kommt also hiebey zweyerley zu erwegen vor, nehmlich

a. der Zustand, welchen der Mensch bey einer wahren und ungeheuchelten

Buße verläßt. Das ist der Stand der Sünde, des Zorns und der Verdammniß. Er läßt ab von äusserlichen und wirklichen Sünden. Er läßt wie die Schrift sagt, ab vom Bösen, er kehrt sich von seinem bösen Wege. Ja auch seine überwiegende Neigung zum Bösen wird geschwächt und gedämpft. Er läßt die Sünde nicht mehr über sich herrschen, sondern er herrscht über sie: Er wapnet sich besonders wider seine Lieblings= und angewohnte Sünden. Er giebt nicht nur einer und der andern, sondern *allen* Sünden den Abschied. Er kündiget dem Satan, unter dessen Gewalt er gestanden, und in dessen Stricken er geführt worden, den Dienst auf. Er hat keine Gemeinschaft mehr mit der lermenden Welt; Er billigt ihr Wesen nicht, sondern haßt und straft es.

b. Der Zustand, in welchen er übergeht. Das ist mit einem Wort, der Stand der Heiligung und der Gnade. Er wird mit Gott vereinigt, von dem er vorher durch die Sünde getrennt war. Er wird seiner Gnade wieder theilhaftig, deren er sich vorhin verlustig gemacht hatte. Er stellt sich

sich ihm zum Gehorsam, ja zum Eigenthum dar. Er bekommt ein Vermögen gutes zu thun. Er wendet sich zu Jesu seinen rechtmäßigen Herrn, der ihn erkauft und erlöset hat, tritt in dessen Fußstapfen, sieht in allen auf sein allerheiligstes Exempel, ist gesinnt, wie er gesinnet war und wandelt, wie er gewandelt hat. Das ist eine Bekehrung zu Gott, wie der Herr hier sagt: In diesem allen bekehrt sich die verstockte Juda **nicht zu mir.** Ja, dies ist eine Bekehrung von ganzem Herzen, wie hier dabey steht. Unter dem Herzen wird die Seele mit ihren Kräften verstanden. In allen denselben geht bey einer ungeheuchelten Buße eine grosse Veränderung vor

aa. die Finsterniß des Verstandes wird vertrieben. Er wird von Unwissenheit, Irrthümern, Thorheit und Vorurtheilen befreyet und dagegen erleuchtet und zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten geschickt und tüchtig gemacht.

bb. Die Wiederspenstigkeit des Willens wird gebrochen, und vom Bösen ab- und zum Guten geneigt.

cc.

cc. Alle Affecten werden in Ordnung gebracht, gebessert und geheiliget. Aus solcher innern Veränderung und Besserung entsteht so dann auch eine Besserung des äusserlichen Wandels, der mit Tugend geschmückt wird, und man sieht einen ganz andern Menschen als zuvor.

B. Besonders nach den besondern Stücken derselben. Es wird zu einer wahren und ungeheuchelten Buße erfordert:

a. Eine rechte Erkenntniß der Sünde. Denn wie kann man sich von derselben abkehren, wenn man sie nicht nach ihrer Grösse, Abscheulichkeit und Folgen erkennet? Wie wird man ein Verlangen nach einer wahren Buße und Bekehrung empfinden, wenn man nicht einsieht, daß man sich in einem elenden betrübten, Fluch- und Verdammungwürdigen Zustande befindet. Daher führt Gott selbst die Sünder in seinem Worte so oft auf die Erkenntniß ihrer Sünden. Ihr Uebertreter ruft er ihnen zu, geht in euer Herz, Jes. 45, 8. und in dem auf T. folgenden 13. Vers, spricht er zu dem abtrünnig gewordenen Israel: Er-

kenne

kenne deine Missethat, daß du wieder den Herrn deinen Gott gesündiget hast.

b. Es wird ferner darzu erfordert eine herzliche Reue über die begangene und erkannte Sünden. Solche wird auch gewiß nicht außen bleiben wenn man recht bedenkt, was Sünde sey, und was man mit derselben gethan, da wird man ohnfehlbar vor seinen Sünden erschrecken und sie als eine schwere Last fühlen, da wird eine Scham vor Gott entstehn. Da werden die Augen thränen, das Herz ächzen und der Mund klagen: O wehe, daß ich so gesündiget habe, darum ist mir mein Herz betrübt. Ja, da wird gewiß ein Haß gegen die Sünde und ein Abscheu an derselben, entstehen.

c. Endlich wird auch zu einer wahren und ungeheuchelten Buße ein lebendiger Glaube an Jesum Christum erfordert. Man muß auf der einen Seite seiner Traurigkeit die man über seine Sünden fühlt, nicht etwa ein Verdienst zuschreiben; auf der andern Seite aber auch sich durch dieselbe in keine Verzweiffelung stürzen, sondern sich dadurch zu den treiben lassen, der uns zuruft: Kommet her, zu mir alle,

die

die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Der die Versöhnung worden ist für unsere Sünde, der uns gemacht ist von Gott zur Gerechtigkeit. Nach den muß man sich im Glauben umsehen, zu den muß man sich aufmachen, in dessen Blut und Wunden muß man Vergebung suchen, auf ihn und sein Verdienst und Tod das ganze Vertrauen seines Herzens setzen, in ihm allein ruhen und an ihm hangen und gewiß versichert seyn, Gott werde einem um seinet willen Gnade erzeigen, die Missethat dämpfen, und alle Sünde hinter sich in die Tiefe des Meers werffen.

2. Wozu dieselbe anzuwenden.

A. Von allen überhaupt, ist sie dazu anzuwenden, daß ein jeder nachdenke und sich prüfe wie seine Buße beschaffen, ob sie von der Art sey, wie sie itzo vorgestellet worden. Niemand lasse es leichtsinnig darauf ankommen, er und seine Buße möge beschaffen seyn, wie es wolle. Die Sache ist viel zu wichtig. Denn so lange man noch keine wahre Buße gethan, steht man noch unter dem Zorn Gottes, man kann keine Vergebung der Sünde erlangen und sich keine

Hof=

Hofnung zur Seligkeit machen. Ein jeder thue daher die Frage an sich: Habe ich wahre Buße gethan, oder ist meine Buße nur Heucheley? Es kommt bey der Entscheidung darauf an: Kann ich rechtschaffene Früchte der Buße aufweisen? wie sehe ich die Sünde an? Sehe ich sie als das gröste Uebel mit Haß und Abscheu an? Wie sehe ich die Welt an? habe ich einen Eckel an ihren Eitelkeiten? Werde ich wahrhaftig betrübt, so oft ich mich meiner vormaligen Sünde erinnere. Habe ich eine gegründete Versicherung, daß ich in Gemeinschaft mit Gott stehe, und kan ich mit Wahrheit sagen: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte? Ist mir nichts liebers, nichts theurers, nichts schätzbarers als Jesus. Ist man in dergleichen Erfahrung noch ein Fremdling, so hat man noch keine wahre Buße gethan.

B. Von denen, welche nach angestellter Prüfung finden, daß sie noch keine wahre Buße gethan, und daß ihre Buße noch Heucheley. Solche sollen

a. Die grosse Gefahr ihres Zustandes erkennen. S. den vorigen Grundr. Th. 2.

b.

b. Gott bitten, daß er ihnen Gnade zu einer wahren und rechtschaffenen Buße schenke.

C. Von denen, welche wahre und rechtschaffene Buße gethan. Solche sollen

a. Gott danken, daß er sie zur Buße geruffen, erweckt, und ihnen ein ander Herz und bessern Sinn geschenkt.

b. Sollen auch künftig in täglicher Buße wandeln und Gott bitten, daß er sie von den ihnen noch anklebenden Fehlern und Schwachheiten immer mehr reinigen wolle.

III.

Der Unterschied unter einer wahren und rechtschaffenen, und unter einer falschen und heuchlerischen Buße.

1. Wie eine wahre und rechtschaffene Buße beschaffen. S. den zweyten Grundr. Th. 1.

2. Wie eine falsche und heuchlerische beschaffen. S. den ersten Grundr. Th. 1.

Erstes Register

derer

in diesem Theile erklärten Schriftstellen.

---

5 Mos. 4, 9 = 12. Hüte dich und bewahre deine Seele wohl —— mitten aus dem Feuer. S. 41

Hiob. 38, 22. 23. Hast du gesehen, wo der Hagel herkommt — auf den Tag des Streits und Kriegs. 79

Ps. 95. 6 = 8. Kommt laßt uns anbeten —— so verstocket eure Herzen nicht. 10

Jes. 35, 7. Der Gottlose lasse von seinem Wege —— denn bey ihm ist viel Vergebung. 266

Jer. 3, 10. In diesen allen bekehrt sich — — spricht der Herr. 285
17, 27. Werdet ihr mich nicht hören — und nicht gelöscht werden. 52
Luc. 1, 57. f. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren sollte — — daß er sollte hervor treten vor das Volk Israel. 220
6, 36-42. Darum seyd barmherzig — — aus deines Bruders Auge ziehest. 79
7, 4. 5. Er ist es werth, daß du ihm das erzeigest — — und diese Schule hat er uns erbauet. 107
Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folgt ihnen — — nicht mit Seufzen thun, denn das ist euch nicht gut. 153

Zweytes Register.

derer

in diesem Theile enthaltenen

Materien.

B.

Barmherzigkeit Gottes ist die Quelle aller Wohlthaten. 85.

Bekehrung, durch dieselbe wird der Mensch wieder mit Gott vereiniget 273. f. hat die Vergebung der Sünde zur Folge 282. was zu derselben gehöre, das. u. f. Beschreibung einer heuchlerischen 285. f. 288. f. dieselbe ist sehr gemein unter den Menschen 287. die damit verbundene grosse Unglückseligkeit 293. f. Beschreibung einer wahren 296. f.

Der Zustand, welchen der Mensch dabey verläßt 297. f. der Zustand in welchen er dadurch übergeht 298. f. besondere Stücke ders. 300. f. wornach man zu prüfen, ob die Bekehrung rechtschaffen, das.

C.

Canzeln, Entschlüsse einer christlichen Gemeinde bey dem Anblick einer neuen. 12. f.

D.

Dank gegen Gott, welches der beste. 15.

F.

Feuersbrünste, die sich dabey offenbahrende Gerichte Gottes. 54.

G.

Gerichte Gottes, was darunter zu verstehen. 55. Darzu hat Gott Mittel genug, 57. dergl. zieht der Ungehorsam gegen das Wort Gottes nach sich. 61. f. Desgleichen die Entheiligung des Sonntags. 63.

H.

Hagel, Beschreibung desselben 80. Gott bedient sich desselben zum Verderben der Sünder. 80.

Hagelwetter, sichtbare Spuren der göttlichen Barmherzigkeit, bey demselben. 84. f. nützliches Verhalten dabey. 98. f.

L.

Lehrer, S. Prediger.

P.

Prediger, sollen auf ihre Zuhörer fleißige Aufsicht haben 158. f. sollen die Traurige trösten 159. f. sollen sich eine Kenntniß ihrer Zuhörer zuwege bringen 161. sollen denselben ein gutes Exempel geben, das. u. f. haben einen göttlichen Beruf 172. haben vor andern keinen Vorzug, der in ihrer Persohn gegründet 224. f. ihre Würde. 229. f.

Predigtamt, macht sich das gröste Verdienst um die Menschen 131. f. Nutzen desselben 220. der Vorzug, welchen Gott demselben beygelegt hat 221. f. dessen Zweck. 230. f.

R.

Reue über die Sünde. 290.

S.

Schulen, Vorsorge vor die gute Einrichtung derselben ist ein Zeugniß einer vorzüglichen Menschenliebe. 110. f.

Sonntag, Entheiligung desselben zieht schwehre Strafgerichte Gottes nach sich. 63.

Strafgerichte Gottes, S. Gerichte Gottes.

Sünde, warum manche in der Welt ungestraft dahin gehen 56. scheidet die

Menschen von Gott 273. alle vergiebt Gott den Bußfertigen. 275.

Sünder, ihnen sezt Gott eine gewisse Zeit, wie lange sie die Sünde treiben sollen 56. sollen bey dem Verzug der göttlichen Strafgerichte nicht sicher werden 57. Freude des Himmels gegen dieselbe 283. f gnädige Gesinnungen Gottes gegen dieselbe. 283. f.

V.

Vergebung der Sünde, mit derselben ist auch die Erlassung der Straffe verbunden 274. Beschreibung derselben 277. was Gott darzu bewegt 277. f. wem die Sünden vergeben werden 278. alle bedörfen derselben 279. was vor Sünden vergeben werden 275. wie sie von Gott vergeben werden 280. die Vergebung derselben ist eine Folge einer wahren Bekehrung. 282.

W.

Wort Gottes, Ungehorsam gegen dasselbe zieht schwehre Strafgerichte Gottes nach sich. 61. f.

Z.

Zuhörer, sollen ihren Lehrern folgen 168 f.
dankbar gegen dieselbe seyn 172. f.
sollen sie nicht zum Seufzen bewegen. 177 f.

Bayerische Staatsbibliothek München

W.

Wort Gottes, Ungehorsam gegen dasselbe zieht schwehre Strafgerichte Gottes nach sich. 61. f.

Z.

Zuhörer, sollen ihren Lehrern folgen 168 f. dankbar gegen dieselbe seyn 172. f. sollen sie nicht zum Seufzen bewegen. 177 f.

Bayerische Staatsbibliothek München